

Baden ist.

Planungsbericht 2014

Planungsbericht 2014

Mit Fotoessay «Produkt Baden» von Claudia Breitschmid

Einleitung	Nachhaltigkeit als Handlungsgrundsatz	8
Badenerinnen und Badener	1 Bevölkerungsentwicklung	13
	1.1 Bevölkerungsstruktur	15
	2 Sozialräumliche Struktur	16
	2.1 Aktive Einwohner und Einwohnerinnen	18
	3 Prognose der Bevölkerungsentwicklung	19
	4 Soziale Dienste	19
	5 Familienergänzende und unterstützende Angebote	21
	6 Alter und Pflege	22
	7 Öffentliche Sicherheit	22
Bildung	8 Volksschule Baden	29
	8.1 Nationale Harmonisierung	29
	8.2 Stärkung der Volksschule im Kanton Aargau	29
	8.3 Schulraumbedarf in der Stadt und in der Region	29
	8.4 Neue Lehr- und Lernformen	29
	8.5 Arbeitssituation Lehrpersonen	31
	8.6 Tagesstrukturen	31
	8.7 Berufsbildung	31
Kultur	9 Städtische Kulturförderung	35
Natur und natürliche Ressourcen	10 Natur ausserhalb des Siedlungsgebietes	41
	10.1 Wald	41
	10.2 Landwirtschaft	41
	10.3 Limmatraum	43
	10.4 Öffentlichkeitsarbeit	43
	11 Umwelt in der Stadtentwicklung	43
	11.1 Landverbrauch, bauliche Verdichtung	44
	11.2 Natur im Siedlungsgebiet	44
	11.3 Umweltimmissionen	46
	12 Energieleitbild	49
Stadtentwicklung	13 Innenstadt	53
	13.1 Bahnhof und Umgebung	53
	13.2 Merker und Martinsberg	53
	13.3 Baden Nord	53
	13.4 Bäderquartier Baden-Ennetbaden	54
	13.5 Strassen, Plätze und Parks	54
	14 Stadtentwicklung – Aussenquartiere	57
	14.1 Vorstadt	57
	14.2 Kappelerhof und Meierhof	58
	14.3 Allmend und das Areal Belvédère	58
	14.4 Dättwil und Rütihof	58

Bauten und Anlagen	15	Bautätigkeit und Wohnungsmarkt	65
	15.1	Städtische Wohnbaustrategie	67
	16	Kommunale Infrastruktur	67
	16.1	Städtische Liegenschaften	67
	16.2	Volksschule und Bildung	67
	16.3	Bauten für Kultur	68
	16.4	Tiefbau	68
	17	Infrastruktur Verkehr	68
	17.1	Kommunales und regionales Strassennetz	71
	17.2	Öffentlicher Verkehr	73
	17.3	Fussverkehr	73
	17.4	Zweiradverkehr	73
Wirtschaft	18	Baden als Wirtschaftsstandort	77
	18.1	Immobilien	77
	19	Betriebe und Branchen	77
	19.1	Einkauf	79
	19.2	Tourismus	79
	19.3	Hightech Region	80
	20	Beschäftigte	80
	21	Standortmarketing	82
Steuern und Finanzen	22	Steuern	85
	23	Stadtfinanzen	85
	23.1	Finanzielle Herausforderung – Stadtentwicklung	85
Regionalstadt Baden	24	Region Baden-Wettingen	91
	24.1	Regionale Zusammenarbeit	91
	24.2	Überregionale Zusammenarbeit	91
Anhang		«Produkt Baden»	95
		Wichtigste Quellen	97
		Impressum	98

Einleitung

Mit dem vorliegenden «Planungsbericht 2014» wird der Übergang zum neuen «Planungsleitbild 2026» der Stadt Baden eingeleitet. Gleichzeitig stellt sich das Dokument in die Reihenfolge der Berichte 2002, 2006, 2010 und sorgt für Kontinuität bei der Berichterstattung zur Stadtentwicklung.

Der Bericht 2014 zeigt den Ist-Zustand der Stadt und ist damit eine wichtige Grundlage des «Planungsleitbildes 2026» für die nächsten drei Legislaturperioden. In seinem Aufbau knüpft der «Planungsbericht 2014» an das neue Planungsleitbild an, in dem die einzelnen Kapitel und Abschnitte soweit möglich dem «Kapitalstockmodell der Nachhaltigkeit»¹ folgen. Den Anfang machen das Human- und das Sozialkapital mit einem umfassenden Kapitel «Badenerinnen und Badener» sowie den Kapiteln «Bildung», «Kultur». Es folgt das Naturkapital (mit «Umwelt», «Ressourcen» usw.). Schliesslich wird das kommunale Realkapital in mehreren Kapiteln («Bauten und Anlagen», «Finanzen» usw.) behandelt.

Jedes Kapitel schliesst mit einem kurzen Fazit sowie Links zu den Herausforderungen und Handlungsfeldern des «Planungsleitbildes 2026». Letztgenannte sind wiederum die Grundlage für die Legislatur- und Jahresziele, vorerst für die Jahre 2014 bis 2017. Sie können im Sinne einer rollenden Planung jeweils im ersten Jahr einer Legislatur oder bei Bedarf überprüft und gegebenenfalls durch Stadtrat und Einwohnerrat angepasst werden.

Während der Geltungsdauer des «Planungsleitbildes 2026» sind zwei Planungsberichte, 2018 und 2022, vorgesehen.

1 Gemäss der Weltbank-Definition von «Nachhaltiger Entwicklung» steht der Menschheit ein gewisser Stock an Vermögenswerten (Kapitalstock = Summe aller Ressourcen) zur Verfügung, der sorgfältig bewirtschaftet werden muss, um für die Bedürfnisse einer Gesellschaft heute und in Zukunft nutzbar zu sein. Diese Ressourcen sind in vier Kapitalformen unterteilt: Humankapital, Sozialkapital, Naturkapital und Realkapital. Weitere Informationen siehe «Das Kapitalstockmodell als Basis für eine nachhaltige Entwicklung», Anita Brunner, Evelyn Kägi, Erich Renner, Institut für nachhaltige Entwicklung, Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften, Winterthur 2010

Nachhaltigkeit als Handlungsgrundsatz

Die Stadt Baden befindet sich mit anderen Gemeinden der Schweiz auf dem Weg zu einer nachhaltigen Entwicklung. 2006 hat der Stadtrat eine entsprechende Zielsetzung beschlossen, 2008 wurde sie in der Gemeindeordnung verankert. Die nachhaltige Entwicklung ist dabei kein neuer Politikbereich, sondern ein Denk- und Handlungsansatz. Eine Gesamtausrichtung der Stadtverwaltung Baden auf die Grundsätze der Nachhaltigkeit setzt ein zusammenhängendes System des «Nachhaltigen Handelns» voraus. Der Prozess dazu ist ein fortlaufender Lern- und Optimierungsvorgang, in dem die Grundsätze der Nachhaltigkeit in Planungen, wiederkehrenden Aufgaben, Prozessen und einmaligen Vorhaben berücksichtigt werden.

Nachhaltigkeit in den Tätigkeitsbereichen der Stadt Baden

Die «Nachhaltige Stadtverwaltung Baden» umfasst folgende drei Elemente:

Planungsleitbild Seit rund vier Jahrzehnten ist das Planungsleitbild ein Wegweiser und Begleiter der Stadtentwicklung. Die inzwischen vier Berichte spiegeln in ihrem Aufbau, Inhalt und nicht zuletzt mit den verfolgten Massnahmen den Geist ihrer Zeit wider. Das Planungsleitbild 1998 war als erstes dem Grundsatz der nachhaltigen Entwicklung verpflichtet.

Das Planungsleitbild mit dem gesamten Erarbeitungsprozess und der periodischen Berichterstattung steht im Mittelpunkt des Systems «Nachhaltige Stadtverwaltung Baden».

Wiederkehrende Aufgaben und Prozesse Unter wiederkehrenden Aufgaben und Prozessen bzw. Daueraufgaben fällt besonders die umfassend verstandene «Beschaffung» ins Gewicht. Unter diesem Begriff wird der ganze Einkauf von beweglichen Gütern – von Möbeln über elektrische Geräte bis zu Fahrzeugen – verstanden, aber auch der Unterhalt der Gebäude, die Vergabe von Bauleistungen bzw. der Einkauf von Dienstleistungen in diversen Bereichen. 2011 wurden Leitsätze zur «Nachhaltigen Beschaffung» vom Stadtrat beschlossen:

- **Ökonomisch:** Wir beschaffen zum bestmöglichen Preis-Leistungs-Verhältnis, nach Möglichkeit bei Unternehmen aus der Region und unter Berücksichtigung der Lebenszykluskosten der Produkte.
- **Ökologisch:** Wir beschaffen Güter und Dienstleistungen, die möglichst geringe Auswirkungen auf die Umwelt haben und über den ganzen Lebenszyklus wenig natürliche Ressourcen verbrauchen.
- **Sozial:** Wir berücksichtigen ausschliesslich Anbietende, die die geltenden Arbeitsschutzbestimmungen und Arbeitsbedingungen sowie die Gleichstellung von Frau und Mann einhalten.

2013 wurde in Anlehnung an anerkannten Standards u.a. der Interessengemeinschaft ökologischer Beschaffung (IGÖB) oder EcoBau ein Massnahmenkatalog² erarbeitet und durch den Stadtrat als verbindlich für sämtliche Verwaltungseinheiten erklärt.

Nachhaltigkeit von einmaligen Vorhaben Jedes Jahr werden in der Stadtverwaltung mehrere Projekte oder Vorhaben von unterschiedlicher Tragweite initiiert und durchgeführt. Um diese nachhaltig zu gestalten, wurde der «Leitfaden Projektmanagement» überarbeitet und um eine zweistufige «Wirkungsanalyse Nachhaltigkeit» ergänzt. Es handelt sich dabei um eine verbalargumentative Wirkungsabschätzung der Projekte in den Dimensionen Wirtschaft, Gesellschaft und Umwelt. Die Wirkungsanalyse wird vor allem bei grossen Projekten mit langer Wirkungsdauer angewendet und wenn mindestens zwei Nachhaltigkeitsdimensionen betroffen sind, u.a. bei der Planung Galgenbuck, der Projektierung Brown-Boveri-Platz und bei der Neugestaltung und Sanierung des Schulhausplatzes.

Das Resultat der Wirkungsanalyse dient primär zur Optimierung des Vorhabens, zeigt die Zielkonflikte auf, kann auch für den Variantenvergleich und als Entscheidungshilfe, zum Monitoring oder zur Bilanzierung und zu Kommunikationszwecken eingesetzt werden. Bei Vorhaben, die routinemässig zur Werterhaltung bzw. zum

2 «Nachhaltige Beschaffung in der Stadtverwaltung», Stadt Baden, Stadtökologie, 2013

Unterhalt der kommunalen Infrastruktur dienen, wird die Analyse nicht angewendet. In diesen Fällen gelten die Richtlinien der «Nachhaltigen Beschaffung».

Nachhaltigkeit messen In Zusammenarbeit mit mehreren Schweizer Städten wirkt die Stadt Baden seit 2001 am Projekt «Cercle Indicateurs»³ mit. In dessen Rahmen wurden dreissig, aus kommunaler Sicht wichtigste Zielbereiche der nachhaltigen Entwicklung definiert. Jedem Zielbereich ist ein Indikator zugeordnet. Zur Verbesserung der Aussagekraft einzelner Zielbereiche wurden punktuell noch weitere, die Badener Verhältnisse besser abbildende Indikatoren⁴ in das System aufgenommen. Mit dem Kernindikatorensystem soll einerseits über die Jahre die eigene Entwicklung beobachtet werden, andererseits sind auch Vergleiche mit den anderen Schweizer Städten möglich.

Seit 2003 werden die Indikatoren in der Regel alle vier Jahre erhoben. Bereits liegen vier Berichte⁵ vor.

	Zielrichtung	Trend Stand 2013	«Cercle Indicateurs» – Indikatoren Baden 2013
Umwelt			
Brutvogelbestand	↗	keine Aussage möglich	
Fläche wertvoller Naturräume	↗	■	■ in der Zielrichtung
Erneuerbare Energien, inkl. Abwärme	↗	□	□ gegen Zielrichtung
Stromverbrauch pro Einwohner	↘	▨	▨ stabil/unverändert
CO ₂ -Emissionen pro Einwohner	↘	keine Aussage möglich	
Abfallmenge pro Einwohner	↘	□	□ gegen Zielrichtung
Separatsammelquote	↗	▨	▨ stabil/unverändert
Wasserabfluss via ARA	↘	keine Aussage möglich	
Schadstoffe nach ARA	↘	□	□ gegen Zielrichtung
Überbaute Fläche pro Einwohner	↘	▨	▨ stabil/unverändert
PM10-Immissionen (SB)	↘	▨	▨ stabil/unverändert
Wirtschaft			
Steuerbares Einkommen natürlicher Personen	↗	■	■ in der Zielrichtung
Mietpreise	↘	□	□ gegen Zielrichtung
Arbeitslosenquote	↘	▨	▨ stabil/unverändert
Öffentliche Investitionen in Umbau- und Unterhaltsarbeiten	↗	▨	▨ stabil/unverändert
Kostendeckungsgrad der kommunalen Betriebe	↗	■	■ in der Zielrichtung
Beschäftigte in innovativen Bereichen	↗	▨	▨ stabil/unverändert
Beschäftigte in wertschöpfungsstarken Branchen	↗	□	□ gegen Zielrichtung
Qualifikationsniveau der Bevölkerung	↗	keine Aussage möglich	
Steuerbelastung der natürlichen Personen	↘	■	■ in der Zielrichtung
Gesellschaft			
Verkehrsberuhigte Zonen	↗	■	■ in der Zielrichtung
Distanz vom Wohnort zum System öV	↘	keine Aussage möglich	
Potenziell verlorene Lebensjahre	↘	keine Aussage möglich	
Strassenverkehrsunfälle mit Personenschäden	↘	■	■ in der Zielrichtung
Strafanzeigen	↘	□	□ gegen Zielrichtung
Steuerpflichtige mit niedrigem Einkommen	↘	■	■ in der Zielrichtung
Stimm- und Wahlbeteiligung	↗	▨	▨ stabil/unverändert
Öffentliche Ausgaben für Kultur und Freizeit	↗	□	□ gegen Zielrichtung
Bezüger(innen) von Sozialhilfeleistungen	↘	▨	▨ stabil/unverändert
Einbürgerungen von Ausländer(innen)	↗	□	□ gegen Zielrichtung
Hilfsaktionen	↗	▨	▨ stabil/unverändert

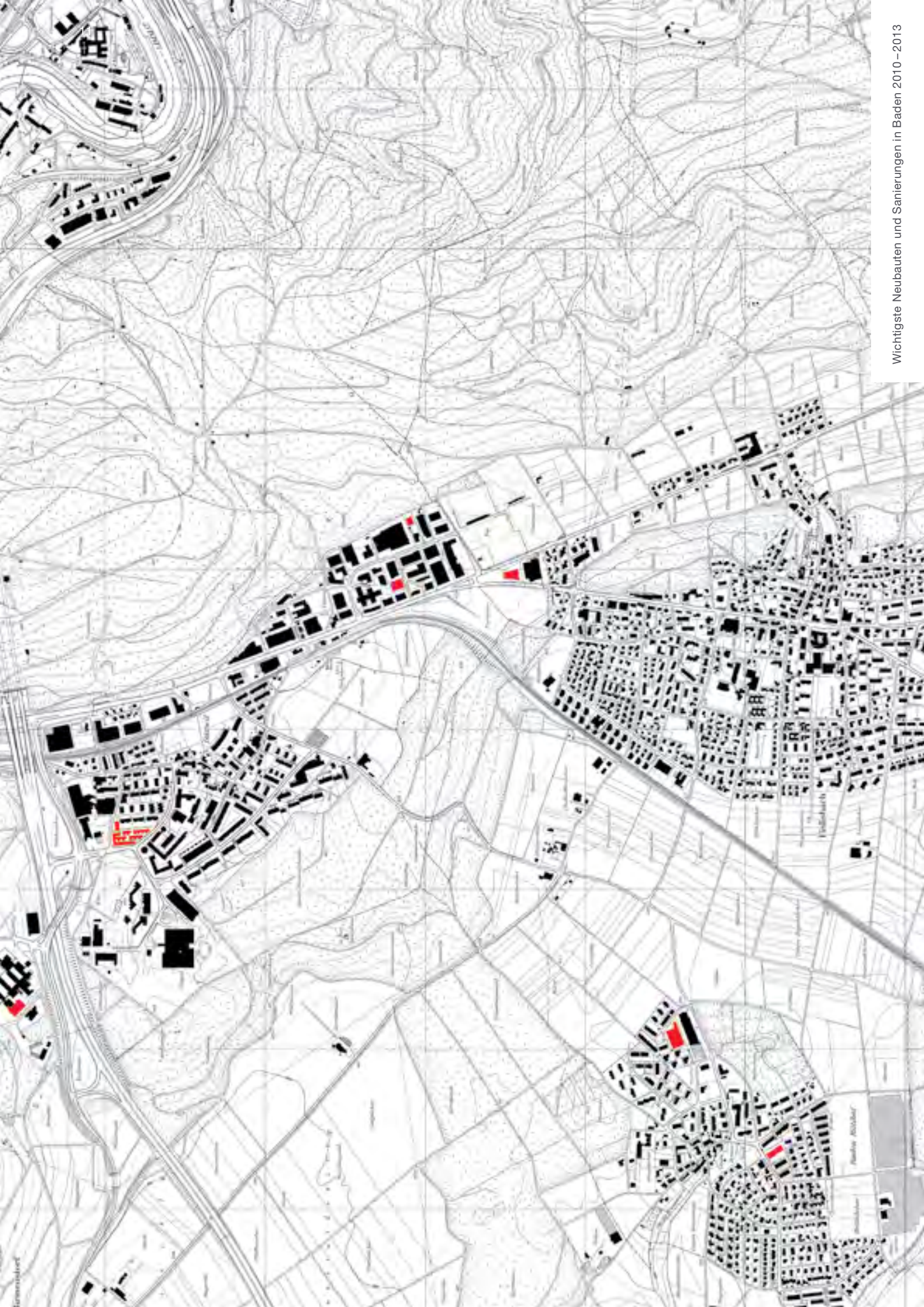
Die letzte Auswertung des Trends zeigt, dass sich die Stadt Baden bei rund einem Drittel der Indikatoren auf dem richtigen Weg befindet. Bei den anderen Indikatoren wird das Niveau gehalten oder die Entwicklung läuft entgegen der Zielsetzung. Im Quervergleich mit den anderen Städten schneidet Baden, über alle Bereiche gesehen, gut ab. Bei der Mehrzahl der Indikatoren weist die Stadt Baden einen besseren Wert auf als der Mittelwert der Schweizer Städte. Der Städtevergleich und der Trend sagen allerdings nichts darüber aus, ob ein Indikator einen hohen oder einen tiefen absoluten Wert aufweist bzw. wie gross das Verbesserungspotenzial im entsprechenden Zielbereich ist.

3 «Cercle Indicateurs» Plattform für die Entwicklung und Anwendung von Nachhaltigkeitsindikatoren für Kantone und Städte, Bundesamt für Statistik.

4 Für Baden wurden im Bereich Umwelt noch zwei zusätzliche Indikatoren aufgenommen.

5 Berichte zur Messung der «Nachhaltigen Entwicklung» der Stadt Baden: 2003, 2005, 2009, 2013, Stadt Baden, Stadtökologie





Badenerinnen und Badener

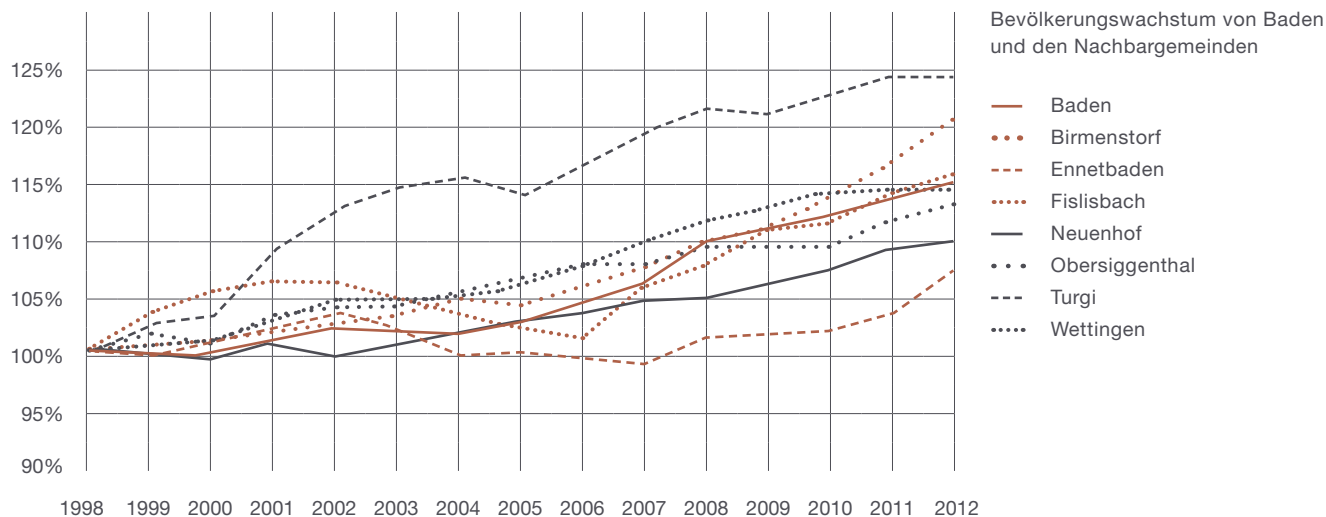
1 Bevölkerungsentwicklung

Am 31. Dezember 2013 wohnen in Baden 18 523 Einwohner(innen)⁶, 50,9% sind Männer und 49,1% sind Frauen. Sie sind mehrheitlich gut ausgebildet, beruflich aktiv und oft in höheren Stellen tätig. Die Badener Haushalte verfügen über eine überdurchschnittliche Kaufkraft und pflegen einen individualisierten Lebensstil.

1998	2000	2002	2004	2006	2008	2010	2013
16 139	16 104	16 139	16 384	16 845	17 641	18 059	18 523

Baden Stadtbevölkerung
1998–2013

In den letzten 14 Jahren nahm die Bevölkerung absolut um 2367 Personen (+14,7%) zu, was der Wachstumsrate der Jahre 1986–1998 (+15%) entspricht. Nachdem die Bevölkerung in den Jahren 2003 und 2004 in der Stadt und in der Region⁷ Baden leicht abnahm, hat sie in den darauffolgenden Jahren wieder zugenommen. Seit 2008 nahm die Stadtbevölkerung um 5% zu, d.h. etwas stärker als der Landesdurchschnitt von 4%. In der Region und im Kanton nahm die Bevölkerung im gleichen Zeitraum um 6% bzw. 7% zu.



Bei der Gegenüberstellung⁸ mit den Nachbargemeinden liegt Baden mit seinem Zuwachs in der oberen Hälfte. Den grössten Anstieg der Bevölkerung hat 2012 die Gemeinde Turgi mit 24,6% erfahren, vor Birmenstorf mit 20,4%, Fislisbach mit 15,5%, Gebenstorf mit 15,3% und Baden mit 14,7%.

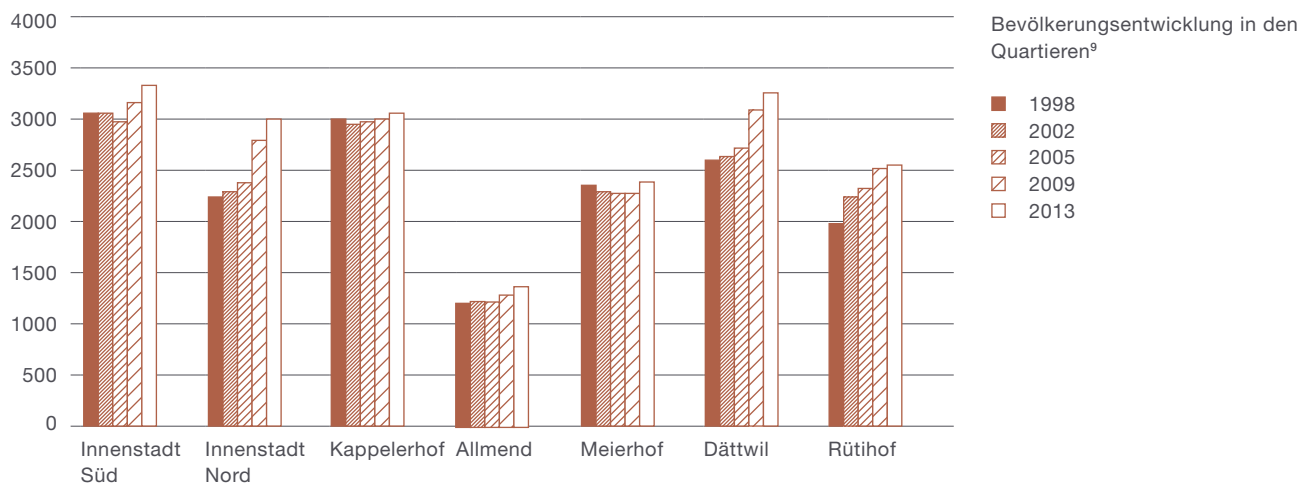
Eine detaillierte Betrachtung der Stadtquartiere zeigt, dass in den letzten 15 Jahren die Innenstadt Nord überdurchschnittlich gewachsen ist (+37,2%), vor Rütihof (+29,6%), Dättwil (+24,7%), Allmend (+16,8%) und Innenstadt Süd (+8,4%). Im Gegensatz dazu ist die Bevölkerungszahl in den Quartieren Kappelerhof und Meierhof mit einer Zunahme von 2% bzw. 0,1% praktisch gleich geblieben.

⁶ Bevölkerungsstatistik des Kantons Aargau, Statistik Aargau. Gemäss der Einwohnerstatistik Baden sind es inkl. Wochenaufenthalter 18 979 Einwohner(innen).

⁷ Die MS-Region Baden umfasst die Gemeinden Birmenstorf, Ennetbaden, Fislisbach, Freienwil, Gebenstorf, Killwangen, Neuenhof, Obersiggenthal, Spreitenbach, Turgi, Untersiggenthal, Wettingen, Würenlingen, Würenlos.

⁸ Bevölkerungsstatistik des Kantons Aargau, Statistik Aargau



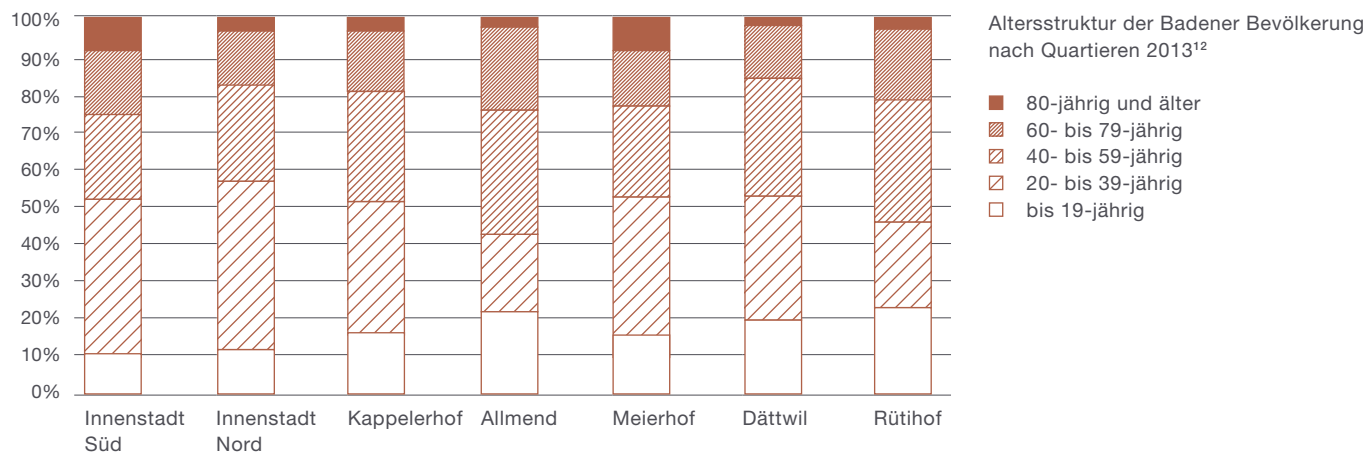


Seit 14 Jahren ist der Wanderungssaldo in Baden positiv. Pro Jahr gab es durchschnittlich rund 1805 Zuzüge gegenüber von rund 1650 Wegzügen¹⁰. Seit 2008 liegt der Wanderungssaldo bei +1,3% bzw. 240 Personen. Die Wegziehenden bevorzugen die Gemeinden innerhalb des Kantons Aargau. Besonders hoch sind in Baden die interkantonale und die internationale Wanderungsdynamik, d.h., der positive Wanderungssaldo ist auf die überdurchschnittliche Zuwanderung aus dem Ausland zurückzuführen.

In der Region Baden-Wettingen und im Kanton Aargau war der Wanderungssaldo gesamthaft stets positiv. Die Wanderungsdynamik in den Gemeinden Ennetbaden, Turgi und Neuenhof liegt über, in Wettingen und Obersiggenthal unter dem kantonalen Wert.

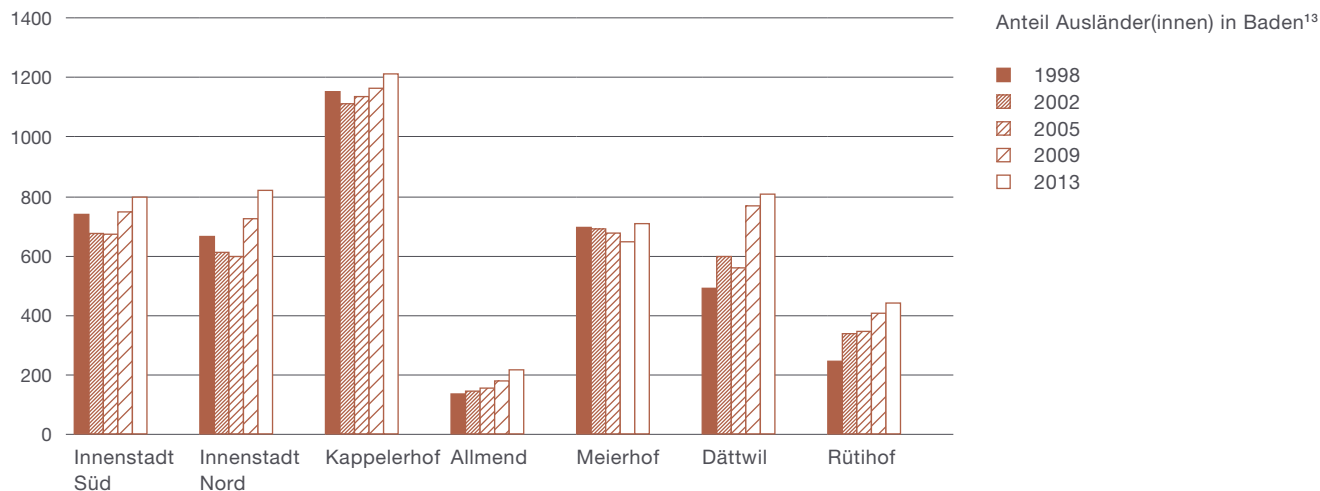
1.1 Bevölkerungsstruktur

Die Stadt Baden ist geprägt von der Altersgruppe der jungen Erwachsenen zwischen 20 und 35 Jahren¹¹. Ihr Anteil an der Bevölkerung hat seit dem Jahr 2000 zugenommen und ist mit mehr als einem Viertel im Vergleich zur Region und zum Kanton deutlich überdurchschnittlich. Ebenfalls leicht zugenommen hat der Anteil der älteren, über 60-jährigen Personen, er bleibt unter dem kantonalen und regionalen Durchschnitt. Typisch für eine städtisch geprägte Gemeinde ist der niedrige Familienanteil. In Baden ist er im Vergleich zu den umliegenden Gemeinden und dem Kanton unterdurchschnittlich. Da der Anteilsrückgang der Familienhaushalte in den Gemeinden der Region und dem Kanton zwischen 2000 und 2010 stärker ausfiel, hat sich diese Differenz verringert.



9 Kreisstatistik, Einwohnergemeinde Baden
 10 «Wirtschaftsstandort Baden», Wüest & Partner AG, Zürich 2013
 11 «Humankapital der Stadt Baden», Raumdaten GmbH, Zürich, 2011
 12 Kreisstatistik, Einwohnergemeinde Baden

Die demografische Entwicklung Badens nach 1998 folgte dem allgemeinen Trend, d.h., die Anzahl der Personen älter als 65 Jahre nahm um 797 Personen zu (+39%), wohingegen die Anzahl der unter 20-Jährigen um 83 Personen abnahm (-3%). Der grösste Teil der ältesten Generation (80-jährig und älter) ist in Baden in den Quartieren Innenstadt Süd (266 Personen) und Meierhof (133 Personen) ansässig. Insgesamt ist die Alterung der Bevölkerung in Baden weniger ausgeprägt als in den anderen Gemeinden im Kanton.



Der Anteil der ausländischen Wohnbevölkerung in Baden liegt 2013 mit 26,6% unter dem regionalen Wert (27,7%), jedoch deutlich höher als der kantonale Durchschnitt (23,1%). Im Quartier Kappelerhof ist der Ausländeranteil mit 38,9% am höchsten und in der Allmend mit 15,6% am kleinsten, dicht vor Rütihof mit 18,4%. Der Anteil der Personen aus den sogenannten neuen Herkunftsländern (deutscher Sprachraum, EU Nord) ist in Baden mit über 12% im Vergleich zur Region und zum Kanton deutlich höher. Personen aus diesen Ländern sind im Durchschnitt besser ausgebildet und statushöher als Personen aus den alten Herkunftsländern (Ex-Jugoslawien, Südeuropa), zudem weisen sie meist einen individualisierten Lebensstil auf. Im Gesamtvergleich hat der absolute Ausländeranteil der Stadt Baden seit 1998 um 23,2% zugenommen.

2 Sozialräumliche Struktur

Seit 1990 findet in Baden ein sozialer Aufwertungsprozess statt, was bedeutet, dass der Anteil an Personen mit hohem Einkommen und Bildungsstand zunimmt. 2010 war die Bevölkerung der Stadt Baden im Vergleich zur Region und zum Kanton deutlich statushöher¹⁴. Rund ein Viertel der Haushalte kann der Oberschicht zugeordnet werden. Personen der Oberschicht verfügen über eine tertiäre Ausbildung und ein hohes Einkommen, zudem sind sie oft im oberen Kader tätig. Sowohl das Durchschnittseinkommen als auch die Kaufkraft¹⁵ sind im regionalen und kantonalen Vergleich überdurchschnittlich.

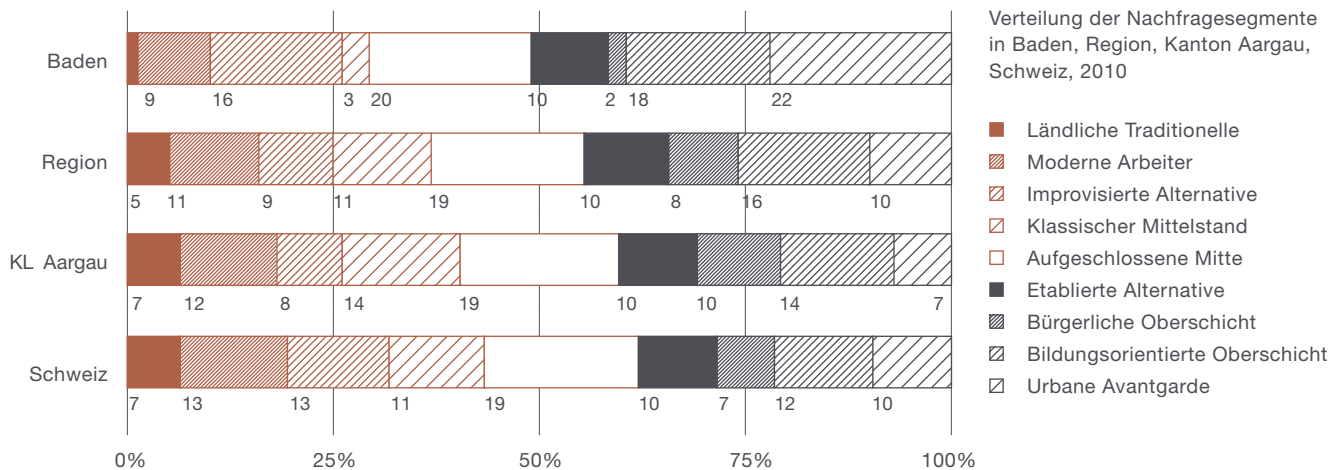
13 Kreisstatistik, Einwohnergemeinde Baden

14 «Humankapital der Stadt Baden», Raumdaten GmbH, Zürich, 2013. Siehe auch Sozialraumanalyse Baden, Fahrländer Partner AG, 2009. Das Modell der Nachfragesegmente ordnet die Haushalte aufgrund des Lebensstils und der sozialen Schicht in neun Nachfragesegmente ein. Die soziale Schichtung von statustief bis statushoch wird aus Bildung, Einkommen und beruflicher Stellung gebildet. Die Lebensformen und die Grundorientierung reichen von bürgerlich-traditionell bis individualisiert. Diese Einteilung basiert auf mehreren Indikatoren zu Familienmodellen und Haushaltstypen.

15 Kaufkraft in CHF pro Haushalt 2009: Baden 105 000, Region 92 000, Schweiz 86 000. Wüst & Partner AG, Zürich, 2013



Vor allem der hohe Anteil junger Haushalte und Personen aus den neuen Herkunftsländern (Deutschland, EU Nord) begründet den hohen Individualisierungsgrad der Einwohner(innen). Rund die Hälfte der Haushalte in Baden zählt zu den individualisierten Nachfragesegmenten. Hier dominiert mit einem Anteil von rund 22% die sogenannte «Urbane Avantgarde». Diese Personen sind gut ausgebildet, statushoch und führen einen urban geprägten und individualisierten Lebensstil.



Ebenfalls überdurchschnittlich ist der Anteil des Nachfragesegments der «Improvisierten Alternative», zu dem viele Auszubildende und Studierende gehören. Aufgrund ihres noch geringen Einkommens sind sie Teil dieses unterschichtigen Nachfragesegments.

2.1 Aktive Einwohner und Einwohnerinnen

Das gesellschaftlich-kulturelle Leben der Stadt und der Region wird durch Freiwillige massgebend getragen. Engagierte Einwohner(innen) leisten eine unschätzbare Arbeit als Mitglieder von Vereinen, Interessengemeinschaften, Parteien oder anderen Organisationen. Gerade die Kultursparten Musik, Tanz, Theater und Film werden durch Kulturvereine aktiv gestaltet. Mehrere inzwischen etablierte Veranstaltungen, wie das «Fantoche» oder das «Bluesfestival Baden», haben ihre Wurzeln in der Vereinsszene.

Lang ist die Vereinsliste auf der Website der Stadt. Es sind insgesamt über 250 unterschiedliche Organisationen aufgelistet, von Beratungsstellen aller Art (17) über Freizeit- und Fasnachtsvereine (27), Jugend- (7), Musik- (26) und Sportvereine (über 60). Sie alle leisten einen wichtigen Beitrag zum aktiven und lebendigen Bild von Baden. Sie ermöglichen allen Generationen, ihre Freizeit aus einem grossen und vielfältigen Angebot zu gestalten. Einige der Badener Vereine gehören zu den grössten im Kanton Aargau und organisieren regelmässig nationale und internationale Anlässe.

Die Vereinsszene kennt keine Gemeindegrenzen, hier wird die Region Baden gelebt und regionale Identität gefördert.

Quartiervereine In Baden sind zurzeit zehn Quartiervereine aktiv; ihr Wirkungskreis ist in der Regel mit dem entsprechenden Stadtteil identisch (Allmend-Münzlishausen, Chrüzliberg, Dättwil, Kappelerhof, Limmat Rechts, Meierhof, Rütihof). Eine Ausnahme ist die Innenstadt, wo historisch bedingt drei kleinere Vereine (Altstadt, Martinsberg und Römer) sich den Stadtteil teilen. Die meisten Vereine verfügen über eigene Websites mit Informationen zum Quartier und zum Verein und/oder geben eigene Periodika, wie zum Beispiel den «Rütihöfler», heraus. Regelmässig werden Veranstaltungen organisiert und Versammlungen durchgeführt.

Neben gesellschaftlichen oder kulturellen Anlässen für ihre Mitglieder, bzw. die Quartierbevölkerung, setzen sich die Quartiervereine mit aktuellen Anliegen ihres Quartiers auseinander. Themen zur Förderung der Wohnqualität im Allgemeinen stehen im Vordergrund. Für die Stadtbehörde und die Verwaltung sind die Quartiervereine oft erster Ansprechpartner bei städtischen Projekten und Vorhaben.

3 Prognose der Bevölkerungsentwicklung

Die Prognosen¹⁶ für Baden und die Region bis 2035 gehen von einem ungebrochenen Bevölkerungswachstum aus. Im Jahre 2035 werden in Baden rund 4200 Personen (+23%) mehr wohnen als 2010. In der Region werden über 35 000 (+25%) neue Einwohner(innen) erwartet. Nur Wettingen wird absolut stärker wachsen als Baden, dort ist eine Zunahme um 5600 Personen prognostiziert.

In der Alters- und Sozialstruktur der Bevölkerung werden keine grundlegenden Veränderungen erwartet. Die beiden Altersgruppen Kinder unter 5 und schulpflichtige Kinder (5 bis 14 Jahre) werden bis 2035 um 17% bzw. 8,5% gegenüber 2010 zunehmen, was im regionalen sowie kantonalen Vergleich überdurchschnittlich ist. Gleichzeitig werden die Altersgruppen 65-jährig und älter um 74% und 79-jährig und älter um 169% stark zunehmen, was rund 1500 bzw. 1200 Personen entspricht.

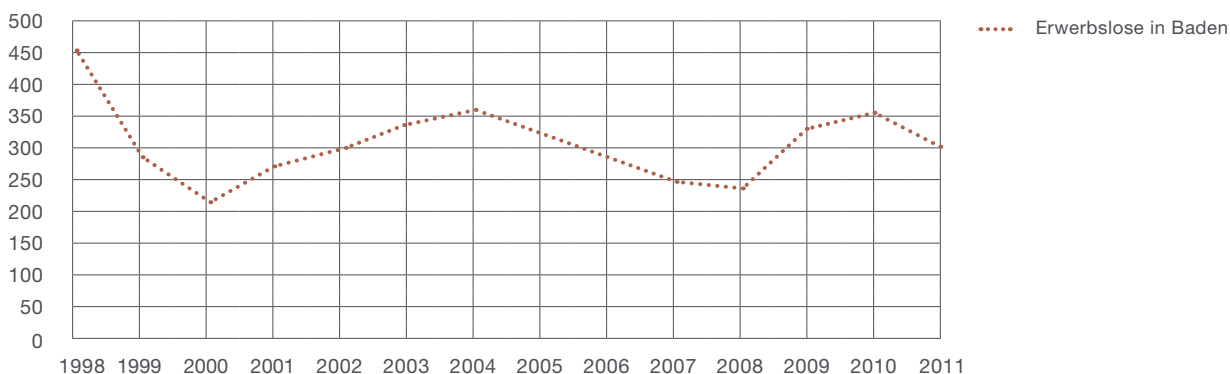
Der soziale Status der Einwohner(innen) wird zwischen den Gemeinden der Region variieren, insgesamt wird die Mittelschicht dominieren. In Baden wird die Wohnbevölkerung urbaner, etwas jünger und statushöher als in der Region sein. Unter Einbezug der geplanten Überbauungen Brisgi im Kappelerhof und Galgenbuck in Dättwil wird in Baden eine Stärkung der Mittelschicht erwartet. Insgesamt werden im Jahr 2035 die gut ausgebildeten und statushöheren Haushalte der Etablierten Alternative und der Urbanen Avantgarde in Baden überwiegen.

Bis 2025 nehmen die Anteile der beiden Gruppen Balkan/Türkei und EU Süd an der Wohnbevölkerung ab, hingegen werden die Anteile aus dem deutschen Sprachraum und den Gruppen EU Nord sowie Asien/Naher Osten steigen. Insgesamt wird für die Region Baden mit einem Anstieg des Ausländeranteils um 1,5% gerechnet, in den beiden Zentrumsgemeinden Baden und Wettingen wird mit 1,7% bzw. 2,0% ein stärkerer Zuwachs erwartet.

4 Soziale Dienste

Zwischen 2006 und 2012 lag die Arbeitslosenquote¹⁷ in der Stadt Baden stets unter dem Landes- und Kantonsdurchschnitt. Der prozentuale Anteil der Arbeitslosen an der Wohnbevölkerung betrug 2011 1,6%, was absolut 302 Personen entspricht. In den Jahren 2009/2010 ist beim Kanton wie auch bei der Stadt Baden ein klarer Höchststand der Arbeitslosenzahl (Jahresdurchschnitt) zu erkennen. Dies ist vor allem mit der Wirtschaftsabschwächung dieser Zeit zu begründen.

Im April 2011 trat die 4. Revision des Arbeitslosenversicherungsgesetzes in Kraft. Der befürchtete sofortige Anstieg bei der Sozialhilfe durch nicht mehr ALV-bezugsberechtigte Personen blieb aus. Die Kürzung der Leistungsdauer und die Nichtanrechnung der Beitragszeit beim Besuch von Beschäftigungsprogrammen, die durch die öffentliche Hand finanziert werden, führten zu einer langsamen Zunahme von Bezüger(-innen), von 251 Fällen im Jahr 2010 bis zu 281 Fällen im Jahr 2012.



¹⁶ «Bevölkerungsprognose 2009», Statistisches Amt Aargau, September 2009.

Die «Bevölkerungsprognose 2013» für den Zeitraum 2012–2035 geht von einem höheren Wachstum aus. Für den Bezirk Baden wird ein Wachstum von +27,9% prognostiziert. In der Stadt Baden als Kernstadt wird eine Zunahme von 31,6% erwartet.

¹⁷ Daten von: 1998–2001: Soziale Dienste Baden / 2002–2003: Regionale Arbeitsvermittlungszentrale Baden / 2004–2011: Arbeitslose Stadt Baden, Statistik Aargau



Die Sozialen Dienste bieten seit 2012 allen Bewohnern(-innen) von Baden einen präventiven Beratungs- und Hilfedienst an.

Der Fokus der 5. IV-Revision 2009 richtete sich auf die «Eingliederung vor Rente». Als Folge der anschliessenden 6. IV-Revision wurde die Rente vermehrt aberkannt und die Betroffenen wurden als arbeitsfähig erklärt. Der Einstieg in den Beruf ist nach oft langem Rentenbezug für die betroffenen Personen äusserst schwierig. Eine Mehrheit muss Sozialhilfe beantragen.

Immer mehr Personen aller Altersgruppen, vor allem im Tieflohnsegment, sind den hohen Anforderungen an Flexibilität, Zuverlässigkeit, psychischer und physischer Belastbarkeit nicht gewachsen. Deshalb sind die Teillohnstellen im 2. Arbeitsmarkt gefragt. Die Sozialen Dienste arbeiten hier eng mit dem Verein Lernwerk in Turgi zusammen, der 2013 mit der Eröffnung der Kantine Wasserschloss sowie mit Arbeitsplätzen im Campus Windisch ein vielfältiges Angebot an Teillohnstellen schaffen konnte.

Die Nachfrage nach günstigem Wohnraum ist grösser als das Angebot. Die Konkurrenz auf dem Wohnungsmarkt führt u.a. zur Verdrängung von sozial schwachen Gruppen mit tiefem Einkommen. Der Unterstützungsaufwand der Sozialen Dienste in Form von Beobachtung der Wohnangebote, Mithilfe bei Bewerbungen und Bewältigung der Negativmeldungen ist gross. In der Region, wie auch im Kanton, fehlt ein umfassendes und vernetztes Angebot von Notschlafstellen, betreutem und begleitetem Wohnen, bis hin zur Unterstützung von Wohnungssuchenden und Mietern in schwierigen Situationen. Die Stadt Baden bemüht sich seit 2012, ein entsprechend vernetztes Angebot zu initiieren. Der in Baden ansässige Verein Wohnen 16plus wird von Gemeinden, Firmen, Berufsbildungsschulen u.a. getragen. Er ist Eigentümer von Wohnliegenschaften, in denen kostengünstiger Wohnraum für Jugendliche und junge Erwachsene, die in Ausbildung sind, zur Verfügung steht.

5 Familienergänzende und unterstützende Angebote

Seit 2005 sind familienergänzende und unterstützende Angebote in Baden in der Abteilung Kinder Jugend Familie (KJF) zusammengefasst. KJF entwickelt in den vier Fachstellen Kinder- und Jugendanimation, Integration, Familie und Schulsozialarbeit Strategien und Konzepte zuhanden der Behörden, setzt Projekte um und koordiniert und steuert Angebote für Baden und im Auftrag für weitere Gemeinden.

Die Fachstelle Kinder- und Jugendanimation unterstützt Kinder und Jugendliche bei der Einbindung ins Gemeinwesen und fördert ihre Identität, Eigenverantwortung und soziale Vernetzung. Die Grundlage dafür bilden das «Konzept für die Kinder- und Jugendanimation» aus dem Jahr 2000 und das «Jugendpolitische Leitbild» 1995. Beide werden laufend an neue Bedürfnisse angepasst. Die Fachstelle betreut mehrere Jugendlokale und ist für den Oberstufen-Mittagstreff zuständig. Sie führt Mandate für Ennetbaden und Ehrendingen aus.

Die Fachstelle Integration, als Koordinations- und Informationsdrehscheibe, berät Verwaltungsstellen und andere Institutionen zu Fragestellungen der Integration. Sie führt u.a. seit 1998 eine Vermittlungsstelle für «Interkulturelles Übersetzen und Vermitteln». Die Leistungen wurden im gesamten Ostaaargau genutzt. 2014 hat der Kanton Aargau die Zuständigkeit für «interkulturelles Dolmetschen» übernommen und wird das Angebot zentral erbringen. Ab 2015 wird Baden diese Leistungen extern einkaufen.

Die Fachstelle Familie entwickelt und koordiniert ein vielfältiges Beratungs- und Betreuungsangebot für Familien mit Kindern. Die familienergänzende Betreuung ist eine Antwort auf die Anforderungen von Gesellschaft und Arbeitswelt. Sie erleichtert es Eltern, die Erwerbstätigkeit mit der Familie zu vereinbaren.

Der Einwohnerrat hat im Dezember 2012 die «Strategie Tagesstrukturen – Familienergänzende Betreuung von Kindergarten- und Primarschulkinder» der vier Krippenpoolgemeinden¹⁸ mit entsprechenden Leitlinien¹⁹ verabschiedet. Die Angebote der Tagesstrukturen sollen künftig womöglich in die Schulanlagen integriert werden.

18 Baden, Ennetbaden, Obersiggenthal und Wettingen

19 «Leitlinien für die familienergänzende Betreuung von Kindergarten- und Primarschulkindern», Stadt Baden, Dezember 2012

Das Elternbildungsangebot wird der grossen Nachfrage nicht gerecht. Für das Angebot wird ein Konzept erarbeitet. Auch das «Familienzentrum Karussell» für Eltern mit kleinen Kindern wird rege nachgefragt.

Die Fachstelle Schulsozialarbeit berät und unterstützt Schüler(innen), Lehrpersonen und Eltern bei sozialen Fragen und Problemen im Bereich Schule. Seit 2009 werden Beratungen und Unterstützung in sieben Schulhäusern der Primar- und Oberstufe und Sprechstunden für Schüler(innen) und Lehrpersonen angeboten. Für die Tagesschule werden die Leistungen auf Anfrage erbracht.

6 Alter und Pflege

Aufgrund der demografischen Entwicklung müssen neue Betreuungsformen entwickelt und finanziert werden. Die Stadt Baden und die Gemeinden der Region stellen sich gemeinsam den Herausforderungen – nur mit Kooperationen und enger Zusammenarbeit kann ein gutes und finanzierbares Angebot in der Langzeitpflege gesichert werden. «Baden Regio» als Regionalplanungsgruppe hat die Verantwortung, die stationäre Langzeitpflege für die Region zu planen und zu steuern. Spezialisierte Leistungen der Langzeitpflege sollen konzentriert angeboten werden. Dabei müssen medizinische Bedürfnisse der zu Pflegenden und Wohnorte berücksichtigt werden. Mit dem Kooperationsmodell sind die entsprechenden Anbieter eingeladen, ihre Strukturen betreffend Trägerschaften neu zu beurteilen, die Verwaltungs- und Gemeinkosten zu analysieren und Synergien zu nutzen. Das gilt sowohl für die Leistungserbringer wie auch für die Gemeinden. Das Regionale Pflegezentrum Baden (RPB) und das Alterszentrum Kehl haben 2009 einen Rahmenvertrag für eine Zusammenarbeit vereinbart.

2011 schloss der Kanton Aargau eine Leistungsvereinbarung für einen Pilotbetrieb bei der Akut- und Übergangspflege mit dem RPB und dem Kantonsspital Baden ab. Das RPB bietet spezialisierte Pflege für Alzheimer- und schwer Demenzkranke sowie Betten für Schwerstpflegebedürftige mit Tages- und Nachtplätzen für mehrere Gemeinden mit rund 50 000 Einwohnern(-innen).

Das Alterszentrum Kehl bietet ein breites Leistungsangebot für individuelles Wohnen mit umfassender Pflege. Zudem dient das Zentrum als Treffpunkt für die Senioren(innen) der benachbarten Quartiere.

Das kommunale «Altersleitbild 2005» wurde 2011 überarbeitet. Seit 2011 ist Baden Mitglied beim Netzwerk Gesundheitsförderung im Alter. Die Altersforen, welche als Vernetzungsplattform für alle Organisationen und Institutionen in der Langzeitpflege dienen, werden seit 2011 von 6 Gemeinden getragen (Wettingen, Baden, Obersiggenthal, Killwangen, Bergdietikon, Ennetbaden). Dazu wurde die «Fachstelle Alter Region Baden» ausgebaut.

Die Anzahl der Pensionäre, welche Sozialhilfe beanspruchen, hat seit 2009 stets zugenommen. Am 1. Januar 2013 hat der Regierungsrat die anerkannten Heimtaxen in begründeten Fällen auf CHF 200 angehoben. Dies führte zu einer Entlastung der Sozialhilfe.

7 Öffentliche Sicherheit

Die Herausforderungen liegen primär in der zunehmenden Nutzung des öffentlichen Raumes; Lärm, Vandalismus oder Littering sind Begleiter der heutigen Freizeitgesellschaft. Vor allem die Wochenenden mit Veranstaltungen, die bis früh in den Morgen dauern, die wachsende Zahl von Fast-Food-Lokalen sowie der Alkoholmissbrauch fordern die Polizei zusehends und führen zu neuen Aufgaben.

Demgemäss stellen Verstösse gegen die Ordnung und Störungen im öffentlichen Raum, vor Fällen der häuslichen Gewalt, die häufigsten Vorkommnisse dar. Generell kann aber festgehalten werden, dass die Einsätze der Polizei im Zusammenhang mit Ruhestörungen und Streit/Drohungen eher abgenommen haben. Dies auch dank der guten Zusammenarbeit mit den Betreibern der Nachtlokale und dem Austausch mit Nutzern(-innen).



Die rückläufige Zahl bei den Straftatbeständen seit 2010 resultiert durch eine erhöhte Präsenz im Aussendienst zusammen mit präventiven Massnahmen. Trotz Einführung der neuen Strafprozessordnung 2011 und den damit gestiegenen Anforderungen an die Polizei konnte die Patrouillentätigkeit aufrechterhalten werden.

Die Integration der Feuerwehr Ennetbaden ins Feuerwehrstützpunkt Baden ist abgeschlossen und die Mannschaft einheitlich ausgerüstet. Die Rekrutierung von geeignetem Personal wird zunehmend eine Herausforderung.

Fazit: Badenerinnen und Badener

Die Wachstumsdynamik der Bevölkerung in Baden ist seit Jahren konstant; zwischen 1998 und 2012 wuchs die Einwohnerschaft um 15,5%. Die Bevölkerungsstruktur ist in Bezug auf Alter, Status und Bildung relativ ausgewogen. Junge Singles sind mit 15% klar übervertreten (CH 9%), Familien mit einem Anteil von 25% (CH 30%) sind hingegen untervertreten. Der Rückgang des Anteils der Familienhaushalte hat sich in den letzten Jahren etwas abgeschwächt, auch hat sich die Alterung der Gesellschaft verlangsamt. Sie bleibt jedoch eine regionale Herausforderung und ein zentrales Thema der Gesellschafts- und Sozialpolitik.

Gemäss Prognose wird die Bevölkerung in Baden bis 2035 um rund 22% zunehmen und der Lebensstil wird sich noch stärker individualisieren. Baden wird nur dann wachsen, wenn das notwendige Angebot an Wohnungen und Infrastruktur vorhanden ist. Bedingt durch die Demografie werden vermehrt günstige 2- bis 3-Zimmer-Wohnungen sowie adäquate Wohnformen für die ältere Bevölkerung nachgefragt. Die Stadt aktiviert ihre Landreserven im Brisgi, Kappelerhof und Galgenbuck, Dättwil, für neue Wohnsiedlungen. Die Quartierbevölkerung wird aktiv in die Entwicklungsprojekte eingebunden.

Die Sozialhilfe wird vermehrt zu einer Dauerleistung, weg von der Übergangshilfe hin zur Langzeitunterstützung. Diese Tendenz ist Folge der Gesetzesrevision (IV- und Arbeitslosenversicherungsgesetz). In der Region wie auch im Kanton fehlt ein vernetztes Angebot zur Unterstützung von Wohnungssuchenden in schwierigen Situationen. Das Engagement der Stadt im 2. Arbeitsmarkt wird fortgesetzt. Projekte zur Schaffung eines individuellen und breiten Angebotes an Teillohnstellen werden unterstützt.

Der Anteil der 65- bis 79-jährigen Personen und insbesondere der über 79-jährigen Personen nimmt zu. Die Gemeinden, bzw. der Planungsverband Baden Regio, sind zuständig für die Planung und Sicherstellung der Langzeitpflege, ambulant wie stationär. Die Kernkompetenz liegt bei den Alters- und Pflegeheimen. Für besondere Pflegeleistungen wird die Zusammenarbeit zwischen den stationären und ambulanten Dienstleistern intensiviert. Primär sollten ältere Menschen so lange wie möglich in ihrer gewohnten Umgebung verbleiben und betreut werden.

Familienergänzende und unterstützende Angebote fördern die Vereinbarkeit von Familie und Beruf und tragen wesentlich zur kinder-, jugend- und familienfreundlichen Stadt Baden bei. Die Erweiterung der Platzkapazitäten in Krippen und Tagesstrukturen ist mit erheblichem finanziellem Aufwand verbunden. Die Stadt



3016 GS01

30.15.V0%

30.15.V0%

CO² ein

Wär

3016 GS01

CIP Rücklauf

Bier z

Umpumpen aus

Me



muss ihre soziale Integrationskraft aufrechterhalten. Bis 2016 wird ein Gesamtkonzept für sämtliche kommunalen integrationsfördernden Massnahmen erarbeitet.

Für Tagesstrukturen in der Schule ist ein Betriebskonzept zu erarbeiten. Die Schulsozialarbeit wird auf die Unterstützung ganzer Schulhäuser und Klassen ausgerichtet.

Als Folge des Bevölkerungswachstums und des Trends zur 24-Stunden-Gesellschaft steigt der Druck auf den öffentlichen Raum. Die Anziehungskraft Badens geht weit über die Stadtgrenzen hinaus und bringt eine zunehmende Anonymität mit sich.

Planungsleitbild 2026

Herausforderung: Gesellschaftlicher Zusammenhalt

Handlungsfeld → Soziokulturelles Zusammenleben

Handlungsfeld → Familien und Alterspolitik

Handlungsfeld → Soziale Durchmischung

Handlungsfeld → Kulturvermittlung

Handlungsfeld → Öffentliche Sicherheit

Handlungsfeld → Bildung und Beruf



DIE ZEIT

WOCHEZEITUNG FÜR POLITIK WIRTSCHAFT WISSEN UND KULTUR



Was ist ein Schweizer?

UBB, Bankgenossenschaft, Gombach: Die Mythen wässert, hugo Loetscher erklärt die Identitätskrise im neuen Land.



Was ist ein Schweizer?
Hugo Loetscher erklärt die Identitätskrise im neuen Land.

Nur kein Wahlkampf Eine Brise Terror

Wird in Genéve ein Wahlkampf stattfinden? Der Preis ist zu hoch und zu ernst. Für die Hauptkandidaten hingegen liegen die Prioritäten anders.

Government und Botschafter: Wenn man die Presse mit dem versorgt, dann ist man schon ein Kandidat.



Government und Botschafter: Wenn man die Presse mit dem versorgt, dann ist man schon ein Kandidat.

Die Wahlkampfzeit ist ein heisses Eisen. Die Kandidaten sind sich bewusst, dass sie nur eine Chance haben, um sich zu präsentieren. Die Wahlkampfzeit ist ein heisses Eisen. Die Kandidaten sind sich bewusst, dass sie nur eine Chance haben, um sich zu präsentieren.

Unter der Woche hat sich der Wahlkampf angeht. Die Kandidaten sind sich bewusst, dass sie nur eine Chance haben, um sich zu präsentieren. Die Wahlkampfzeit ist ein heisses Eisen. Die Kandidaten sind sich bewusst, dass sie nur eine Chance haben, um sich zu präsentieren.

GNZM
Genéve ist ein heisses Eisen. Die Kandidaten sind sich bewusst, dass sie nur eine Chance haben, um sich zu präsentieren.



Chancen sind
Genéve ist ein heisses Eisen. Die Kandidaten sind sich bewusst, dass sie nur eine Chance haben, um sich zu präsentieren.

Eine Brise Terror. Die Kandidaten sind sich bewusst, dass sie nur eine Chance haben, um sich zu präsentieren. Die Wahlkampfzeit ist ein heisses Eisen. Die Kandidaten sind sich bewusst, dass sie nur eine Chance haben, um sich zu präsentieren.

Wenn man die Presse mit dem versorgt, dann ist man schon ein Kandidat. Die Kandidaten sind sich bewusst, dass sie nur eine Chance haben, um sich zu präsentieren. Die Wahlkampfzeit ist ein heisses Eisen. Die Kandidaten sind sich bewusst, dass sie nur eine Chance haben, um sich zu präsentieren.

Chancen sind
Genéve ist ein heisses Eisen. Die Kandidaten sind sich bewusst, dass sie nur eine Chance haben, um sich zu präsentieren.

Eine Brise Terror. Die Kandidaten sind sich bewusst, dass sie nur eine Chance haben, um sich zu präsentieren. Die Wahlkampfzeit ist ein heisses Eisen. Die Kandidaten sind sich bewusst, dass sie nur eine Chance haben, um sich zu präsentieren.

Chancen sind
Genéve ist ein heisses Eisen. Die Kandidaten sind sich bewusst, dass sie nur eine Chance haben, um sich zu präsentieren.

Schweizstunde

Schweizstunde
Die Schweiz ist ein Land der Gegensätze. Hier gibt es sowohl die grünen Hügel der Landschaft als auch die schneebedeckten Berge. Die Schweizer sind stolz auf ihre Kultur und ihre Traditionen. Die Schweizstunde ist eine Gelegenheit, die Vielfalt der Schweiz zu entdecken.

Bildung

8 Volksschule Baden

8.1 Nationale Harmonisierung

Harmonisierung, Integration und Qualitätsentwicklung sind die aktuell prägenden, zentralen bildungspolitischen Bemühungen in der Schweiz. Sie zielen darauf ab, für die Pflichtschulzeit und darüber hinaus ein kohärentes Bildungssystem bereitzustellen, das zwischen allen Stufen Durchlässigkeit, Anschlussfähigkeit und Qualität garantiert.

Am 21. Mai 2006 wurden die revidierten Bildungsartikel in der Bundesverfassung durch das Schweizer Stimmvolk angenommen. Seither sind die Bildungsverantwortlichen (die Kantone und je nach Bildungsstufe Bund und Kantone zusammen) per Verfassung verpflichtet, wichtige Eckwerte wie Schuleintrittsalter, Schulpflicht, Dauer und Ziele der Bildungsstufen und ihre Übergänge und die Anerkennung von Abschlüssen national einheitlich zu regeln. Das von der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) erarbeitete und am 1. August 2009 in Kraft getretene «HarmoS»-Konkordat befindet sich in den kantonalen Beitrittsverfahren. Bisher haben sich 15 Kantone angeschlossen. Der Kanton Aargau ist dem Konkordat zwar nicht beigetreten, hat aber mit seiner Vorlage «Stärkung der Volksschule Aargau» einen wichtigen Schritt in Richtung der Konkordatsbestimmungen unternommen.

8.2 Stärkung der Volksschule im Kanton Aargau

Die Stimmberechtigten des Kantons nahmen im März 2012 die Vorlage «Stärkung der Volksschule Aargau» deutlich an. Damit wird im August 2014 die Sekundarstufe I (Real-, Sekundar-, Bezirksschule) von heute 4 Jahrgangsklassen auf 3 reduziert. Im Gegenzug wird die Primarstufe von 5 auf 6 Jahrgangsklassen erweitert. Bereits seit August 2013 ist der bisher freiwillige, zweijährige Kindergarten für obligatorisch erklärt und der Stichtag für den Kindergarteneintritt (4. Altersjahr vollendet) von Ende April auf Ende Juli verschoben worden.

8.3 Schulraumbedarf in der Stadt und in der Region

Infolge Harmonisierung, Integration und Qualitätsentwicklung verändern sich die Schulraumbedürfnisse radikal. Die Kindergärten sollen näher an die Primarschulstandorte verlegt oder in diese integriert werden. Die Primarschulen müssen Platz schaffen für die sechs Klassen. Gleichzeitig verliert die Sekundarstufe I Schüler(innen), weil viele von ihnen ein Jahr länger in ihrer Wohngemeinde verbleiben. Am Rohrdorferberg entsteht eine neue Bezirksschule, womit sich die Zahl der Schüler(innen) in Baden weiter reduziert. Die Oberstufe entgeht einer Schrumpfung dadurch, dass neu die gesamte Oberstufe Ehrendingen nach Baden verlegt wird. Die Gesamtzahl der Schüler(innen) auf der Sekundarstufe I reduziert sich innerhalb der nächsten beiden Jahre von 1100 auf 750. Im Zuge des Bevölkerungswachstums der Stadt nimmt die Zahl der Schüler(innen) insgesamt jedoch zu.

Die gesamte Volksschule benötigt mehr Schulraum. Insbesondere die Anforderungen an einen modernen, vielfältigen Unterricht rufen nach mehr Gestaltungsspielraum. Die gesellschaftliche Entwicklung geht in Richtung grösstmöglicher Vielfalt an Lebensformen, Bedürfnissen und Angeboten. Schüler(innen) verschiedenster Herkunft und verschiedenster Interessen und Potenziale kommen in der Schule zusammen; Alter, Geschlecht, familiärer, sozioökonomischer und kultureller Hintergrund, biografische Erfahrungen, individuelle kognitive und praktische Leistungsfähigkeit, persönliche Begabung und Interessen oder Lern- und Arbeitsstil spielen neben psychischer und physischer Konstitution, Sozial- oder Sprachkompetenz sowie motivationalen Orientierungen eine wesentliche Rolle. Die Schule muss dieser Situation gerecht werden. Gleichzeitig muss sie einen attraktiven Unterricht anbieten, um mit den unzähligen Formen der Kommunikation, der Medien, des Freizeit- und des Unterhaltungsangebots mithalten zu können.

8.4 Neue Lehr- und Lernformen

In Anbetracht der veränderten Rahmenbedingungen, innerhalb welcher Schule stattfinden muss, ist eine Neuausrichtung der Lehr- und Lernformen unumgänglich. Unterrichtsziel für die Lernenden wird die Fähigkeit, sich selbst Informationen zu beschaffen und diese zu verarbeiten. Das neue Konzept von Lernen ist darauf angelegt, dass Lernende ihre Lernwege selbst planen, selbst tätig werden und über die Lernprozesse



reflektieren. Die Wege und Prozesse, die zu den Lernergebnissen führen, sowie die dabei gemachten Lernerfahrungen sind mindestens so wichtig wie die Lernergebnisse selbst. Die fast unbegrenzten Möglichkeiten der Informatik sind pädagogisch zu nutzen. Daneben gewinnen Gruppen- und Einzelarbeit sowie Projektunterricht und Gesprächskreise an Bedeutung. Das neue Lernen ist aber auch dadurch gekennzeichnet, dass soziales Lernen möglich und bewusst gemacht wird. Miteinander und voneinander zu lernen, bekommt ein neues Gewicht.

Die Schulraumplanung muss Räume zur Verfügung stellen, die vielfältige Lernlandschaften beherbergen können, sowie Räume, in denen Kinder Anregungen erhalten und Situationen erleben können, die zum Tätig werden auffordern, zum Probieren animieren wie auch dazu anregen, Neuland zu ertasten und das Ankoppeln an die eigene Erfahrungswelt zu ermöglichen.

8.5 Arbeitssituation Lehrpersonen

Die Arbeitszeiterhebungen zeigen, dass die zeitliche Belastung der Lehrpersonen in den letzten Jahren zugenommen hat und durchschnittlich mehr gearbeitet wird als die geforderte Jahresarbeitszeit. Um diesem langfristig gesundheitsschädigenden Trend entgegenzuwirken, sind Massnahmen zu treffen, um bestimmte Aufgaben effizienter und effektiver lösen zu können. Das geschieht durch eine vermehrte Zusammenarbeit im Team und durch eine bessere Aufgabenteilung. Individualisiertes Unterrichten und verstärkte Betreuung auffälliger oder disziplinarisch schwieriger Lernender schrauben die zeitliche Beanspruchung der Lehrperson zusätzlich in die Höhe. Dazu kommt, dass viele Lehrpersonen für Eltern heute noch zuhause besser erreichbar sind als in der Schule. Arbeits- und Freizeit vermischen sich dadurch, was bei vielen Lehrpersonen das Gefühl des permanenten Arbeitens verstärkt. Arbeit und Freizeit sollen deshalb getrennt und die Arbeit vollständig in die Schule verlagert werden. Dafür sind in der Schule Arbeitsplätze für Lehrpersonen zu schaffen oder auszubauen.

8.6 Tagesstrukturen

Immer mehr Kinder und Jugendliche sind vor und nach dem Unterricht nicht betreut. Daher soll in genügendem Masse Raum für Tagesstrukturen bereitgestellt werden. Um mit Betreuung und Verpflegung gleichzeitig auch die Bildungschancen zu erhöhen, sind in erster Linie schulnahe Angebote auszubauen. Auf diese Weise können Lernende schulisch am besten unterstützt und gefördert werden. Dies wiederum setzt ein enges Zusammenspiel aller beteiligten Erwachsenen (Eltern, Lehrkräfte, Betreuungspersonen) voraus, um die pädagogische Aufgabe ganzheitlich wahrnehmen zu können.

In der Verknüpfung von Schule und Betreuung liegt ein grosses pädagogisches Potenzial. Die aktuelle Entwicklung mit modular aufgebautem Angebot ist nicht mehr als ein Zwischenschritt auf dem Weg zu integrierten (Ganz-)Tagesschulen. «Integriert» bedeutet die enge örtliche und personelle Verschränkung von Schule/Unterricht mit Betreuung/Freizeit. Mit integrierten Tagesstrukturen (siehe Tagesschule Baden) kann eine hohe und ganzheitliche pädagogische Qualität entwickelt werden.

8.7 Berufsbildung

Die «Berufsfachschule BBB» hat ihre Schülerzahl konsolidiert. Heute unterrichten an der BFS BBB 122 Lehrer(innen) 2373 Schüler(innen). Von den Berufslernenden besuchen 405 die lehrbegleitende Berufsmaturitätsschule. Die berufs begleitende zweijährige BM 2 absolvieren 31 Studierende.

An der zweiten Ausbildungsstätte in Baden Nord, der «ABB Technikerschule», konnten dank einer guten Zusammenarbeit mit Verbänden und Lehrbetrieben neue Angebote und attraktive Ausbildungsgänge aufgebaut werden. Die Schule wird zurzeit erweitert. Die Bauarbeiten werden bis April 2014 abgeschlossen sein.

Das Zentrum Bildung – «Wirtschaftsschule KV Baden» unterstreicht die Weiterentwicklung der Grundbildung und den Aufbau der Weiterbildung im Sinne der Höheren Berufsbildung (HBB). Der Bereich HBB entwickelt sich rasch, das Interesse an Baden ist gross. Das Zentrum hat eine Studie zur räumlichen Entwicklung am Chrüzliberg erstellt.

2013, im fünften Betriebsjahr der «Zurich International School Baden», wurde das neue Schulgebäude auf dem Lindenplatz bezogen. Die Schule wird gegenwärtig von 142 Schülern(-innen) besucht.

Fazit: Bildung

Harmonisierung, Integration und Qualitätsentwicklung sind die Treibkräfte der Schul- und Unterrichtsentwicklung. Infolge der Harmonisierung geht ein ganzer Jahrgang von Schülern(-innen) länger in die Quartierschulen. Das Zentrum wird dadurch entlastet, gleichzeitig findet gerade hier ein starker Bevölkerungszuwachs statt, der den Effekt neutralisiert. Die Schulraumplanung bekommt ein prioritäres Gewicht. An allen Schulstandorten sind Massnahmen notwendig, um für die zukünftigen Anforderungen gerüstet zu sein.

Die Vielfalt an Lebensstilen und Bedürfnissen in der Bevölkerung hat Auswirkungen auf Schule und Unterricht. Die grossen Unterschiede bei den Kindern und Jugendlichen können nur mit integrativem Unterricht ausgeglichen werden, d.h. einer Individualisierung des Unterrichts bei gleichzeitiger Gemeinschaftsbildung.

Die Schulraumplanung bekommt ein prioritäres Gewicht. An allen Schulstandorten sind Massnahmen notwendig, um für die zukünftigen Qualitätsanforderungen an Schule und Unterricht gerüstet zu sein. Dabei spielt die Variation didaktischer und methodischer Formen eine wesentliche Rolle. Es braucht dazu Schulräume in der Form flexibler Lernlandschaften.

Tagesstrukturen sind nicht mehr wegzudenken. In der Verbindung von Schule und Betreuung liegt ein grosses pädagogisches Potenzial. Dafür sind die notwendigen Voraussetzungen zu schaffen.

Höhere Fachschulen sind eine attraktive Alternative zur Fachhochschule. Der Bereich der Höheren Berufsbildung entwickelt sich rasch, das Interesse an Baden ist gross.

Planungsleitbild 2026

Herausforderung: Gesellschaftlicher Zusammenhalt

Handlungsfeld → Zusammenleben

Handlungsfeld → Bildung und Beruf

Herausforderung: Infrastruktur

Handlungsfeld → Hochbauten



DAS KLOSTER MURI

BRUNO MEIER



Last minute

Ein Buch
zu Sterben
und Tod

Meine Reise durch die Schweiz – EINST UND JETZT

Kultur

9 Städtische Kulturförderung

Das Kulturangebot der Stadt ist vielfältig. Die städtischen und von der Stadt mitfinanzierten Kulturinstitutionen und Anlässe werden durchschnittlich von rund 340 000 Besuchern(-innen) pro Jahr frequentiert. Das Publikum setzt sich zur einen Hälfte aus lokalen und zur anderen Hälfte aus regionalen und überregionalen Besuchern(-innen) zusammen.

Die im «Planungsleitbild 1998» postulierte Neupositionierung der Kultur in Baden war der Anfang eines komplexen Prozesses, dessen vorläufiger Abschluss mit der Verabschiedung des «Kulturkonzepts Stadt Baden»²⁰ im Januar 2011 erfolgte. Das Konzept legt in zehn Leitsätzen die Prinzipien der städtischen Kulturpolitik fest. Handlungsfelder zeigen mögliche Massnahmen zur Umsetzung auf.

Mit der Verabschiedung des Kulturkonzeptswurde das Ressort Kultur neu organisiert; die Fachstellen Kultur, Historisches Museum/Stadtarchiv, Kunstraum und Stadtbibliothek sind 2012 zu einer Abteilung Kultur zusammengelegt worden. Durch die neue Organisation wurden Doppelspurigkeiten beseitigt und die Verwaltung wurde zentralisiert. Dadurch wurde die Wirkung des städtischen Kulturrengagements auch überregional gestärkt.

Seit 2009 wurden in den städtischen Kulturinstitutionen folgende Massnahmen umgesetzt:

- Das Historische Museum erhielt ein neues Leitbild, um seine Position und die Wirkung in den kommenden Jahren zu stärken.
- Das Stadtarchiv erlangte als erstes kommunales Archiv der Schweiz die Fähigkeit, digitale Daten nach internationalen Standards zu archivieren.
- Die Stadtbibliothek erarbeitete in Zusammenarbeit mit anderen Bibliotheken des Kantons ein Entwicklungskonzept²¹, um die Institution Bibliothek langfristig in der sich rasant entwickelnden Medienlandschaft zu positionieren und auf veränderte Publikumsanforderungen einzugehen.
- Die beiden grossen biennalen Festivals «Fantoche» und «Figura» definierten eine gemeinsame Kooperationsstrategie, und das «Fantoche» wechselte zum jährlichen Festivalrhythmus.

Für das Museum Langmatt wurde eine Bestandsaufnahme erarbeitet. Diese dient als Grundlage für die Neupositionierung des Hauses in der Museumslandschaft Schweiz.

Mit der bevorstehenden Adaptation der «Alten Schmiede» findet das Jugendkulturlokal «Mercker» in Baden Nord ein Dauerbleibe und Baden erhält einen weiteren, neben «Nordportal» und «Stanzerei» multifunktionalen Veranstaltungsort.

Ein lebendiger Kulturplatz zeichnet sich durch stetige Erneuerung aus. Insofern sind die Verluste von Institutionen wie dem Kulturlokal «herbert» oder der traditionsreichen Jugendtheatergruppe «Zamt&Zunder» auch eine Chance für neue Initiativen. Hervorzuheben ist die zwischen Hauseigentümer, der Stadt Baden und einem privaten Verein erreichte Zwischennutzung des ehemaligen Kinos «Royal». Ebenfalls durch eine Initiative aus der Badener Bevölkerung erhielt das Trudelhaus eine neue Trägerschaft. Die neu gegründete Genossenschaft kaufte der Stiftung als Eigentümerin das Haus ab und arbeitet derzeit am neuen Programm des Hauses.

Der Direktauftrag zur Schliessung des Kunstraumes Baden wurde im Einwohnerrat nach einer Willensbekundung aus der Bevölkerung zurückgezogen und der Kunstraum in seiner inhaltlichen Tätigkeit und seiner Ausrichtung gestärkt.

Die projektbezogene Förderung mit städtischen Mitteln deckt weiterhin alle Kunstsparten und die Kunstvermittlung ab. Unterstützt worden sind u.a. grössere Kulturprojekte:

- Die Inszenierung des Romans «Melnitz» von Charles Lewinsky
- Der Dokumentarfilm «47 Grad» von Claudia Bach zur Geschichte der Bäder
- Das neue Buch zur Stadtgeschichte Badens

Weiter wurden verschiedene Volksanlässe unterstützt, allen voran das Stadtfest 2012, das mit einer stärkeren Gewichtung der Kultur mit dem Bühnenzentrum auf dem Theaterplatz erfolgreich war.

20 «Kulturkonzept Stadt Baden», 2011

21 «Bibliothek Entwicklungskonzept», KUL/Stadtbibliothek 2013



Das «Kurtheater Baden» setzt seine erfolgreiche Saisonreihe fort. Die unterschiedlichen Vorstellungen wurden in der Saison 2011/2012 von rund 44 000 Besuchern (-innen) geschätzt. Die Sanierung bzw. der Ausbau des Theaterbaus ist bereits eingeleitet.

Die wichtigsten Kulturinstitutionen in Baden verfügen über eine entsprechende Infrastruktur. Sie wird durch die Stadt unterhalten und zeitgemäss erneuert.

Durch die Stadterneuerung in der Innenstadt gingen in den letzten Jahren Räumlichkeiten in Altbauten und Brachen verloren. In den sanierten Bauten oder Arealen ist das Mietniveau in der Regel sehr hoch. Das trifft vor allem wertschöpfungsschwächere Branchen des Gewerbes bzw. die Kulturschaffenden oder die «Kreativwirtschaft». Produktions- und Präsentationsräume für Kultur- und Kunstschaffende sind in Baden rar.

Der städtische Kultur-Etat setzte sich in der Regel zu 50% aus Mitteln der Stadt und zu 25% aus Mitteln des Kantons zusammen. Mit weiteren 25% beteiligten sich Sponsoren, Stiftungen und die Regionsgemeinden. Der Bund steuerte einen marginalen Anteil bei.

Fazit Kultur

Auf den «Kulturbericht 2000» folgte 2011 das «Kulturkonzept Stadt Baden», das u.a. Defizite in der städtischen Kulturpolitik aufzeigt und Handlungsfelder und Massnahmen definiert. Mit der Abteilung Kultur wurde eine leistungsfähige Struktur für die Umsetzung der im Konzept festgelegten Ziele geschaffen.

Die Veränderungen in der Kulturlandschaft zeugen von einer gelebten Vielfalt der Kulturszene in Baden. Kulturfestivals wie «Fantoche» und «Figura» oder Kulturinstitute wie das Kurtheater sowie die Museen wirken sich positiv auf das Image der Stadt aus.

Bereichsübergreifendes Handeln und Flexibilität sind wichtig, um Mehrwerte erzeugen und auf sich ändernde Bedürfnisse reagieren zu können.

Das Kulturangebot wird aktiv kommuniziert. Um die Kulturvermittlung in den Schulen zu stärken, werden kulturverantwortliche Lehrpersonen ausgebildet.

Der Zugang für ausländische Einwohner(innen) und Beschäftigte zur Badener Kultur wird durch Projekte mit interkulturellem Hintergrund gefördert.

Kulturhistorische und künstlerische Aspekte sind in die Stadtentwicklungsprojekte vermehrt einzubeziehen. Der Fokus liegt auf der Pflege und der Vermittlung der Kunst im öffentlichen Raum.

Für das Museum Langmatt werden die Grundlagen geschaffen, um das Haus in den kommenden Jahren mit gezielten Massnahmen neu zu positionieren.

Für ein eigenständiges Kulturleben in der Region wird die Zusammenarbeit gestärkt. Ein Lösungsansatz für die Schaffung von zusätzlichen Produktions- und Präsentationsräumen ist die regionale Aktivierung von Brachen und die Förderung von Zwischennutzungen. Der bevorstehende Umbau des Kurtheaters ist das erste Projekt mit «regionalem Status».

Planungsleitbild 2026

Herausforderung: Gesellschaftlicher Zusammenhalt

Handlungsfeld → Kulturvermittlung

Herausforderung: Infrastruktur

Handlungsfeld → Hochbauten

Handlungsfeld → Regionale Infrastruktur

Herausforderung: Stadtidentität

Handlungsfeld → Partizipation

Handlungsfeld → Kultur

Handlungsfeld → Landschaft und Stadtbild

Herausforderung: Umwelt und Raum

Handlungsfeld → Regionale Raumentwicklung

Herausforderung: Wirtschaftliche Handlungsfähigkeit

Handlungsfeld → Finanzen

Handlungsfeld → Marke Baden



Natur und natürliche Ressourcen

10 Natur ausserhalb des Siedlungsgebietes

Ein auf Kontinuität ausgerichteter Naturschutz führt zu einer Stabilisierung oder gar Verbesserung der ökologischen Qualität der Naturräume auf dem Stadtgebiet. Das zeigt die im Jahr 2011 durchgeführte Erfolgskontrolle. Speziell erwähnenswert sind die optimale Entwicklung der beiden Waldreservate Teufelskeller und Unterwilerberg oder die ökologischen Hotspots Scharfenfels und Schloss Stein, welche Tier- und Pflanzenarten mit überregionalem Wert beherbergen. Auch der Nachweis von gefährdeten Amphibienarten wie Gelbbauchunke oder Fadenmolch ist äusserst erfreulich und auf gezielte Eingriffe zugunsten der Feuchtgebiete im Wald zurückzuführen. Positiv zu bewerten ist die Aufwertung der Lebensräume für Fische und gewässergebundene Vögel im Limmtraum.

Der «Richtplan Natur und Landschaft (RNL) 2012»²² ist der Kompass der nächsten Jahre, um den Badener Natur- und Landschaftsraum auf einem qualitativ hohen Niveau zu halten und weiterzuentwickeln. Dies ist umso wichtiger, als mit dem Bevölkerungswachstum der Druck auf die Naturräume weiter wachsen wird. Im Richtplan gelten folgende Grundsätze:

- Förderung der Artenvielfalt und der Vernetzung von Lebensräumen
- Weiterentwicklung und Sicherung der Schönheit und Eigenart der Natur- und Landschaftsräume als Faktoren der Wohn- und Erholungsqualität
- Sicherstellen der natürlichen Ressourcen und Förderung einer nachhaltigen Land- und Forstwirtschaft
- Förderung von Grünräumen im verdichteten Siedlungsgebiet zur Verbesserung des Lokalklimas

10.1 Wald

Der Badener Wald dehnt sich auf 736 ha²³ aus. Er bedeckt damit rund 56% der Stadtfläche und ist für Baden in mehrfacher Hinsicht ausserordentlich bedeutsam. Im «Betriebsplan 2011–2022»²⁴ sind drei Pfeiler der Badener Waldbewirtschaftung für die Zukunft definiert:

- **Holzproduktion.** Die nachwachsende Ressource Holz wird nach den Grundsätzen des naturnahen Waldbaus genutzt. Der gesamte Wald ist seit 2000 nach FSC und PEFC²⁵ zertifiziert. Im heutigen Marktumfeld können rund 60% des geschlagenen Holzes als Energieholz verwendet werden. Ziel ist es, für diesen erneuerbaren Energieträger Verträge mit lokalen Partnern abzuschliessen.
- **Naturschutz.** Auf mehr als einem Viertel der Badener Waldfläche gelten besondere Zielsetzungen. Davon sind rund 145 ha eigentliche Reservatsfläche. Für jedes Naturschutzobjekt wurde mit dem Betriebsplan 2011–2022 ein Zielarten- und Kontrollsystem aufgebaut, um die Pflege künftig noch effizienter zu gestalten. Die Naturschutzprojekte stossen auch in der Gesellschaft auf viel Goodwill. Dies zeigt u.a. der Erfolg der Ökosponsoring-Projekte, die den grossen Aufwand im Naturschutzbereich überhaupt erst ermöglichen.
- **Erholung.** In den letzten Jahren hat die Funktion des Waldes für Erholung, Sport und andere Freizeitaktivitäten deutlich zugenommen. Diese Funktion wird im Einklang mit Holzproduktion und Naturschutz weiter gefordert werden.

10.2 Landwirtschaft

Landwirtschaftlich genutzte Flächen mit gegenwärtig rund 110 ha (weniger als 1% der Stadtfläche) spielen in Baden eine untergeordnete Rolle. Lokal angebaute Produkte können in Hofläden oder auf dem Badener Wochenmarkt erstanden werden. In direkter Nachbarschaft zum urbanen Raum sind die offenen Landwirtschaftsflächen

22 «Richtplan Natur und Landschaft 2012», Stadt Baden, Stadtökologie

23 Arealstatistik der Schweiz 2013, Bundesamt für Statistik

24 «Betriebsplan 2011–2022», Ortsbürgergemeinde Baden, Stadtforstamt Baden, 2010

25 FSC (Forest Stewardship Council) ist eine gemeinnützige internationale Organisation, die sich weltweit für eine umweltgerechte, sozial verträgliche und wirtschaftlich tragbare Waldwirtschaft einsetzt. PEFC ist ein «Programm für die Anerkennung von Waldzertifizierungssystemen» bzw. ein integratives Konzept, das ökologische, soziale und ökonomische Aspekte verbindet.



auch für die Erholungsnutzung wichtig. Die Förderung von ökologisch wertvollen Elementen wie Buntbrachen oder Hecken steigert den Erholungswert. Rund 14% der Landwirtschaftsflächen sind als ökologische Ausgleichsflächen ausgeschieden²⁶. Mit der Siedlungsentwicklung im Galgenbuck wird sich das Landwirtschaftsland in Baden um rund 11 ha verringern. Eine entsprechende Anpassung des kantonalen Richtplans erfolgte im Herbst 2013.

10.3 Limmatraum

Der Limmatraum ist für Baden und Ennetbaden ein wichtiger, zentral gelegener Naturraum und gleichzeitig Naherholungsgebiet. Er verbindet den Siedlungs- mit dem Landschaftsraum. Mit der aktuellen Ortsentwicklung in den Bädern gewinnt der Flussraum an Bedeutung. Seit 2007 wurden beidseits der Limmat mehrere Aufwertungsmassnahmen²⁷ realisiert. Sie stellen die Vorstufe zum «Masterplan Limmatraum»²⁸ dar, einem gemeindeübergreifenden Instrument zur Koordination der Planungen und Massnahmen im Flussraum. Der «Masterplan Limmatraum 2012» soll von Zeit zu Zeit fortgeschrieben und aktualisiert werden.

10.4 Öffentlichkeitsarbeit

Wer seine Umwelt kennt, fühlt sich mit ihr stärker verbunden, achtet besser auf Luft, Boden, Pflanzen und Tiere. Die Stadt Baden legt grossen Wert darauf, die Bevölkerung über den Zustand der Umwelt zu informieren, zu sensibilisieren und Handlungsmöglichkeiten zugunsten der Umwelt aufzuzeigen, was u.a. eine der Zielsetzungen des «Richtplans Natur- und Landschaft 2012» ist. Neben den jährlich stattfindenden Umweltwochen und Umweltevents wurde mit dem «Umweltbericht 2010»²⁹ ein umfassendes Werk mit allen wichtigen Informationen zur Badener Umwelt geschaffen. Im Rahmen der Umweltbildung werden die Badener Lehrkräfte in der erlebnisorientierten Natur- und Umweltbildung unterstützt.

Projektspezifisch wird mit lokalen Gruppierungen wie NGOs zusammengearbeitet, beispielsweise bei der Planung und Durchführung von Veranstaltungen im Rahmen der Umweltwochen.

Die Fachabteilungen der Stadtverwaltung sind in diverse nationale Netzwerke eingebunden, so zu den Themen Umweltbildung, Naturschutz, nachhaltige Entwicklung und Klimaschutz. Über die Zusammenarbeit mit anderen Städten und Gemeinden können Synergien genutzt und kann von vielfältigen Erfahrungen profitiert werden.

Im Sinne von globalem Denken und lokalem Handeln ist die Stadt Baden Mitglied beim Europäischen Klimabündnis, wo u.a. auch eine Partnerschaft mit indigenen Völkern zum Schutz des Regenwaldes thematisiert wird.

11 Umwelt in der Stadtentwicklung

Die natürlichen Ressourcen tragen massgebend zur Lebens- und Wohnqualität in Baden bei. Die Nähe zur Landschaft, bzw. zu Wald und Limmat, ist ein wichtiger Standortfaktor, der von der Einwohnerschaft sehr geschätzt wird. Eine wachsende Bevölkerung und Siedlungsentwicklung setzen die Natur und ihre Ressourcen durch bauliche Verdichtung mit steigendem Wohnflächenkonsum, Mobilität und Freizeitaktivitäten zunehmend unter Druck.

Die Stadt Baden steuert ihre Umwelt- und Raumentwicklung mit mehreren Instrumenten. Im Vordergrund stehen der «Richtplan Natur- und Landschaft 2012» und der «Betriebsplan 2011–2022» für den Wald. Für das Siedlungsgebiet gilt ergänzend zur «Bau- und Nutzungsordnung» das «Freiraumkonzept». Für den Limmatraum liegt ein gemeindeübergreifender Masterplan vor.

26 Arealstatistik der Schweiz 2013, Bundesamt für Statistik

27 «Konzept der Aufwertung Limmatraum», Stadt Baden, Gemeinde Ennetbaden, 2007

28 «Masterplan Limmatraum», Stadt Baden, Gemeinde Ennetbaden, 2011

29 «Umweltbericht 2010», Stadt Baden, Stadtökologie

11.1 Landverbrauch, bauliche Verdichtung

Baden wächst nach innen, seit 2007 ist die Siedlungsfläche in Baden mit rund 444 ha unverändert geblieben, die Bevölkerung nahm hingegen um 6,3% zu. Standen 1994 jeder Badenerin bzw. jedem Badener rund 266 m² Siedlungsfläche zur Verfügung, waren es 2007 etwa 255 m² und 2012 noch 233 m². Die im «Umweltbericht 2010» festgestellte Abnahme des Siedlungsflächenverbrauchs pro Einwohner hat sich fortgesetzt, und das prognostizierte Wachstum der Bevölkerung wird diese Tendenz noch verstärken. Eine quantitative Erweiterung der Siedlungsfläche ist noch im Gebiet Galgenbuck in Baden Dättwil (+11 ha) möglich. Dadurch wird der Siedlungsflächenverbrauch in Baden geringfügig erhöht.

	Total	Überbaut		Unüberbaut, baureif		Unüberbaut, baureif in 5 Jahren		Langfristige Reserven		Stand der Erschliessung
	ha	ha	%	ha	%	ha	%	ha	%	
Wohn- und Mischzonen	256,4	246,8	96	5,8	2	3,8	1	–	–	
Arbeitszonen	40,6	37,2	92	3,4	8	–	–	–	–	
Zonen für öffentliche Bauten und Anlagen	88,0	84,2	96	–	–	1,6	2	2,2	3	
Total	385,0	368,2	96	9,2	2	5,4	1	2,2	1	

Von dem zu erwartenden Bevölkerungswachstum in Baden werden voraussichtlich rund 40% vom neuen Quartier Galgenbuck übernommen. Rund 60% des Bevölkerungswachstums sollen jedoch in den bestehenden Siedlungsstrukturen³⁰ stattfinden, sei es bei den noch unbebauten Flächen oder durch die bauliche Aktivierung von Reserven (Nachverdichtung). Der Wirtschaftsstandort ist ausschliesslich auf die bestehenden Siedlungsflächen bzw. die Nachverdichtung und den Strukturwandel angewiesen.

Ab Inkrafttreten des neuen Raumplanungsgesetzes RPG (2014) entsteht für Neuzone ein Moratorium, bis der kantonale Richtplan überarbeitet und vom Bund genehmigt ist. Aufgrund des prognostizierten Bevölkerungswachstums ist die Region gefordert, die bauliche Entwicklung innerhalb des bestehenden Siedlungsgebietes zu gewährleisten.

Zum Wohnflächenkonsum der Badener(innen) sind keine zuverlässigen Daten vorhanden. Die 2013 durchgeführte Nutzungserhebung in der Altstadt zeigt, dass dort pro Einwohner(in) rund 60 bis 70 m² beansprucht werden.

11.2 Natur im Siedlungsgebiet

Im Siedlungsgebiet gingen durch intensive Bautätigkeit und Nachverdichtung ökologische Lebensräume und kulturhistorisch bedeutende Landschaftselemente verloren. Eine ökologisch hochwertige Durchgrünung ist schwer zu realisieren. Trotz regelmässigem Einbezug der Stadtökologie in frühen Planungsphasen sind positive Beispiele von gelungenen, naturnah ausgestalteten Freiräumen im Siedlungsgebiet rar. Dies ist umso bedauerlicher, als Siedlungsgebiete, aufgrund ihres Reichtums an diversen Lebensraumnischen auf engem Raum, grundsätzlich ein grosses Potenzial für Biodiversität aufweisen.

In der laufenden Teilrevision der Bau- und Nutzungsordnung (ganzes Stadtgebiet) werden in den Wohnzonen W2 und W3 Grünflächenziffern von 0,50 bzw. 0,55 der Grünstückfläche eingeführt. Damit wird der Anteil an unbebauten und unversiegelten Flächen in den Wohnquartieren gesichert.

Mit der baulichen Verdichtung und dem Bevölkerungswachstum nimmt die Bedeutung der öffentlichen Grünräume und Parks im Siedlungsgebiet aus städtebaulichen, gesellschaftlichen und ökologischen Gründen zu. Sie sind in Baden als

30 Stand der Erschliessung 2013, Departement Bau, Verkehr und Umwelt des Kantons Aargau



historische Relikte – Kurpark und Alter Friedhof – ausschliesslich in der Innenstadt vorhanden. Für diese beiden grösseren Parks bestehen tragfähige Entwicklungskonzepte, welche den Bestand sichern.

Der «Alte Friedhof» wurde 2013 sanft aufgewertet und erneuert. Das Resultat ist eine einmalige Mischung aus Friedhof, Gartenkultur und städtischem Freiraum mit einer eigenen Atmosphäre.

Die Plätze und Strassen in Baden Nord sind städtisch geprägt und haben einen bescheidenen ökologischen Wert. Neu wird im Gebiet Martinsberg beim «Bureguet» der bestehende Garten zum kleinen Quartierpark umgestaltet und aufgewertet. Mit dem Bäderprojekt und der Umsetzung der Massnahmen des «Masterplans Limmat» wird die Limmat zum zentralen öffentlichen Raum in Baden.

In den Quartieren wurden, ausser bei den Schulanlagen, nur einzelne öffentliche Frei- und Grünräume angelegt. Grund dafür waren neben ökonomischen Faktoren die bisher lockere Bebauung und die unmittelbare Nachbarschaft des Waldes.

In Dättwil ist beim Galgenbuck eine Allmend von ungefähr 1 ha Fläche geplant. Sie dient als Frei- und Erholungsfläche für das Wohnquartier Dättwil sowie für die Dienstleistungszone Esp. Zusammen mit weiteren Freiräumen entsteht eine Parklandschaft von über 3 ha Grösse.

11.3 Umweltimmissionen

11.3.1 Mobilität

Die Badenerinnen und Badener sind sehr mobil bei weiterhin wachsenden Ansprüchen. Der Grossteil des Verkehrs in Baden entsteht im regionalen Kontext. Als Wirtschaftsstandort und Zentrum einer gut motorisierten Region³¹ zieht Baden u.a. viele Besucherinnen und Besucher an. Die Folgen sind Lärmemissionen und Luftverschmutzung.

	Pendler	Einkauf	Nutzfahrten	Freizeit	Gesamt
Fussgänger	17%	34%	9%	32%	26%
Velo	10%	5%	4%	4%	6%
öffentlicher Verkehr (öV)	33%	21%	14%	18%	23%
motorisierter Verkehr (MIV)	40%	40%	73%	46%	45%
Total	385	368,2	9,2	5,4	2,2

Mobilität; Modal Split der Stadt Baden

Mobilität wird durch die täglich zurückgelegten Distanzen und deren Aufteilung auf die verschiedenen Verkehrsmittel charakterisiert, den sogenannten Modal Split³². Rund 45% der in Baden zurückgelegten Wege entfallen auf den motorisierten Individualverkehr. Die Ende des letzten Jahrzehnts beobachtete leichte Abnahme³³ des Motorisierungsgrades in Baden war vorübergehend. 2012 wurden wieder mehr als 525 PKW pro tausend Einwohner(innen) registriert.

2007	2008	2009	2010	2011	2012
524	518	519	518	518	525

Motorisierungsgrad in Baden PKW pro tausend Einwohner(innen)

31 Der Motorisierungsgrad der Gemeinden in BadenRegio variiert zwischen 490 PKW/tsd. Einw. und 620 PKW/tsd. Einw.

32 «Mikrozensus 2010», Modal Split Baden, Ernst Basler + Partner, Zürich, 2012

33 «Umweltbericht 2010», Kapitel Mobilität und Verkehr



11.3.2 Stadtverträgliche Mobilität

Der öffentliche Verkehr hat einen Anteil von rund 23% und der Velo- und Fussverkehr übernimmt einen Anteil von 32% vom Gesamtverkehr. Zusammen betrachtet ist der Anteil der Umwelt- und stadtgerechten Mobilität mit 55% für einen urbanen Raum eher tief. In der ländlichen Region liegen diese Werte jedoch noch tiefer.

Die Regionalen Verkehrsbetriebe Baden-Wettingen³⁴ (RVBW) haben im Jahr 2012 13 274 000 Passagiere befördert. Die Anzahl beförderter Passagiere hat in den letzten fünf Jahren um fast 1 Million zugenommen.

2008	2009	2010	2011	2012
12 209 000	12 533 000	12 698 000	12 754 000	13 274 000

Passagierzahlen der RVBW

In der Region Baden wird seit mehreren Jahren das Programm badenmobil umgesetzt. Einerseits werden Unternehmen bei der Einführung des Mobilitätsmanagements unterstützt, andererseits stellt die Mobilitätszentrale direkt am Bahnhofplatz Baden und über ihren Internet-Auftritt Informationen zur Mobilität bereit. Ziel des Mobilitätsmanagements ist, die Verkehrsteilnehmenden zur sinnvollen Nutzung der verschiedenen Mobilitätsformen wie Bahn, Bus, Velo, Zufussgehen oder CarSharing zu motivieren und das Auto effizienter zu benutzen. Handlungsschwerpunkte sind Information, Beratung, Mobilitäts- und Bewusstseinsbildung. Auf diese Art wird ein Beitrag zur nachhaltigen Mobilität geleistet.

11.3.3 Ruhe – Lärmemissionen

Lärmemissionen mindern die Lebensqualität und können zu gesundheitlichen Beeinträchtigungen führen. Die Ruhe in Baden ist durch verschiedene Lärmquellen beeinträchtigt. Am stärksten fällt der Strassenverkehr ins Gewicht. In der Stadt Baden sind heute rund 60% der Gemeindestrassen verkehrsberuhigt (Tempo 30/20). In einigen stark belasteten Strassenabschnitten besteht noch Handlungsbedarf für weitere Lärmsanierungen.

Die Lärmbelastung an Kantonsstrassen ist an einigen Abschnitten in Baden sehr hoch, sodass Schutzmassnahmen notwendig sind. An den stark belasteten Brugger- und Mellingerstrasse wurden bereits in den Jahren 2000/2001 Fenster saniert und Lärmwände erstellt. Weil der Verkehr stärker zugenommen hat, als prognostiziert wurde, sind Nachsanierungen notwendig.

Die lärmtechnische Sanierung entlang den SBB-Strecken wurde 2012 abgeschlossen.

Baden liegt im An- und Abflugraum des Flughafens Zürich. Das Stadtgebiet wird täglich von Flugzeugen überflogen, die auf den Pisten 28, 32 und 34 bzw. via Abflugrouten L, K, M und N starten. 2012 wurde bei einer periodischen Überprüfung der Situation eine überproportionale Zunahme der Flugbewegungen auf der Route N in den ersten Nachtstunden ab 22.00 Uhr festgestellt, was aus Badener Sicht eine ungünstige Entwicklung ist. Eine detaillierte Auswertung³⁵ der Flugspuren bestätigte, dass die Route N insgesamt stärker frequentiert wird. Gleichzeitig führte ein Grossteil der Abflüge Richtung Westen und Südwesten, als Folge des verschärften Abflugregimes («FL 80-Regel»), an Baden vorbei. In Baden sind und werden sämtliche Emissionsgrenzwerte im Flugbetrieb eingehalten. Der Flugverkehr wird auch in Zukunft in Baden, besonders in höher gelegenen und ruhigen Stadtquartieren, akustisch wahrnehmbar sein. Der Wirtschaftsstandort bzw. mehrere in Baden ansässige Firmen sind auf die Flugverbindungen angewiesen.

Freizeitaktivitäten fallen neben dem Verkehr als Lärmquelle immer häufiger auf. Das Leben findet im verdichteten Stadtraum vermehrt im öffentlichen Raum statt. Das veränderte Freizeitverhalten führt zu mehr Lärm und Nachtruhestörungen.

34 «Geschäftsbericht 2013», Regionale Verkehrsbetriebe Baden-Wettingen

35 «Fluglärmbelastung Baden Allmend», Creato, Baden, 2013

11.3.4 Saubere Luft – Luftbelastung

Die Luftbelastung in der Stadt Baden ist seit Jahren auf einem relativ hohen Niveau konstant. Die von Jahr zu Jahr festgestellten Schwankungen der Schadstoffe Stickstoffdioxid (NO₂), Feinstaub (PM10) und Ozon (O₃) sind zu einem bedeutenden Teil auf Witterungsverhältnisse zurückzuführen. Die Grenzwerte gemäss Luftreinhalte-Verordnung (LRV) werden weiterhin regelmässig an mehreren Orten überschritten.

Die hohen Belastungen direkt an den verkehrsreichen Strassen zeigen, dass der Verkehr die Hauptemissionsquelle für NO₂ ist. An der Ecke Haselstrasse/Bruggerstrasse ist der Jahresmittelgrenzwert fast doppelt so hoch wie gesetzlich zugelassen. Demgegenüber wird an der deutlich weniger befahrenen Schönaustrasse der Grenzwert eingehalten.

Feinstaub (PM10) ist ein Hauptindikator für die Gesundheitsbelastung der Luft. Feinstaub wird in Baden im Messwagen an der Schönaustrasse gemessen. Der Jahresmittelwert liegt im Bereich des Grenzwertes. Die gemessene Belastung dürfte für viele Wohngebiete der Stadt repräsentativ sein.

Beim Ozon wird der gesetzlich definierte Stundenmittelwert von 120 µg/m³ im Sommerhalbjahr jeweils an mehr als hundert Stunden überschritten. Die Schwankungen sind witterungsbedingt. Ein Extremwert wurde im Sommer 2003 erreicht. Eine Verbesserung zeichnet sich nicht ab.

12 Energieleitbild

Bereits seit 1993 verfügt Baden über ein eigenes «Energieleitbild»³⁶. Die Fassung aus dem Jahr 2006 legt die energiepolitischen Leitlinien für die Jahre 2006 bis 2016 fest. Die 2012 erfolgte Überprüfung bestätigte, dass das Leitbild 2006 in der gegenwärtigen Energiediskussion nach wie vor gültig ist. Beteiligt bei der Umsetzung der Ziele und Massnahmen sind neben den Fachstellen der Stadtverwaltung die Regionalwerke AG Baden und ihre Energiefachstelle.

Die Formulierung und Umsetzung der kommunalen Energiepolitik führte dazu, dass Baden 2006 mit dem Label «Energistadt-Label Gold» – European Energy Award in Gold – ausgezeichnete wurde. 2010 konnte die Auszeichnung bestätigt werden. Besonders der vorbildliche Umgang mit den stadteigenen Gebäuden bei Sanierungen und Neubauten führte zum guten Resultat. Die Umsetzung des Gebäudestandards 2011 gibt Minergie und dem Bauen nach ökologischen Kriterien zusätzliches Gewicht. Das nächste Re-Audit für das Energistadt-Label erfolgt 2014.

Die Arbeiten am neuen «Energieleitbild 2016» werden 2014 aufgenommen. Die energiepolitische Entwicklung auf Bundes- und Kantonsebene wird dabei stufengerecht übernommen. Insbesondere soll im neuen Energieleitbild auch ein Absenkpfad in Richtung 2000-Watt-Gesellschaft mit realistischen Zwischenzielen und Massnahmen festgelegt werden. Der Energieverbrauch in städtischen Verwaltungsliegenschaften, Schulen und Kindergärten soll um weitere 15% gesenkt werden, und Neubauten und Sanierungen von städtischen Gebäuden sollen nach Minergie-Standard erfolgen.

Die Stadt Baden wird einen Energierichtplan aufstellen und in der Bau- und Nutzungsordnung (BNO) verankern.

36 «Energieleitbild 2006» und «Energieleitbild, Zwischenbericht 2012», Stadt Baden, Planung und Bau

Fazit: Natur und Naturre Ressourcen

Der Wald trägt massgebend zur Wohn- und Lebensqualität Badens bei und setzt gleichzeitig einen engen Rahmen für die Stadtentwicklung. Als Freizeit- und Erholungsraum wird der Wald intensiv genutzt, punktuell sind Nutzungskonflikte erkennbar. In der dynamisch wachsenden Region Baden-Wettingen ist die Erholungs- und Freizeitnutzung des Waldes regional zu koordinieren.

Baden entwickelt sich «nach innen», d.h., die Stadtbevölkerung nimmt in den bestehenden Siedlungsflächen zu. Die künftige Stadtentwicklung findet mit einer Ausnahme ebenfalls im heutigen Siedlungsgebiet statt, was mit erhöhtem Druck auf die vorhandenen Grünräume verbunden sein wird. Die Strukturierung des Stadtgebietes durch Parks und siedlungsinterne Naturflächen wird in den Entwicklungsprojekten berücksichtigt und qualitativ gefördert. Neu sind die naturnahen Flächen im Siedlungsgebiet in den «Richtplan Natur und Landschaft 2012» eingebunden.

Neben der Bau- und Nutzungsordnung (BNO) wird das überarbeitete «Freiraumkonzept» als Leitlinie für den Umgang mit den Grün- und Freiflächen im Siedlungsgebiet eingesetzt. Für die künftige Gesamtrevision der Bau- und Nutzungsordnung werden verschiedene notwendige Grundlagen (städtebauliche, soziologische, ökologische) vorbereitet.

In der Stadtverwaltung wird ab Mai 2014 die «Koordinationsstelle Energie» eingerichtet. Die Energiepolitik wird mittels des «Energieleitbildes 2006» koordiniert. Ab 2014 wird das «Energieleitbild 2016» ausgearbeitet. Ergänzend dazu wird ein Energieleitplan erstellt und in der Bau- und Nutzungsordnung (BNO) verankert.

Im Galgenbuck wird das Projekt «Smart City» zusammen mit der Regionalwerke AG Baden und ABB Schweiz AG weiterverfolgt.

Die Mobilitätsprognosen gehen von einer weiterhin zunehmenden Nachfrage von jährlich 2–3% aus, sowohl auf der Schiene wie auf der Strasse. Der Anteil der umwelt- und stadtgerechten Mobilität ist insbesondere im Freizeitverkehr relativ gering. Zur Bewältigung der Verkehrszunahme durch Siedlungsverdichtung muss eine verstärkte Verlagerung des MIV auf den öV sowie auf den Fuss- und Veloverkehr erfolgen. Das erfordert koordinierte regionale Massnahmen. In den städtischen Projekten und Massnahmen wird eine möglichst stadtgerechte Mobilität angestrebt. Der öV wird weiter ausgebaut und die Massnahmen des KGV Baden werden kontinuierlich umgesetzt.

Die Mobilitätszentrale «badenmobil» hat sich als regionale Informationsplattform etabliert. Die Mobilitätsberatung für Firmen wird von der Stadt fortgesetzt, wobei eine Abstimmung mit dem Angebot des Kantons angezeigt ist. Die Luft- und Lärmbelastung in der Stadt Baden ist seit Jahren auf einem relativ hohen Niveau stabil. Beim Lärm stellen die Kantonsstrassen die Hauptemissionsquelle dar. Der Bahn- und Flugverkehr als Quellen sind untergeordnet. Beim Luftverkehr führte ein neues Abflugregime im Flughafen Zürich zu leichten Verbesserungen in den Nachtstunden. Im laufenden Verfahren zum «Sachplan Infrastruktur der Luftfahrt (SIL), Objektblatt Zürich» wird gemeinsam mit den Gemeinden von

Baden Regio die Haltung der Kantonsregierung unterstützt. Baden lehnt den «gekröpften Nordanflug» ab.

Baden setzt sich für eine koordinierte Raumentwicklung in der Region Baden-Wettingen ein. Den verbliebenen Freiräumen im Limmattal kommt dabei eine grosse Bedeutung zu. Der «Regionalen Entwicklungsstrategie 2012» und dem «Regionalen Entwicklungskonzept 2013» wird ein «Regionaler Sachplan Siedlung und Verkehr» folgen.

Planungsleitbild 2026

Herausforderung: Infrastruktur

Handlungsfeld → Hochbauten

Herausforderung: Stadtidentität

Handlungsfeld → Landschaft und Stadtbild

Herausforderung: Umwelt und Raum

Handlungsfeld → Quartierentwicklung

Handlungsfeld → Wald, Landschaft und Kulturland

Handlungsfeld → Energiepolitik und Ressourcenverbrauch

Handlungsfeld → Regionale Raumentwicklung

Stadtentwicklung

13 Innenstadt

Als Badener «Trendquartier» steht die Innenstadt hoch in der Gunst der Einwohner(innen) und Besucherinnen und Besucher. Die Innenstadt ist der Stadtteil, welcher in den letzten Jahren am meisten Einwohner(innen) angezogen hat.

Der 2001 erfolgte Umbau des Bahnhofes und des angrenzenden Westareals (Lang- und Nordhaus) mit neuer Buslinienführung löste eine bis heute andauernde Umstrukturierung der Badener Innenstadt aus.

Die Arealerneuerung in Baden Nord erfasste weitere Gebiete westlich des Bahnhofs. Nacheinander wurden die bisher peripheren Orte wie Merker oder Gstühl saniert, aufgewertet und neuen Nutzungen zugeführt. Östlich und westlich der Bruggerstrasse entstand ein neues Wohn- und Geschäftsviertel. Zusammen mit dem ABB-Areal mit dem «Zentrum-Trafo» und «BBB-Martinsberg» rücken diese Areale zum Gesamtquartier Innenstadt zusammen.

Die Stadt ihrerseits wertete öffentliche Strassen und Plätze (Schlossberg- und Theaterplatz, Weite Gasse und angrenzende Altstadtgassen usw.) auf und sorgte für die entsprechende Infrastruktur.

13.1 Bahnhof und Umgebung

Die Restrukturierung des Bahnhofgebietes ist noch nicht abgeschlossen. Im Gestaltungsplan Bahnhof West ist die Option für ein weiteres Gebäude, das sogenannte «Süd-Haus», enthalten. Hierzu sind noch eine definitive Nutzungsplanung und später ein Wettbewerbsverfahren erforderlich. Als Zwischennutzung wird auf dem Areal die «Velostation Baden» eingerichtet.

Ein zweiter Entwicklungsperimeter am Bahnhof ist das Geviert zwischen Bahnhofplatz, Bahnhof- und Haselstrasse sowie der Bahnlinie (Postareal). Für das zentral gelegene Areal haben die Privateigentümer erste Studien erarbeitet. Mit der Entwicklung des Gebietes wird die regional wichtige Busstation neu organisiert und der Zugang zum SBB-Perron erleichtert. Eine zusätzliche Personenunterführung mit Aufgängen zu den Perrons ergänzt die Verbindung der Quartiere beidseits der Geleise.

Auf dem Areal der Brauerei Müller AG hat die Eigentümerin mit Beteiligung der Stadt ein Testplanungsverfahren durchgeführt mit dem Ziel, das Entwicklungspotenzial des Areals zu evaluieren. Der Firmenstandort der Brauerei sowie der Biergarten sind unbestritten.

13.2 Merker und Martinsberg

Das ehemalige Fabrikareal Merker mit seinen vielseitigen Nutzungen ist ein wichtiges Markenzeichen der Badener Innenstadt geworden. Am Beispiel des «Merker-Areals» zeigt sich exemplarisch, wie die Evolution einer Industriebranche zu einem urbanen Ort der Kreativität und Innovation erfolgen kann.

Das «Merker-Areal» vermittelt städtebaulich und funktionell zwischen der intensiv bebauten Innenstadt und dem Gründerzeitquartier Martinsberg. Das in sich abgeschlossene und bisher etwas isolierte Wohnquartier wird durch die gegenwärtigen Bauvorhaben in der Nachbarschaft – u.a. zwei Wohntürme, Ausbau der Technikerschule, Neugestaltung Parkanlage ehemaliges «Bureguet» – räumlich enger mit Baden Nord verflochten. In der revidierten «Bau- und Nutzungsordnung» werden Teile des Quartiers als Ensembleschutzzone ausgeschieden.

In unmittelbarer Umgebung des «Merker-Areals» an der Bruggerstrasse im «Krisemer-Areal» sind weitere Bauvorhaben in der Planung.

Eine besondere Stellung im Quartier nimmt der «Alte Friedhof» als quartierstrukturierender und die bauliche Verdichtung ausgleichender Freiraum ein. Zurzeit werden Sanierungs- und Gestaltungsarbeiten durchgeführt.

13.3 Baden Nord

In Baden Nord ist ein urbaner Stadtteil mit überdurchschnittlicher Architekturqualität entstanden. Die Konzentration der Nutzungen und der Baudichte sind für Baden einmalig. Neben den beiden grossen Firmen ABB und Alstom sind neue Funktionen wie Bildung, Freizeit, Shopping und Gastronomie ins Quartier eingezogen.

Die Grundlage der Entwicklung ist der «Entwicklungsrichtplan Baden Nord»³⁷ von 1994. Dieser wurde 1999 und dann 2009 ein weiteres Mal zusammen mit der Teilrevision der Bau- und Nutzungsordnung Innenstadtzone Nord IN überarbeitet.

Wichtig für das Quartier sind die beiden Berufsschulen «Berufsbildung Baden» und «ABB-Technikerschule»; letztere wird zurzeit erweitert. Beide bringen ein junges Publikum ins Quartier und tragen zur Belebung bei. Das Quartier wird täglich von rund 6000 Beschäftigten, über 2000 Auszubildenden sowie am Abend von Besucherinnen und Besuchern der Freizeiteinrichtungen (Kino, Fitness, Klub) frequentiert. Zum «Nordportal» stösst 2015 die sanierte «Alte Schmiede» als neues Jugendlokal und multifunktionaler Veranstaltungsort dazu.

Das «Zentrum Trafo» wird in den ehemaligen BBC-Hallen um ein Hotel, Wohnungen, einen öffentlich zugänglichen gedeckten Platz und weitere Verkaufsflächen erweitert. Mit der zweiten Bauetappe wird das «Zentrum Trafo» als Kongresszentrum vervollständigt.

Auch als Wohnort nimmt die Bedeutung von Baden Nord zu. Im ehemaligen Industrie-Perimeter wohnen zurzeit über 300 Personen. Am Martinsberg befinden sich zwei Wohntürme mit rund 170 Wohnungen im Bau, weitere Wohnungen sind im «Zentrum Trafo» vorgesehen.

Federführend ist die Stadt Baden in Baden Nord in zwei Projekten engagiert:

- Zusammen mit dem «Hochhaus-Ost» und dem zugehörigen Parkhaus wird der «Brown-Boveri-Platz» als Eingang des Quartiers neu gestaltet.
- Die «Alte Schmiede», die letzte erhaltene Werkhalle aus den Anfängen des 20. Jahrhunderts, wird für Kulturzwecke adaptiert. Vorgesehen sind neben einer Mehrzweckhalle mehrere Probe- und Werkräume für Kulturschaffende. 2015 zieht das Jugendkulturlokal «Mercker» dorthin um. Damit wird das Kultur- und Freizeitangebot in Baden Nord ergänzt und die Synergien mit bestehenden Institutionen werden aktiviert.

Das Areal «Verenaäcker» nordöstlich der Bahnlinie wird für Wohnnutzungen frei, sobald die heute bestehenden Parkplätze in ein neues Parkhaus unter dem «Brown-Boveri-Platz» verlegt werden können.

13.4 Bäderquartier Baden-Ennetbaden

Die Umstrukturierung des Bäderquartiers erfolgt auf der Grundlage des 2011 revidierten überkommunalen Entwicklungsrichtplans³⁸. Für das neue Thermalbad mit einem Wohngebäude (Projekt Mario Botta, Lugano) wurden bereits die planerischen und rechtlichen Grundlagen erarbeitet; 2009 wurde die Bau- und Nutzungsordnung, 2012 der Gestaltungsplan «Limmatknie» genehmigt. Die Umsetzung des Projektes ist im Juni 2014 mit der Regelung der Finanzierung zwischen Verenahof AG als Eigentümerin des Areals und der Stiftung Bad Zurzach & Baden einen Schritt weitergekommen.

Im Bäderquartier Baden, Ennetbaden und im angrenzenden Obersiggenthal befinden sich mehrere Projekte in Planung und teilweise in Ausführung. Für einen neuen Fuss- und Radwegübergang zwischen Baden und Obersiggenthal wurde 2012 ein Projektwettbewerb durchgeführt. Das Siegerprojekt des Büros Conzett Bronzini Gartmann AG, Chur, ist ein pragmatischer Brückenschlag zwischen Bottas Bad in Baden und dem denkmalgeschützten Oederlin-Areal auf Ennetbadener / Obersiggenthaler Seite der Limmat. Durch die neue Brücke wird das Oederlin-Areal besser an das Bäderquartier und den öV auf der Badener Seite angebunden.

Für die Neugestaltung des öffentlichen Raums im Kernbereich Bäderquartier wurde im Mai 2013 ein Projektierungskredit gesprochen.

13.5 Strassen, Plätze und Parks

Dem Urbanisierungsschub in der Innenstadt und rund um den Bahnhof begegnete die Stadt mit einer zeitlich gestuften Aufwertung und Neugestaltung der öffentlichen Räume. Damit werden mögliche funktionale, ästhetische und soziale Defizite behoben, indem:

37 «Entwicklungsrichtplan Baden Nord», Stadt Baden, 1994 / Revision 2009

38 «Entwicklungsrichtplan Bäder», Gemeinde Ennetbaden und Stadt Baden, 2002, Gesamtrevision 2011





- die Entwicklungsgebiete in der Innenstadt miteinander verbunden,
- die Nutzungs- und die Aufenthaltsqualität erhöht,
- der Fuss- und der Veloverkehr gefördert,
- die gute Erreichbarkeit für Kunden (mit öV und MIV) und die Anlieferung sichergestellt werden,
- ein attraktives Stadtbild als Kulisse für Kultur, Einkauf und lokales Gewerbe ermöglicht wird.

Der Anfang erfolgte 2001 mit dem Ausbau Bahnhof mit den Übergängen zur Innenstadt und zu Baden Nord. Danach folgten 2007 der Theaterplatz am Rande der Altstadt und der Schmiedeplatz in Baden Nord. 2009 konnte der neue Schlossbergplatz der Öffentlichkeit übergeben werden. Hier entstand ein urbanes Gefäss, das vielfältige Nutzungen und Aktivitäten zulässt sowie die Verbindung zu Gstühl, «Merker-Areal» und Martinsbergquartier aufwertet. Ganz aktuell wurde die Weite Gasse mit dem Löwenplatz, einem der schönsten Strassenräume in Baden, saniert und mit einem Pflasterbelag neu gestaltet. In dem Zusammenhang wird der Busverkehr überprüft und neu konzipiert.

In unmittelbarer Zukunft werden zwei wichtige Plätze der Innenstadt – der Schulhausplatz und der Brown-Boveri-Platz in Baden Nord – im Fokus der Stadtplanung stehen. Die beiden Orte erfüllen als Eingangstore bzw. Scharniere eine ähnliche Rolle im Stadtgefüge von Baden. Der Schulhausplatz ist einer der wichtigsten Verkehrsknoten des Ost-Aargaus und eine der meistbefahrenen Strassenkreuzungen der Schweiz.

Die Vorarbeiten begannen 2013 mit der Verlegung der Werkleitungen. Neben der umfassenden Sanierung der Belags- und Betonkonstruktion sowie der Lichtsignalanlage wird die Verkehrsführung für öV und MIV optimiert. Für Fussgänger und Fahrradfahrer entsteht unter der Strassenebene ein platzartiger Raum mit offenen, hindernisfreien Übergängen in die benachbarten Quartiere.

Für den Brown-Boveri-Platz besteht ein Bauprojekt. Der verkehrsfreie Stadtplatz ist Aufenthalts- und Durchgangsplatz für die Arbeitenden im Gebiet Baden Nord und gleichsam Veranstaltungsort für Anlässe bis etwa 2000 Personen. Der Neubau der Passerelle Haselstrasse schafft eine autofreie Verbindung vom Bahnhof Baden zum Brown-Boveri-Platz und in Baden Nord.

Im Bäderquartier wird der öffentliche Raum beidseits der Limmat gemeinsam mit den benachbarten Gemeinden Ennetbaden und Obersiggenthal gestaltet.

Der Kurpark und Alte Friedhof haben als Erholungsräume und Orte des ökologischen Ausgleichs eine herausragende Stellung im Stadtraum. In Zusammenhang mit der baulichen Nachverdichtung nimmt die Bedeutung dieser Räume zu. Der Kurpark, eine der bedeutendsten Kuranlagenschöpfungen des ausgehenden 19. Jahrhunderts, wird systematisch im Rahmen des «Idealplans Kurpark» gepflegt und entwickelt. Der letzte Eingriff erfolgte 2007–2010.

Im «Alten Friedhof» wurden erste Erneuerungs- und Pflegemassnahmen eingeleitet.

14 Stadtentwicklung – Aussenquartiere

Rund zwei Drittel der Badener(innen) wohnen in den Aussenquartieren. Deren Bedeutung nahm in den vergangenen Jahren zu. Die Einwohnerzahl wuchs mit Ausnahme des Quartiers Meierhof. Mehrere öffentliche und soziale Einrichtungen befinden sich in den Aussenquartieren. Gebaut und baulich verdichtet wurde in allen Quartieren, was oft auch als negativ wahrgenommen wurde. Die innenstadtnahen Quartiere werden zunehmend urbaner, die Baudichte nimmt zu und der Nutzungsmix verändert sich.

14.1 Vorstadt

Die Vorstadt verschmilzt zunehmend mit der Innenstadt. Den Anfang der Veränderungen im Quartier machte das Geschäfts- und Wohnhaus Falken, es folgen die beiden Wohn- und Geschäftshäuser Lindenplatz Ost und West und in naher Zukunft das Oberstufenzentrum Burghalde. Mit der im Rahmen der Sanierung und Neugestaltung des Schulhausplatzes aufgewerteten Fuss- und Veloverbindung des Quartiers mit der Altstadt bzw. Innenstadt wird die Urbanisierung der Vorstadt beschleunigt.

14.2 Kappelerhof und Meierhof

In den beiden Quartieren Kappelerhof und Meierhof wird seit der Erarbeitung der Quartieranalysen in den Jahren 2004 und 2006 eine nachhaltige Aufwertung verfolgt. Inzwischen wurden diverse soziokulturelle und bauliche Massnahmen zur Verbesserung der Quartierinfrastruktur umgesetzt. Ab 2008 war Baden Projektpartner im Bundesprogramm «Projets urbains» – Gesellschaftliche Integration in Wohngebieten»³⁹, welches Quartierentwicklungsprojekte unterstützt und einen intensiven Wissensaustausch mit anderen Gemeinden ermöglichte.

Für das stadt-eigene, rund 6,5 ha grosse Areal Brisgi im Kappelerhof wurde 2012 eine Testplanung durchgeführt, um die Entwicklungsoptionen auszuloten. Ein aus der Testplanung resultierendes Richtprojekt⁴⁰ dient als Basis für das «Entwicklungskonzept Brisgi». Folgen werden ein Gestaltungsplan und Projektwettbewerb. Die Federführung obliegt dabei der 2012 gegründeten «Wohnbaustiftung Baden». Im Brisgi soll attraktiver Wohnraum, insbesondere für Familien, entstehen und gleichzeitig sollen innovative Wohnformen Platz finden. Künftig kommen zu den heute bestehenden 150 Wohnungen rund 170 neue Wohnungen im Brisgi dazu.

14.3 Allmend und das Areal Belvédère

Gemäss «Bau- und Nutzungsordnung» sollen die Quartiere Münzlishausen und Allmend ihren lockeren, begrünten Charakter bewahren. Die bauliche Verdichtung soll nur begrenzt ermöglicht und durch eine Grünflächenziffer⁴¹ limitiert werden. Mehrere Siedlungen aus den 50er- und 60er-Jahren wurden als Ensemble-Schutzzonen ausgedehnt.

Auf dem Areal des ehemaligen Schützenhauses (Belvédère) ist eine Wohnüberbauung von sieben in Höhe und Tiefe gestaffelten Punkthäusern mit rund 40 Wohneinheiten geplant. Der Gestaltungsplan dazu befindet sich im Genehmigungsverfahren. Die Ortsbürgergemeinde beabsichtigt, das Areal im Baurecht abzugeben und für die Realisierung einen Investor zu suchen. Seit 2011 steht das Schützenhaus unter kantonalem Denkmalschutz. Die künftige Nutzung des Gebäudes wird zurzeit abgeklärt.

14.4 Dättwil und Rütihof

Dättwil ist heute mit einer Bevölkerung von über 3000 Personen und rund 6400 Beschäftigten ein wichtiges Wohnquartier und der viertgrösste Wirtschaftsstandort⁴² in der Region. Im «Kantonalen Richtplan» und im «Regionalen Entwicklungskonzept» ist Dättwil als Entwicklungsschwerpunkt ausgewiesen. Die beiden Funktionen Wohnen und Arbeiten sind, als Folge des Masterplans der frühen 70er-Jahre, voneinander getrennt. Die wirtschaftlichen Aktivitäten konzentrieren sich in den Gebieten Langacker, Esp entlang der Mellingerstrasse (Kantonstrasse K 268) und in den Bereichen Kantonsspital und Segelhof an der Birmenstorfer-/Badenerstrasse (K 272). Dättwil-Dorf ist mit wenigen Ausnahmen (Zentrum Husmatt) ein reines Wohnquartier.

Gemäss den 2009/2010 im Rahmen der «Planung Galgenbuck» durchgeführten Studien⁴³ zur Analyse und Entwicklung des Gesamtquartiers befindet sich Dättwil in einer Umbruchphase von einer Agglomerationssiedlung zu einem multifunktionalen Stadtquartier. Das Wohnangebot ist breit und modern. Im Gebiet Täfern/Esp entsteht ein Dienstleistungs- und Technologiequartier. Für die Zukunft sind Potenziale für je über 1500 Einwohner(innen) bzw. 300 Beschäftigte vorhanden.

Die grösste Reserve in Dättwil bildet das Gebiet Galgenbuck. 2013 wurde für das Gebiet ein Entwicklungsrichtplan erlassen und ein öffentlichrechtlicher Vertrag zur Entwicklung des Gebietes mit den Eigentümern unterzeichnet. In der nächsten Phase folgt eine Teilrevision der «Bau- und Nutzungsordnung». Voraussetzung dazu war die Revision des «Kantonalen Richtplans» im Herbst 2013. Die «Planung Galgenbuck» ist in allen Phasen der nachhaltigen Entwicklung verpflichtet. Sowohl bei den Zielbe-

39 Programm «Projets urbains», Bundesamt für Raumentwicklung, www.projetsurbains.ch

40 Schlussbericht Testplanung Areal Brisgi, Ernst Basler + Partner AG, Zürich, 2012

41 Teilrevision der Bau- und Nutzungsordnung der Stadt Baden, 2013

42 Wichtigste Wirtschaftsstandorte in der Region sind: Innenstadt Baden, Wettingen, Spreitenbach, Baden Dättwil

43 «Positionierung Galgenbuck, Sozialraum- und Wohnungsmarktanalyse», Fahrländer Partner AG, Zürich; «Städtebauliche Studie Langacker Esp, Baden-Dättwil», Van de Wetering, Atelier für Städtebau, Zürich





stimmungen als auch in der Prozessabwicklung werden deren Prinzipien angewendet. Entscheidend für die weitere Entwicklung von Dättwil ist die Erschliessung via Mellingerstrasse. Die Lösungssuche hat zusammen mit dem Kanton Aargau und den Nachbargemeinden im Reusstal erst begonnen.

Die Exklave von Baden, Rütihof, wurde in den letzten Jahren weitgehend überbaut. Es sind nur noch wenige freie Baulandflächen verfügbar. Rütihof profitiert von der Zugehörigkeit zur Stadt Baden und der gleichwohl ländlichen und familienfreundlichen Umgebung und ist damit ein gesuchter Wohnort. Heute leben dort rund 2600 Einwohner(innen).

Fazit: Stadtentwicklung

Die bauliche Verdichtung ist in der Innenstadt unübersehbar, weitere Bauvorhaben, u.a. mehrere höhere Häuser, sind in der Planung oder ihre Realisation steht bevor. Die Areale Gstühl und Merker wurden erneuert und in die Stadt integriert. Für das Gebiet der Brauerei Müller AG und das Postareal zwischen Bahnhofplatz und Haselstrasse werden Bebauungskonzepte erarbeitet. Durch die Neugestaltung von öffentlichen Plätzen und Strassen nahm die Attraktivität der Innenstadt zu. Die Grünräume Kurpark und Alter Friedhof in der Innenstadt gewinnen an Bedeutung.

Baden hat sehr unterschiedliche Stadtquartiere, welche zusammen zum lebendigen und attraktiven Stadtleben beitragen. Die hohe Lebens- und Wohnqualität ist allen Badener Quartieren gemeinsam; die örtlichen Unterschiede lassen Raum für differenzierte Lebensstile und -phasen. Unter den Quartieren hat Dättwil eine besondere Stellung, hier ist noch Potenzial zur Entlastung der Innenstadt vorhanden.

In Hinblick auf die Totalrevision der Bau- und Nutzungsordnung sind Grundlagen zu erarbeiten. Insbesondere werden quantitative und qualitative Kriterien der baulichen Verdichtung festzulegen sein. Ein erhebliches Potenzial besteht in der Aktivierung von Restparzellen und der Erneuerung bestehender Bauten mit gleichzeitiger energetischer Sanierung.

Die Aufwertung und Gestaltung öffentlicher Plätze und Strassen koordiniert mit wichtigen privaten Bauvorhaben wird fortgesetzt. Dem ökologischen und soziokulturellen Stellenwert sowie der Kunst im öffentlichen Raum kommt eine verstärkte Aufmerksamkeit zu.

Für die wichtigsten Areale und Projekte werden weiterhin kommunale Richtpläne und fachspezifische Leitbilder zur Entwicklungssteuerung eingesetzt.

Mit dem «Zentrum Trafo», den Wohntürmen am Martinsberg, dem Ausbau der Technikerschule und der Aufwertung des Kleinparks beim «Bureguet» hat sich der Stadtteil Baden Nord erfreulich entwickelt. Die Ziele des Entwicklungsrichtplans werden weiterverfolgt. Nachholbedarf besteht nach wie vor bei der Wohnnutzung und dem Freiraum, wobei Letzterer mit der Neugestaltung des Brown-Boveri-Platzes aufgewertet wird.

Der Bau des neuen Thermalbades ist für die Zukunft des Bäderquartiers Baden/Ennetbaden entscheidend. Das Quartier wird in vielen Bereichen erneuert (öffentliche Plätze, Pärke, Fusswege, Beleuchtung usw.). Der neue Mätteli-Steg wird den Rundweg im Quartier durch eine direkte Verbindung zum Oederlin-Areal bzw.

zu den Nachbargemeinden vervollständigen und die Bewohner von Rieden und Ennetbaden näher an das Stadtzentrum bringen.

Die Vorstadt ist ein Entwicklungsgebiet. Um die Entwicklung zu lenken, kann eine Quartieranalyse mit Entwicklungskonzept erforderlich sein.

Die weitere Entwicklung des Gewerbegebietes Täfern/Esp in Dättwil ist in Abstimmung mit der Entwicklung des Areals Galgenbuck und dem Betriebs- und Gestaltungskonzept Mellingerstrasse im Abschnitt Knoten Esp – Auffahrt A1 zu konkretisieren.

Das eingeleitete Verfahren zur Einzonung des Areals Galgenbuck in Dättwil wird durch das «Einzonungsmoratorium» im Zusammenhang mit der Revision des Bundesgesetzes über die Raumplanung verzögert. Der Gestaltungsplan und die Landumlegung folgen nach der Genehmigung des kantonalen Richtplanes durch den Bund. Der Bau der notwendigen öffentlichen Infrastruktur (Erschliessung, Ver-/Entsorgung) wird vorbereitet. Der Anschluss an die Mellingerstrasse ist sicherzustellen.

Im Brisgi entsteht auf Grundlage des vorhandenen Entwicklungskonzeptes eine attraktive Wohnüberbauung, insbesondere für Familien. Federführend ist dabei die Wohnbaustiftung Baden.

Planungsleitbild 2026

Herausforderung: Gesellschaftlicher Zusammenhalt

Handlungsfeld → Soziale Durchmischung

Herausforderung: Infrastruktur

Handlungsfeld → Erschliessung

Herausforderung: Stadtidentität

Handlungsfeld → Landschaft und Stadtbild

Herausforderung: Umwelt und Raum

Handlungsfeld → Quartierentwicklung

Handlungsfeld → Energiepolitik und Ressourcenverbrauch

Handlungsfeld → Regionale Raumentwicklung

Herausforderung: Wirtschaftliche Leistungsfähigkeit

Handlungsfeld → Stadtmanagement



Bauten und Anlagen

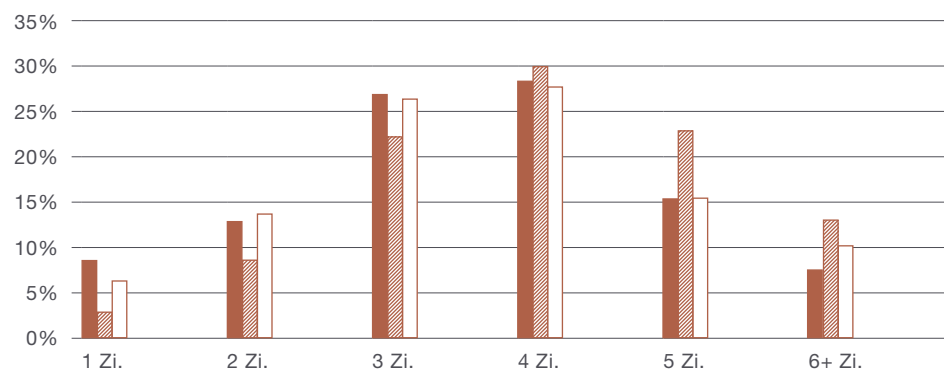
15 Bautätigkeit und Wohnungsmarkt

Zwischen 1998 und 2012 wurden in Baden jährlich durchschnittlich CHF 168 Mio. an Bauinvestitionen⁴⁴ getätigt. Die Investitionen schwankten zwischen CHF 101 Mio. für 2003 und CHF 263 Mio. für 2005. Der Anteil der öffentlichen Hand lag bei 12%.

	Bauvolumen Öffentlich	Bauvolumen Privat	Bauvolumen Total
1998	32 905	46 042	78 947
2002	26 451	195 064	221 515
2006	110 756	79 575	190 331
2010	17 339	112 545	129 884
2011	15 007	120 379	135 386
2012	27 033	86 057	113 090

Bauvolumen in der Stadt Baden
in CHF 1000

Im Jahr 2012 wurden in Baden 9792 Wohnungen⁴⁵ gezählt. Seit 1998 sind 1456 Wohnungen erstellt worden, was einer Zunahme von 24% entspricht. Im gleichen Zeitraum nahm die Bevölkerung nur um 15,5% zu. 4-Zimmer-Wohnungen sind mit 40% Anteil der am häufigsten gebaute Wohnungstyp.



2011 waren 55% der Badener Wohnungen 3- und 4-Zimmer-Wohnungen. Das entspricht ungefähr dem Schweizer Durchschnitt. Badens Bestand an 1-Zimmer-Wohnungen liegt deutlich über, derjenige an 6-Zimmer-Wohnungen und grösser unter dem Schweizer Durchschnitt. Im kantonalen Vergleich verzeichnet Baden mehr 1- bis 3-Zimmer-Wohnungen und weniger Wohnungen mit 4 bis 6 und mehr Zimmern.

Die Quote der Einwohner pro Wohnung hat sich seit 1998 von 2,05 auf 1,89 verringert, was den erhöhten Flächenbedarf bzw. die steigenden Ansprüche der Einwohner(innen) zeigt.

Im Zeitraum zwischen 1998 und 2012 betrug die jährliche durchschnittliche Leerwohnungsziffer 0,52%. Der Indikator schwankte zwischen 1,29% im Jahr 1998 und 0,33% im Jahr 2012. Diese Entwicklung gilt sowohl für den Miet- wie den Eigentumssektor⁴⁶. Der durchschnittliche Mietzins für Wohnflächen betrug in Baden 2012 CHF 220 pro m², was höher ist als der Schweizer Durchschnitt von CHF 190 pro m². Hingegen liegt Baden beim Erwerb von Wohneigentum unter dem Schweizer Mittel.

44 «Statistisches Jahrbuch Baden 2013», Statistik Aargau

45 Eidgenössisches Gebäude- und Wohnbauregister, Bundsamt für Statistik

46 «Wirtschaftsstandort Baden», Wüest & Partner AG, Zürich 2013



15.1 Städtische Wohnbaustrategie

Im Bericht 2006 zum «Planungsleitbild 1998» wurde ein neuer Handlungsschwerpunkt «Baden als Wohnort» gesetzt. Seine Zielsetzungen und Massnahmen mündeten 2010 in der städtischen «Wohnbaustrategie 2010»⁴⁷.

Mit der Wohnbaustrategie 2010 will die Stadt ihren Handlungsspielraum aktiv nutzen, um das Wohnangebot zu differenzieren und insbesondere das Familienwohnen zu stärken. Dazu sollen:

- das Wohnumfeld und die Rahmenbedingungen für den Wohnungsbau attraktiv gehalten,
- die Wohnbauförderung gestärkt sowie
- das Angebot stadteigener Wohnungen, bzw. Wohnungen mit städtischer Beteiligung, erhalten und weiterentwickelt werden.

2012 gründete die Stadt die «Wohnbaustiftung Baden» mit einem Eigenkapital von CHF 10 Mio. Die Stiftung wird als selbstständige Körperschaft handeln. Das erste Projekt der Stiftung wird die Wohnüberbauung für Familien im Brisgi sein.

16 Kommunale Infrastruktur

16.1 Städtische Liegenschaften

Zur Erfüllung der kommunalen Funktionen sind unterschiedliche Bauten und Liegenschaften notwendig. Die Stadt Baden besitzt eine einzigartige Vielfalt an Immobilien. Das Portfolio⁴⁸ umfasst 154 Bauten und Gebäude mit rund 300 Wohnungen, über 200 Geschäftsräume, 20 Kindergärten sowie 10 Schulanlagen mit über 290 Räumen und 14 Turn- bzw. Lehrschwimmhallen. Weiter sind über 2100 Parkplätze, 8 öffentliche Spielplätze, 2 Sportanlagen und das Terrassenbad im Besitz der Stadt. Der Stadtverwaltung stehen rund 12 500 m² Dienst-, Büro- und Nebenräume zur Verfügung.

Der Neuwert⁴⁹ dieser Anlagen übersteigt CHF 600 Mio. Für den Unterhalt wurden zwischen 2008–2012 jährlich 11,8 Mio. verwendet. In der Zukunft wird der jährliche Unterhaltsbedarf auf rund CHF 20 Mio. geschätzt (+73%).

Das Portfolio der Stadt Baden ist in gutem Zustand. Die Strategie der vorausschauenden, langfristigen Unterhaltsplanung muss beibehalten werden. Bei Neubauten, -gestaltungen und Ausbauten sind die Unterhalts- und Betriebsfolgekosten zu berücksichtigen und möglichst zu minimieren.

Als eines der grössten Pflegezentren im Kanton Aargau bietet das «Regionale Pflegezentrum Baden» in verschiedenen Kompetenzzentren professionelle Pflege und Betreuung für pflege- und schwerstpflegebedürftige Personen an. In Zusammenhang mit der Rechtsformänderung wurde ersichtlich, dass eine Planung bezüglich der baulichen Entwicklung für das gesamte Areal erforderlich wird.

16.2 Volksschule und Bildung

Die Volksschule Baden befindet sich in einem umfassenden Reformprozess, u.a. ist die Umstellung auf das System 6/3 in Vorbereitung. Die Schulentwicklung zielt, in Übereinstimmung mit der Strategie Tagesstrukturen, darauf ab, langfristig in jedem Schulhaus Tagesstrukturen anzubieten. Dies hat bedeutenden Einfluss auf die Rauminfrastruktur. Die Bevölkerung der Stadt wächst und damit auch die Zahl der Schüler(innen). Das ist ein weiterer Grund für die Neubeurteilung des Schulraumbedarfs.

Ein baulicher Sanierungs- bzw. Erneuerungsbedarf besteht bei den Schulhäusern Burghalde, Pfaffechappe und Rütihof. Um eine Strategie für die baulichen Massnahmen zu entwickeln und Kostenüberlegungen anzustellen, wurde 2012 eine Testplanung durchgeführt, welche für die Weiterentwicklung der Primarschulstufe die räumlichen Auswirkungen aufzeigt. Das maximale Raumprogramm könnte an drei Standorten – Meierhof, Kappelerhof und Rütihof – architektonisch-städtebaulich zweckmässig erfüllt werden. An den Standorten Innenstadt (Pfaffechappe, Tannegg, Ländli) und Dättwil (Höchi), kann das maximale Raumprogramm auf dem verfügbaren

47 «Wohnbaustrategie 2010», Entwicklungsplanung, Stadt Baden, 2010

48 Abteilung Liegenschaften, Stadt Baden

49 «Ermittlung langfristiger Unterhaltsbedarf, Stadt Baden», Basler&Hoffmann AG, Zürich 2012

Areal nicht sinnvoll realisiert werden. An diesen beiden Standorten ist ein neuer zweiter Standort im entsprechenden Schulkreis zu suchen.

Die Bereitstellung von Schulraum für die Volksschule wird eine der wichtigsten Planungs- und Bauaufgaben der Einwohnergemeinde in den nächsten Jahren sein. Die Gesamtsumme der Investitionen in die Schulbauten bis 2027 wird auf rund CHF 220 Mio. geschätzt. Das Bauprogramm wird unausweichlich zu einer höheren Verschuldung führen und erhebliche Folgekosten verursachen. Eine Optimierung des Programms bzw. eine Verzichtsplanning wird im Rahmen der Finanzierungsdiskussion zu erwägen sein.

16.3 Bauten für Kultur

Die Stadt Baden pflegt und erneuert ihre kulturelle Bauinfrastruktur laufend. Nach der Übernahme der Halle 809 und dem Einbau des Musiklokals «Nordportal» im Jahr 2006 steht die Umnutzung der durch die Stadt übernommenen 100-jährigen BBC-Halle «Alte Schmiede» für das Jugendkulturlokal «Merkker» an.

Der Umbau und die Erweiterung des 50 Jahre alten Kurtheaters beginnt 2015. Das Projekt hat «regionalen Status», daher werden die Investitionen nach einem vorab verhandelten Schlüssel von Kanton, Regionsgemeinden und der Stadt getragen.

Beim Museum «Villa Langmatt» zeichnet sich eine bauliche Erneuerung der denkmalgeschützten Gebäude ab. Umfang und Ausführungszeitpunkt sind noch offen.

16.4 Tiefbau

In der Badener Unterwelt sind beachtliche Werte verbaut, allein der Neuwert der städtischen Anlagen liegt bei etwa CHF 370 Mio.: Kanalisation (76 km Länge) CHF 140 Mio., Strassennetz (0,5 Mio. m² Fläche) CHF 130 Mio. und Kunstbauten (54 Objekte) CHF 100 Mio. Der Unterhalt dieser Anlagen erfordert jährliche Aufwendungen von rund CHF 5,5 Mio. Mit einem geschätzten Wertanteil von rund CHF 40 Mio. ist die Stadt Baden Miteigentümerin an den beiden regionalen Abwasserreinigungsanlagen Laufacker und Rehmatte.

Analog der Liegenschaften ist der Zustand der technischen Anlagen gut. Der Werterhalt ist durch systematische Sanierung und Erneuerung langfristig gewährleistet.

Im Strassennetz wird das Grossprojekt Baden Zentrum mit Schulhausplatz in den nächsten Jahren im Mittelpunkt stehen. Die Stadt ist am kantonalen Projekt finanziell als auch mit erheblichen Personalressourcen beteiligt.

Strassen- und Abwassernetz können grundsätzlich das prognostizierte Bevölkerungswachstum bewältigen. Neue Investitionen sind im Galgenbuck und in einem beschränkten Umfang im Brisgi notwendig. Für das Kanalisationsnetz ist entscheidend, dass bei baulichen Verdichtungen der Bodenversiegelungsgrad klein bleibt.

Nicht zu unterschätzen ist der Wert des öffentlichen Mobiliars und die notwendigen Bauten zur Erfüllung der Aufgaben des Werkhofs. Der Neuwert der Anlagen liegt bei rund CHF 13 Mio., davon entfallen CHF 11 Mio. auf diverse Bauten wie Werkhof-Stützpunkt, Friedhofgebäude, WC-Anlagen, Promenadenlift usw. Der Neuwert des städtischen Mobiliars in Strassen und Plätzen – Sitzbänke, Abfallkübel, Velounterstände, Signaletik – wird auf rund CHF 2 Mio. geschätzt. Der Zustand dieser Anlagen ist gut. Der Werterhalt wird durch eine systematische Sanierung und Erneuerung gewährleistet und erfordert jährliche Aufwendungen von rund CHF 0,5 Mio. Infolge Erweiterung des öffentlichen Raumes werden die Unterhaltskosten ansteigen.

17 Infrastruktur Verkehr

Die Konzentration verschiedener Funktionen auf engem Raum führt zur Bündelung der Verkehrsströme in Baden auf den Hauptachsen. Das Verkehrsaufkommen im Zentrum Baden ist wesentlich von der Siedlungsentwicklung in der Region geprägt. Bezogen auf die Gemeindegrenze Baden ist ein beträchtlicher Durchgangsverkehr (etwa 50%) festzustellen. Der Durchgangsverkehr bezogen auf die Region beträgt hingegen lediglich etwa 13%. Die Verkehrsentwicklung und die sich daraus ergebenden Herausforderungen lassen sich aufgrund einer Gesamtplanung erkennen. Die Stadt Baden hat 2011 den «Kommunalen Gesamtplan Verkehr» erarbeitet, der als behörden-





verbindliches und verwaltungsanweisendes Planungsinstrument die verkehrs- und siedlungsorientierten Absichten in den nächsten Jahren aufzeigt. Dabei wurden alle Aspekte der Mobilität und des Verkehrs gleichwertig mit einbezogen.

Die Verkehrsinfrastruktur wurde in Baden in den letzten Jahren nur partiell ergänzt und vermag mit der Stadtentwicklung nicht Schritt zu halten. Gerade rechtzeitig vor dem Wachstumsschub der letzten Jahre wurde der Bahnhof Baden zu einer regionalen Mobilitätsdrehscheibe ausgebaut. Dies erlaubte es u.a., das öV-Angebot durch Frequenzerhöhungen der beiden Anbieter «Post-Auto Aargau» und «Regionale Verkehrsbetriebe Baden-Wettingen» wesentlich auszubauen. Auf den Fahrplanwechsel im Dezember 2013 wurde die erste regionale Tangentiallinie vom Kantonsspital in Dättwil via Bareggunnel (A1) zum Bahnhof Wettingen eingeführt.

Das regionale Strassennetz wurde um die «Siggenthaler Brücke» (2002) und die «Kernumfahrung Ennetbaden» (2007) ergänzt. Seit 2004 funktioniert in der Badener Innenstadt ein Parkleitsystem. Das Strassennetz ist heute im Zentrum sowie auf den Zufahrtsachsen in den Spitzenstunden weitgehend überlastet. Mit dem 2011 beschlossenen und in Umsetzung befindlichen «Verkehrsmanagement Baden-Wettingen» wird der Verkehr gelenkt und die vorhandenen Kapazitäten werden besser bewirtschaftet. Durch das System werden u.a. die Lücken in der Zufahrtsdosierung aus Richtung Ehrendingen und auf der Ostzufahrt von Wettingen her geschlossen und die Verkehrsabwicklung aus dem Reusstal auf der Mellingerstrasse wird optimiert.

17.1 Kommunales und regionales Strassennetz

In den letzten Jahren wurden mehrere städtische Strassen⁵⁰ zusammen mit Unterhaltsarbeiten teilweise neu gestaltet. Das «Verkehrskonzept» in der Innenstadt enthält Begegnungszonen in der Altstadt sowie auf dem Bahnhofplatz West und Ost und Tempo-30-Zonen in der Bahnhofstrasse sowie in der Dynamo- und Stadtturmstrasse. Die Haselstrasse hat neben der verkehrlichen auch eine sozialräumliche und städtebauliche Funktion. Mit der Aufwertung der Haselstrasse im Rahmen eines Betriebs- und Gestaltungskonzeptes sollen diese Funktionen gestärkt werden.

Mit über 46 000 Fahrzeugen und über 1500 öffentlichen Bussen täglich gehört der Schulhausplatz zu den am stärksten belasteten Verkehrsknoten in der Schweiz. Er hat seine Kapazitätsgrenze längst erreicht, was oft zu Rückstaus auf den Zufahrtsachsen führt. Mit dem erwarteten Bevölkerungs- und Verkehrswachstum wird sich die Situation weiter verschärfen. Kanton und Stadt haben gemeinsam ein Projekt zur Sanierung und Neugestaltung des Platzes erarbeitet. Der Soverän hat dem Vorhaben am 27. November 2011 zugestimmt. Die Projektauflage erfolgte im Herbst 2013. Ab Juli 2013 wurden vorgängig die Werkleitungen am Schulhausplatz neu verlegt. Der Baubeginn ist 2015 vorgesehen.

Das «Projekt Schulhausplatz» löst eine Reihe von Sanierungen und Neugestaltungen im Zentrum Badens aus: Bahnhofstrasse, Schlossbergtunnel, Brückenkopf Ost, äussere und innere Mellingerstrasse sind die wichtigsten. Mit der erfolgten Sanierung der Bruggerstrasse und der Stauraumerweiterung an der Mellingerstrasse beim Dättwiler Weiher wurden erste bauliche Massnahmen umgesetzt.

Als nächste Massnahme folgt die Sanierung der äusseren Mellingerstrasse im Abschnitt Schadenmühle bis Badenertor. Der Strassenraum wird mit einem durchgehenden Mehrzweckstreifen strukturiert. Dieser dient als Raum zum Queren, Abbiegen und Überholen. Damit kann dem Anliegen des Quartiers, Fuss- und Velowege benutzerfreundlicher zu gestalten, weitgehend entsprochen werden. Zur Lärminderung ist der Einbau eines speziellen Belages vorgesehen.

Die Zunahme des Verkehrs auf der Nationalstrasse A1 hat zur Folge, dass am Bareggunnel wieder vermehrt Überlastungen, mit negativen Auswirkungen für Baden und die Region wegen möglichen Ausweichverkehrs, zu erwarten sind.

Der Baldeggtunnel, der u.a. die Agglomerationen Baden und Brugg vom Durchgangsverkehr entlasten sollte, ist aufgrund der hohen Baukosten im kantonalen Richtplan nicht auf die Stufe «Festsetzung» angehoben worden. Zusammen mit den betroffenen Regionen werden neue Lösungen geprüft. Die Westumfahrung Fislisbach ist im kantonalen Richtplan als Vororientierung enthalten.

Zur Sicherung der Verkehrsfunktion der Mellingerstrasse für den Planungshorizont 2025, inklusive des Anschlusses Galgenbuck, der Knotenumbauten Esp und Täfern, einer zusätzlichen Busspur, eines erweiterten Verkehrsmanagements und

50 Saniert und gestaltet wurden folgende Strassen: Allmend-, Baldegg-, Dättwiler-, Jura-, Rüti-, Sommerhalden-, Stein- und Zürcherstrasse



DECTRIS

möglichen Anschlusses an die Westumfahrung Fislisbach, wird die Projektierung des Abschnitts zwischen der A1 und dem Knoten Esp angegangen.

Im Rahmen des Verkehrsmanagements Region Baden-Wettingen wird der Brückenkopf Ost bei der Hochbrücke Baden zusammen mit der Wettinger- und Seminarstrasse optimiert. Im Vordergrund stehen die Verbesserung des Verkehrsflusses, insbesondere für den öffentlichen Verkehr, und die Unterbindung des Ausweichverkehrs in die Schartenstrasse.

17.2 Öffentlicher Verkehr

Baden ist in Bezug auf den öffentlichen Verkehr sehr gut erschlossen. Bern und Basel sind von Baden aus innerhalb von einer Stunde per Bahn erreichbar, Zürich in einer Viertelstunde. Zusätzlich besteht stündlich eine direkte Verbindung zum Flughafen Zürich. Die regionalen und lokalen Buslinien weisen eine grosse Zuverlässigkeit und hohe Anschlusssicherheit auf. Die RVBW transportierten 2012 13 270 000 Fahrgäste. Seit dem letzten Erweiterungsschritt werden Baden und die benachbarten Gemeinden mehrheitlich im 7,5-Minuten-Takt bedient (zwei zeitlich versetzte Linien, die je im 15-Minuten-Takt verkehren). Im Herbst 2012 wurde die Flotte der RVBW mit einem ersten umweltfreundlichen Hybridfahrzeug ergänzt. Der Elektro-Diesel-Hybridmotor reduziert die Lärmemissionen massiv und spart bis zu 30% Dieselkraftstoff und CO₂-Emissionen. Im Rahmen der Projektentwicklung Postareal wird die Weiterführung der regionalen Postautostation sichergestellt.

Die Kapazitäten des öV werden angesichts der Wachstumsprognosen für Stadt und Region weiter erhöht werden müssen, wobei der Finanzierungsschlüssel zur Deckung der Kosten des öV zu revidieren ist.

In einem dreijährigen Probetrieb ab Dezember 2013 verkehrt eine regionale Tangentiallinie der RVBW vom Bahnhof Wettingen via Autobahn zum Kantonsspital in Baden-Dättwil. Mit der Realisierung des Thermalbades wird die Buslinie 3 ins Bäderquartier verlängert werden.

17.3 Fussverkehr

Das Fusswegnetz muss engmaschig sein und eine hohe Durchlässigkeit aufweisen. Fussgänger reagieren empfindlich auf Umwege, weil ihre Geschwindigkeit gering und der Gehbereich begrenzt ist. Auf der Grundlage des «Fusswegkonzeptes 2007» konnten im Rahmen von Unterhaltsarbeiten und Umbauprojekten verschiedene Massnahmen realisiert werden. Es sind insbesondere die kleinräumigen Verbindungen in der Innenstadt optimiert worden. Das Fusswegkonzept ist bezüglich der Verbindungen vom Zentrum in die angrenzenden Quartiere zu ergänzen.

Mit der Planung des Postareals und der Sicherstellung der Postautostation wird eine neue zusätzliche Personenunterführung Nord unter den SBB-Gleisen geprüft. Eine Passerelle als Verbindung zwischen dem Brown-Boveri-Platz und dem Bahnhof West wird den Übergang beim Knoten Hasel-/Güterstrasse wesentlich entlasten und Baden Nord noch besser an den Bahnhof anbinden.

17.4 Zweiradverkehr

Das städtische «Velokonzept 1995» ist weitgehend umgesetzt. An den Zielorten im Stadtzentrum sind Veloabstellplätze knapp. Mit einer Velostation am Bahnhof Baden, Bereich Südhaus, sollen ab 2015 rund 160 zusätzliche Abstellplätze mit personeller Überwachung entstehen. Sobald das regionale Velokonzept von Baden Regio vorliegt, wird die Stadt Baden abgestützt darauf ein neues zeitgemässes städtisches Velokonzept erarbeiten.

Baden Regio liess 2012 einen Masterplan Regionaler Veloverleih mit Aussagen zur Organisation und Finanzierung erarbeiten. Unter der Federführung der Stadt Baden wird das Projekt zusammen mit den Gemeinden Ennetbaden, Obersiggenthal und Wettingen weiterverfolgt.

Der regionale Fuss- und Veloweg über die Untere Limmatbrücke Baden-Wettingen wird verbreitert, damit er von Zufussgehenden und Velofahrenden parallel benutzt werden kann. Das Projekt wird gemeinsam von Baden und Wettingen im Rahmen des Agglomerationsprogramms Aargau Ost realisiert.

Fazit: Bauten und Anlagen

In den letzten Jahren wurden in Baden überdurchschnittliche (bez. Region, Kanton) bauliche Investitionen getätigt. Die Nachfrage nach Wohnraum ist in Baden sehr hoch und ungebrochen. Die Leerwohnungsziffer ist sehr niedrig. Mit den stadteigenen Liegenschaften und der Wohnbaustiftung Baden ist die öffentliche Hand in begrenztem Umfang auf dem Wohnungsmarkt präsent.

Die städtische Hochbauinfrastruktur mit 154 Gebäuden befindet sich in gutem Zustand, ebenso die Anlagen des Tiefbaus. Sie stellt eine solide Basis für die künftige Entwicklung dar. Die Strategie des «Werterhalts» der städtischen Anlagen wird fortgesetzt. Der Mittelbedarf für Werterhalt und Unterhalt nimmt zu. Im Galgenbuck und Brisgi wird die Infrastruktur (Erschliessung) aufgrund der Entwicklungsprojekte ausgebaut werden.

Sowohl Bahn- als auch Strassennetz stossen an ihre Kapazitätsgrenzen. Um das hohe Standortpotenzial Badens als Zentrum der Region und Subzentrum innerhalb des Grossraums Zürich nutzen zu können, ist die Verkehrsinfrastruktur mit dem Bevölkerungswachstum und der steigenden Nutzungsintensität abzustimmen. Dabei ist neben betrieblichen und organisatorischen Massnahmen des Verkehrs- und Mobilitätsmanagements auch die Verkehrsinfrastruktur zur Entlastung des inneren Netzes gezielt zu ergänzen. Die Kapazitäten des öV werden angesichts der Wachstumsprognosen nochmals erhöht werden müssen, was erhebliche finanzielle Mittel erfordert. Die Fuss- und Fahrradmobilität wird einen noch gewichtigeren Anteil des innerstädtischen Verkehrs übernehmen müssen.

Bei der Volksschule zeichnet sich ein grosser Ausbaubedarf, mit weitreichenden Konsequenzen für die Stadtfinanzen bezüglich Investitionen und künftiger Unterhalts- und Betriebskosten ab. Eine Priorisierung und zeitliche Staffelung wird unausweichlich sein.

Bei den Kulturinstitutionen befinden sich zwei wesentliche Vorhaben, «Alte Schmiede» und «Sanierung Kurtheater», in der Umsetzung.

Baden setzt sich zusammen mit den Nachbargemeinden beim Kanton für die nächsten Schritte im Umsetzungsprozess der Westumfahrung Fislisbach ein.

Anstelle des Baldeggtunnels werden zusammen mit den betroffenen Regionen alternative Lösungen gesucht.

Zur Sicherung der Verkehrsfunktion der Mellingerstrasse für den Planungshorizont 2025 wird die Projektierung des Abschnitts zwischen der Nationalstrasse A1 und der Stadtgrenze, inklusive des Anschlusses Galgenbuck, der Knotenumbauten Esp und Täfern, einer zusätzlichen Busspur sowie eines erweiterten Verkehrsmanagements angegangen. Der Anschlusses an die geplante Westumfahrung Fislisbach wird geprüft.

Planungsleitbild 2026

Herausforderung: Gesellschaftlicher Zusammenhalt

Handlungsfeld → Soziale Durchmischung

Handlungsfeld → Bildung und Beruf

Herausforderung: Infrastruktur

Handlungsfeld → Werterhalt

Handlungsfeld → Hochbauten

Handlungsfeld → Erschliessung

Handlungsfeld → Regionale Infrastruktur

Herausforderung: Wirtschaftliche Leistungsfähigkeit

Handlungsfeld → Finanzen

Wirtschaft

18 Baden als Wirtschaftsstandort

Das wirtschaftliche Potenzial einer Region oder Stadt wird massgebend durch seine Standortqualitäten bestimmt. Die Regionalstudie 2012 der Neuen Aargauer Bank⁵¹ verleiht der Region Baden-Wettingen mit Baden als Zentrum den 9. Rang unter 110 Schweizer Wirtschaftsregionen. Zu den wichtigsten Standortqualitäten Badens gehören:

- Badener(innen) sind gut ausgebildet, entsprechend ist ein grosses Angebot an hochqualifizierten Personen verfügbar.
- Baden ist in ihrer verkehrstechnischen Erreichbarkeit anderen Schweizer Regionen überlegen.
- Die Besteuerung natürlicher Personen liegt in Baden unter dem kantonalen Durchschnittswert. Die obligatorischen Abgaben liegen in Baden unter dem schweizerischen Mittelwert.

18.1 Immobilien

Der Wirtschaftsstandort Baden wird zunehmend durch den Immobilienbestand bzw. den Immobilienmarkt bestimmt. Bestand, Einwirkungsmöglichkeiten, Verfügbarkeit sowie Miethöhe der Nutzflächen entscheiden massgeblich darüber, welche Branchen oder Unternehmen sich in Baden niederlassen.

Baden verfügt insgesamt über 1,9 Mio. Quadratmeter Geschäftsflächen⁵². Rund ein Viertel davon sind Büroflächen, was für einen Industriestandort ein sehr hoher Anteil ist. Die Geschäftsflächen werden in Baden durch den Markt aufgenommen, davon zeugt die seit 2005 konstant niedrige Angebotsziffer (3–4%).

Die Mietpreise für Geschäftsflächen liegen in den drei Kategorien Büro, Gewerbe/Industrie und Verkauf über dem regionalen und Schweizer Durchschnitt; bei den Büroflächen ist die Bandbreite der Mietpreise gross und ausgewogen. Bei den Gewerbe- und Industrieflächen ist das günstigste Segment sehr klein. Die Verkaufsflächenpreise sind in Baden hoch.

19 Betriebe und Branchen

Die Struktur der Badener Wirtschaft ist zwischen 1998 und 2008 unverändert geblieben. Den grössten Anteil verzeichnete 2008 der Dienstleistungssektor mit 89% aller Betriebe, vor dem 2. Sektor mit einem Anteil von 10%. Die Landwirtschaft stellt noch 1% der Betriebe in der Stadt.

Seit 2008 nahm die Branche Gesundheit/Schönheit absolut mit 48 Firmen am meisten zu. Hier ist das Kantonsspital mit über 1600 grösstenteils hochqualifizierten Beschäftigten zu erwähnen. Das kleinste Wachstum mit 19 Firmen verzeichnete die Beratungsbranche. 2012 gab es in Baden über 400 Unternehmen, welche der Branche «Kreativwirtschaft»⁵³ zugeordnet werden können. Fast 90% davon sind sehr kleine Unternehmen mit weniger als zehn bzw. fünf Angestellten, oft sind es Betriebe, die von einer Person geführt werden. Die Branche wächst seit 2004 mit einer Wachstumsrate von 1,1%, gemessen an der Anzahl der Unternehmen, relativ moderat. Weil die Wertschöpfung der Unternehmen in der «Kreativwirtschaft», insbesondere im Bereich der Kultur und Kunst, in der Regel gering ist, sind sie auf tiefe Fixkosten bzw. moderate Mieten angewiesen. Die in Baden ausgeprägte Kulturszene ist ein wesentlicher Faktor der lokalen «Kreativwirtschaft».

51 NAB Regionalstudie: Der Kanton Aargau: Demographie, Wohnen, Immobilienmarkt, Neue Aargauer Bank, 2012

52 «Wirtschaftsstandort Baden», Wüest & Partner AG, Zürich 2013

53 Die «Kreativwirtschaft» ist ein neuer Wirtschaftssektor mit erwerbswirtschaftlichen Unternehmen, die sich mit der künstlerischen/kreativen Produktion, ihrer Vermittlung und/oder der medialen Verbreitung der entsprechenden Güter und Dienstleistungen befassen. Dazu gehören die Musik-, Film- und Designwirtschaft, der Buch-, Kunst-, Architektur-, Rundfunk und Werbemarkt sowie andere Branchen wie die Software/Gameindustrie oder der Markt für darstellende Künste. Wüest & Partner AG, Zürich 2013



	1. Sektor		2. Sektor		3. Sektor		Total
	absolut	relativ	absolut	relativ	absolut	relativ	
1998	13	1%	191	13%	1313	87%	1517
2001	13	1%	180	12%	1372	88%	1565
2005	14	1%	178	12%	1337	87%	1529
2008	11	1%	167	10%	1433	89%	1611

STATENT-Erhebung 2011, Arbeitsstätten in Baden

2011	11	0.5%	174	8%	1980	91%	2165
------	----	------	-----	----	------	-----	-------------

Die STATENT-Erhebung von 2011 zeigt eine deutliche Zunahme (+38%) der Arbeitsstätten vorwiegend im tertiären Sektor. Dieses positive Resultat ist massgebend auf die neue Berechnungsmethode zurückzuführen bzw. ist aufgrund dieser mit den bisherigen Betriebszählungen (2008 usw.) nicht vergleichbar. In den Standards von 2008 wird die Zunahme der Arbeitsstätten auf weniger als 100 Arbeitsstätten (Betriebe) geschätzt.

19.1 Einkauf

Die traditionellen Einkaufszonen in Baden befinden sich in der Altstadt, rund um den Schlossbergplatz, in der Umgebung der Badstrasse bis hin zum Bahnhof. Dort sind gemäss aktuellen Erhebungen⁵⁵ rund 7600 m² (Altstadt), 12 000 m² (Badstrasse), 9500 m² (Schlossbergplatz) und 1000 m² (Theaterplatz) Geschäftsflächen in unterschiedlichen Läden vorhanden.

An den 7600 m² Ladenfläche in der Altstadt ist die Branche «Mode/Bekleidung» mit rund 2800 m² (36%) am stärksten beteiligt, vor «Haushalt/Möbel/Elektronik» mit 2200 m² (28%) und «Lebensmittel» mit 1100 m² (14%) sowie weiteren kleineren Betrieben mit einer Fläche von 1500 m². An der Badstrasse ist mit einer Ladenfläche von 11 000 m² (90%) ebenfalls «Mode/Bekleidung» der Spitzenreiter, vor «Verschiedenes» mit 1000 m² (8%) und «Haushalt/Möbel/Elektronik» mit knapp 300 m² (2%). Am Schlossbergplatz dominiert das Warenhaus Manor mit 8800 m² (85%) Ladenfläche. Danach folgen die Branchen «Haushalt/Möbel/Elektronik» mit 700 m² (7%), «Bekleidung/Mode» mit 600 m² (6%) und «Lebensmittel» mit 200 m² (2%). Die Ladenlandschaft am Theaterplatz mit rund 1000 m² Ladenfläche ist gemischt und besteht aus Einzelgeschäften der unterschiedlichen Branchen.

Die Veränderungen in der Badener Einkaufslandschaft in den letzten Jahren sind durch zwei Merkmale charakterisiert: Der Anteil der Mode/Bekleidungsbranche nimmt zu und alteingesessene, lokale Geschäfte werden durch Filialen von nationalen und internationalen Ladenketten abgelöst. Ein dritter Faktor ist die räumliche Ausdehnung der Einkaufszone auf die Gebiete westlich der SBB-Anlagen. Rund um Bahnhof West, Gstuhl und Merker sind neue Einkaufsadressen entstanden. Auch südlich der Altstadt in der Vorstadt wird ein analoger Prozess beobachtet.

19.2 Tourismus

Beim Destinationsmarketing konnte die Zusammenarbeit mit der IG Hotels Region Baden verstärkt werden. Die Kooperation mit Zürich Tourismus, Winterthur Tourismus und Zug Tourismus fokussiert auf die Bewerbung der gemeinsamen Stärken. Bei den Tagesgästen werden überregional das Bluesfestival, «Figura», «Fantoche» und «Baden Magisch» kommunikativ unterstützt.

Mit der Stärkung der Internetpräsenz und einem konsequent angewandten Konzept für Social-Media-Aktivitäten hat die Stadt Baden einen unter Schweizer Gemeinden erfolgreichen Weg eingeschlagen.

54 Betriebszählung 2008, STATENT-Erhebung 2011, Bundesamt für Statistik, Statistik Aargau

55 «Flächenerhebung Baden Innenstadt», Entwicklungsplanung Stadt Baden, 2013

Das Standortmarketing Baden nimmt einen festen Platz im Netzwerk strategisch bedeutender Partner ein. Die Zusammenarbeit mit den international etablierten Tourismusorganisationen ist eine gute Basis für die bevorstehende Vermarktung von Mehrtagesaufenthalten als Kongress- und Bäderdestination.

2012 setzte sich das Angebot an Übernachtungsmöglichkeiten in Baden aus 9 Hotels mit insgesamt 306 Zimmern und 446 Betten zusammen. Badener Hotels werden in der Regel von Montag bis Donnerstag (Businessreisende) nachgefragt. Dementsprechend tief mit 52% ist die Zimmerauslastung über die ganze Woche gesehen.

2012 wurden insgesamt 69 977 Logiernächte nachgefragt. Seit 1998 haben die Anzahl Logiernächte um 13,8% abgenommen. Den Tiefpunkt mit 53 169 Logiernächten markierte die Schliessung des Hotels Verenhof im Jahre 2002. Zwischen 1998 und 2012 betrug die jährliche durchschnittliche Nachfrage 73 137 Logiernächte.

19.3 Hightech Region

In der 2011 lancierten Standortförderungsinitiative «Hightech Aarau» setzte der Kanton zwei Schwerpunkte «Hightech-Forschung» und «Hightech-Areale». Baden Regio knüpft in ihrem Entwicklungskonzept bzw. der Entwicklungsstrategie⁵⁶ direkt an die kantonale Strategie an. Die Region beherbergt bereits heute mit dem Paul Scherrer Institut in Würenlingen und dem ABB Forschungszentrum in Baden zwei führende Hightech-Institute, zudem sind mehrere Technologie- bzw. Hightechfirmen in Baden und in der Region ansässig. Ein weiteres Potenzial stellt das Kantonsspital und die Medizinaltechnik dar. Damit und mit der vorhandenen Standortgunst ist ein Potenzial für zusätzliche «Hightech-Areale» vorhanden. Ein gemeinsames Vorgehen des Kantons mit der Region bzw. den Gemeinden ist erforderlich.

20 Beschäftigte

Im Jahr 2008 waren in Baden 25 535 Personen beschäftigt, was rund 21 900 Vollzeit-äquivalenten entspricht. Beide Werte deuten auf einen relativ niedrigen Anteil an Teilzeitarbeitenden in Baden. Dieser beträgt 27,7% (Region 28,4%, CH 30,8%).

Der Dienstleistungssektor beschäftigte 2008 mit 15 737 (62%, – 2% seit 2001) den grössten Teil aller Arbeitnehmer(innen) in Baden, vor dem Industrie- und Gewerbesektor, mit 8870 Beschäftigten und einem Anteil von 38% (+3%). Der Anteil der Landwirtschaft ist mit 0,3% (65 Personen) seit 2001 konstant geblieben. Branchenspezifisch gesprochen hat die Informations- und Kommunikationstechnologie das grösste Wachstum⁵⁷ verzeichnet.

	1. Sektor		2. Sektor		3. Sektor		Total
	absolut	relativ	absolut	relativ	absolut	relativ	
2001	66	0.3%	7632	35%	13906	64%	21604
2005	59	0.3%	7745	36%	13933	64%	21737
2008	65	0.3%	9733	38%	15737	62%	25535

Beschäftigte in Baden⁵⁸

STATENT-Erhebung 2011, Beschäftigte in Baden

2011	65	0.1%	10183	33%	20750	67%	31003
------	----	------	-------	-----	-------	-----	--------------

Nach 2008 nahm die Beschäftigung in der Badener Wirtschaft weiter zu. Darauf deuten die neusten, noch provisorischen Daten der STATENT-Erhebung 2011. Analog den Arbeitsstätten nahm die Beschäftigung vor allem im tertiären Sektor zu. Ein

56 «Regionales Entwicklungskonzept» (REK) und «Regionale Entwicklungsstrategie» (RES), Baden Regio, 2013

57 «Wirtschaftsstandort Baden», Wüest & Partner, Zürich, 2013

58 Betriebszählung 2008, STATENT-Erhebung 2011, Bundesamt für Statistik, Statistik Aargau



direkter Vergleich mit der Betriebszählung 2008 ist, wiederum bedingt durch die neue Berechnungsmethode, nicht möglich, d.h., das Wachstum kann weder absolut noch relativ in Zahlen ausgedrückt werden.

Die Badener Wirtschaft ist durch eine hohe Branchenkonzentration gekennzeichnet, d.h. über 50% der Beschäftigten sind in den grössten drei Branchengruppen – Verarbeitende Industrie, Gesundheit- und Sozialwesen, Handel – angestellt und der Sektor Elektronik und Elektrotechnik ist stark überproportional vertreten. Diese hohe Konzentration stellt wegen der Clusterbildung einen Vorteil dar, führt jedoch aufgrund der Abhängigkeiten auch zu erhöhten Risiken.

21 Standortmarketing

Die Stadt Baden betreibt ein aktives Standortmarketing und berät Unternehmen, Bevölkerung, Kultur-, Freizeitinstitutionen und Gäste. Im sechsten Jahr von «Baden ist.» wird das Dachmarkenlabel konsequent mitgeführt. Über 1700 Unternehmen sind in Baden ansässig. Es sind vor allem die kurzen Wege im grössten Schweizer Wirtschaftsraum, modernste Infrastruktur, die internationale Prägung durch global tätige Firmen und die starke, hightechorientierte KMU-Landschaft, die Baden als Standort interessant machen. Die Branchenschwerpunkte Hightech / Energie / IT / Gesundheit und Wellness haben sich gut entwickelt. Die zunehmende Zahl registrierter Firmen bestätigt die anhaltend hohe Attraktivität des Aargauer Wirtschaftszentrums im Grossraum Zürich. Zum sechsten Mal in Folge wurde Baden im populären Ranking des Magazins «Bilanz» zu den zehn Schweizer Städten mit der besten Lebensqualität gezählt.

Fazit: Wirtschaft

Baden ist ein eigenständiges Wirtschaftszentrum im Metropolitanraum Zürich. Die Grossunternehmen und ihre internationale Belegschaft verleihen der Stadt ein internationales Flair.

Der Wirtschaftsstandort entwickelt sich seit 2005 kontinuierlich. Die Wachstumsrate der Beschäftigten lag bis 2008 über den kantonalen und nationalen Werten. Neuere Indikatoren (Niederlassungen, Kontakte mit Firmen) und STATENT-Erhebung 2011 deuten auf eine moderate Fortsetzung des Wachstums nach 2008 hin.

Die Steuern für juristische Personen werden von ansässigen Unternehmen im Gesamtpaket als fair beurteilt. Langfristige Stabilität wird von den Firmen geschätzt. Gleichzeitig sind die relativ hohen Mietpreise für Geschäftsflächen ein Hindernis für «Start-ups» und die «Kreativbranche». Für diese können Zwischenvermietungen von Leerständen eine Möglichkeit sein, bei der die Stadt als Vermittler unterstützend auftritt.

Die hohe Konzentration in den drei Branchen Verarbeitende Industrie, Gesundheits- und Sozialwesen, Handel, mit überproportionaler Vertretung des Sektors Elektronik und Elektrotechnik, stellt wegen der Clusterbildung einen Vorteil dar, birgt aber auch erhöhte Risiken.

Der gute Bildungsstand der Bevölkerung, vielfältige Bildungsangebote in Baden und der Umgebung sowie die Nähe zu Hoch- und Fachschulen machen Baden für Unternehmen aus wissensintensiven Branchen attraktiv.

Baden und sein Umfeld sind mit öffentlichen Verkehrsmitteln sehr gut erschlossen. Der Bahnhof befindet sich in Gehdistanz zu

einem grossen Teil der Büroflächen im Zentrum. Für Unternehmen mit Beschäftigten und Kunden in Zürich, Basel und Bern ist Baden sehr attraktiv.

Neben der Innenstadt ist Dättwil zu einem bedeutenden Wirtschaftsstandort geworden. Zur Diversifizierung und Entlastung der Innenstadt wird in den Gewerbegebieten von Dättwil die Ansiedlung neuer Firmen unterstützt. Die Nähe Dättwils zu den Nationalstrassen A1 und A3 ist ein Standortvorteil.

Um die gute Erreichbarkeit des Zentrums und Dättwils sicherzustellen, werden in Zusammenarbeit mit dem Kanton und den Nachbargemeinden Lösungen gesucht.

Baden bietet ein attraktives Stadtzentrum mit vielfältigem Einkaufsangebot aus einem breiten Branchenspektrum. 2014 wird eine Strukturanalyse der Innenstadt durchgeführt. Daraus wird ein Nutzungs- bzw. Vermietungskonzept der stadteigenen Geschäftsflächen abgeleitet. Die Stadt kann damit begrenzt Einfluss nehmen auf die Laden- und Gewerbelandschaft in der Innenstadt.

Das neue Thermalbad, das renovierte Kurtheater und das Zentrum Trafo werden wichtige Impulse im touristischen Angebot setzen. Der Kongress- und Kulturtourismus bringt Synergien zum bestehenden Business-tourismus.

Das Kantonsspital, die Thermen und die dynamisch wachsende Branche «Gesundheit/Schönheit» zusammen mit der Medizintechnik können stärker zur Differenzierung des Wirtschaftsstandortes beitragen. Mit Baden Regio zusammen fördert die Stadt die Kongress-Destination mit.

Die Initiative «Hightech Aarau» des Kantons Aargau wird unterstützt, indem Baden aktiv mithilft, die von Baden Regio in der Regionalen Entwicklungsstrategie (RES) postulierte Schlüsselmassnahme «Hightech-Areale» zu konkretisieren und umzusetzen.

Planungsleitbild 2026

Herausforderung: Gesellschaftlicher Zusammenhalt

Handlungsfeld → Bildung und Beruf

Herausforderung: Infrastruktur

Handlungsfeld → Erschliessung

Handlungsfeld → Regionale Infrastruktur

Herausforderung: Umwelt und Raum

Handlungsfeld → Regionale Infrastruktur

Herausforderung: Wirtschaftliche Leistungsfähigkeit

Handlungsfeld → Finanzen

Handlungsfeld → Marke Baden

Handlungsfeld → Wirtschaftsstandort

Steuern und Finanzen

22 Steuern

Die Stadt Baden ist finanziell gut gestellt. Die Steuerkraft liegt per 2012 bei CHF 5250 inklusive und bei CHF 3450 ohne juristische Personen. 2012 konnten langfristige Schulden reduziert werden. Die Cash-flow-Marge war hoch und die Summe der Nettoinvestitionen war tief. Die Investitionen konnten massgeblich durch die Steuereinnahmen der juristischen Personen gedeckt werden.

Wegen der seit Jahren andauernden regen Wohnbautätigkeit stieg die Anzahl der Steuerpflichtigen jährlich bis zu 2%. Die Senkung des Steuerfusses im Jahre 2009 auf 95% und die damit verbundenen Steuerausfälle konnten dank diesem Wachstum weitgehend kompensiert werden.

Die Steuereinnahmen sind im Zeitraum 2009–2012 gegenüber dem Geschäftsergebnis um 2,3% gewachsen. Im gleichen Zeitraum weist die Teuerung gemäss Landesindex der Konsumentenpreise ein Minus von 0,3 Punkten aus. Wertbereinigt um die Teuerung wird die Entwicklung der Steuereinnahmen als ausreichend eingestuft.

Ab 2014 werden die Steuereinnahmen durch die Revision des kantonalen Steuergesetzes für rund 3 Jahre limitiert sein. Gemäss den aktuellen Schätzungen kann Baden eine Neuverschuldung verkraften, wie hoch diese sein darf, ist letztlich eine politische Frage.

Aktuell richtet sich die Strombranche – ein Hauptpfeiler bei den juristischen Personen in Baden – neu aus. Dies bindet für Jahre einen Teil der Erträge, welche sonst als Gewinne besteuert würden.

Der Mittelwert des Steuerfusses im Bezirk Baden liegt bei 100%, im gesamten Kanton bei 107%. Innerhalb des Bezirks gehört Baden zu den 30% der Gemeinden/Städte mit den tiefsten Steuerfüssen. Innerhalb des Kantons gehört Baden sogar zu den tiefsten 20%.

23 Stadtfinanzen

Durch die guten Steuerergebnisse und etwas tiefere Nettoinvestitionen in den Jahren 2010/2011 konnte die Verschuldung abgebaut werden. Die Übernahme von Aufgaben vom Kanton (z.B. Pflegefinanzierung) führte jedoch zu einem Anstieg des nicht beeinflussbaren Nettoaufwands. Der beeinflussbare Nettoaufwand (durch Exekutiventscheide steuerbar) stieg allerdings in der gleichen Zeitspanne noch stärker an (z.B. Ausbau der Verwaltung aus Ressourceengpässen, Tagesstrukturen).

23.1 Finanzielle Herausforderung – Stadtentwicklung

Die prognostizierte positive demografische und wirtschaftliche Entwicklung stellt die Stadt Baden vor ausserordentliche Herausforderungen. Für die Einwohner(innen) und zahlreichen Beschäftigten muss eine entsprechende soziale, schulische, kulturelle und technische Infrastruktur auf hohem Niveau gewährleistet werden. Eine Einschätzung⁵⁹ der direkten Effekte aus der Betrachtung der Entwicklungsflächen und Potenziale der Stadtquartiere auf die Stadtrechnung zeigt, dass ohne Berücksichtigung der Schulraumplanung langfristig positive Auswirkungen auf die Finanzen der Stadt Baden zu erwarten sind.

Das wirtschaftlich-finanzielle Zugpferd der Stadtentwicklung ist die Badener Innenstadt mit ihrer grossen demografischen und ökonomischen Dynamik. Die Innenstadt stützt die Stadtentwicklung massgebend, andererseits trägt sie als Zentrum die meisten Belastungen (Verkehr). Dementsprechend ist es wichtig, für den Stadtteil gute Rahmenbedingungen hinsichtlich baulicher Verdichtung, guter Erschliessung, Wohn- und Aufenthaltsqualität und Wirtschaftförderung zu erhalten bzw. zu schaffen.

Die Entwicklung neuer Areale, wie Brisgi oder Galgenbuck, ist kurz- bis mittelfristig mit erheblichem Aufwand verbunden. Gerade im Galgenbuck zeichnen sich Investitionen ab, welche die Einnahmen auf längere Zeit hin überschreiten können. Ein Optimierungspotenzial auf der Investitionsseite ist möglich, u.a. durch eine generelle Erhöhung der Baudichte, bessere Nutzung des Einwohnerpotenzials auch aus

59 Studie «Langfristige finanzielle Auswirkungen der Bevölkerungs- und Siedlungsentwicklung in der Stadt Baden», Ernst Basler + Partner, Zürich, 2013

einkommensstarken Schichten sowie durch eine bessere Nutzungsdurchmischung (Beschäftigtenpotenzial) im Quartier.

Die weitere Entwicklung der zentralen innerstädtischen Quartiere wird, auch wenn ein Grossteil der Wege durch Langsamverkehr und öffentlichen Verkehr abgewickelt werden soll, zu höherem Verkehrsaufkommen führen. Begleitenden Massnahmen wird eine hohe Bedeutung zukommen.

Die Entwicklung der Volksschule bzw. der bauliche Investitionsbedarf und die Kosten für Bildung im Allgemeinen schlagen sich deutlich und mit langfristiger Wirkung in den städtischen Finanzen nieder. Diese Ausgaben sind mitentscheidend für die langfristige Tragfähigkeit der Stadtentwicklung.

Fazit: Steuern und Finanzen

Die Stadt Baden ist finanziell gut gestellt und steht im kantonalen Vergleich gut da. In den letzten Jahren wurde ein sehr guter Handlungsspielraum erarbeitet. Dieser darf nicht leichtfertig aufs Spiel gesetzt werden.

Baden trägt aufgrund der Zentrumsfunktion auch mehr Lasten. Die zu erwartende dreijährige Limitierung der Steuereinnahmen ab 2014 erfordert eine gute Überwachung der Aufwandseite, um den Rückgang der Selbstfinanzierung zu vermeiden. Die geplanten Investitionen müssen in Abhängigkeit von den vorhandenen Ressourcen und finanziellen Mitteln priorisiert werden.

Der Beitrag der natürlichen Personen (bei wachsender Einwohnerschaft) wird massgeblich sein, damit auch künftig ein hohes Steueraufkommen ausgewiesen werden kann. Dank Bevölkerungswachstum sollten die Steuereinnahmen ab 2017 jene des Jahres 2013 wieder übertreffen.

Die Strombranche wird voraussichtlich in den kommenden Jahren einen reduzierten Beitrag zu den Steuereinnahmen in Baden leisten, weshalb die Steuerkraft pro Einwohner sinken wird.

Die Unternehmenssteuerreform III hat als Hauptziel eine einheitliche Besteuerung aller Firmen. Bisherige Steuerbefreiungen je nach Unternehmensform werden wegfallen. Unter den Kantonen wird ein gegenseitiges Unterbieten von Steuersätzen befürchtet, wie es in den letzten Jahren bei den natürlichen Personen stattgefunden hat. Insbesondere die Kantone mit einem hohen Anteil an Domicilgesellschaften werden zum Erhalt des Steuersubstrates ihre Steuersätze senken müssen.

Das Bevölkerungswachstum kann nur teilweise durch die bestehende kommunale Infrastruktur bewältigt werden. Die Investitionsplanung zeigt in den nächsten Jahren einen grossen Investitionsbedarf in den Bereichen Bildung, Verkehr, Kultur und Pflege. Besonders die Investitionen in der Volksschule werden die finanziellen Handlungsspielräume der Stadt in anderen Bereichen einschränken. Es ist daher wichtig, die Kosten der Schulraumplanung und die Selbstfinanzierungskraft genau im Auge zu behalten.

Die öffentliche Hand muss die künftige Stadtentwicklung aktiv beeinflussen, sei es durch gute Rahmenbedingungen, durch die Abstimmung der Siedlungs- und Verkehrsentwicklung, den aktiven Einsatz von kommunalen Flächen und Liegenschaften (Baurecht) sowie durch qualitative Verdichtung. Dies kann sich positiv auf die Mittelflüsse der Entwicklungsflächen auswirken.

Planungsleitbild 2026

Herausforderung: Gesellschaftlicher Zusammenhalt

Handlungsfeld → Bildung und Beruf

Herausforderung: Infrastruktur

Handlungsfeld → Werterhalt

Handlungsfeld → Hochbauten

Handlungsfeld → Erschliessung

Handlungsfeld → Regionale Infrastruktur

Herausforderung: Wirtschaftliche Leistungsfähigkeit

Handlungsfeld → Finanzen

Handlungsfeld → Wirtschaftsstandort



Regionalstadt Baden

24 Region Baden-Wettingen

Die Region Baden-Wettingen⁶⁰ war zwischen 1990 und 2010 eine der am stärksten wachsenden Regionen der Schweiz. Die Bevölkerung nahm in diesem Zeitraum um 20% zu, was deutlich über dem Schweizer Durchschnitt von 16% liegt⁶¹. Im Jahr 2010 wohnten in den Gemeinden von Baden Regio rund 120 000 Personen.

Eine ungleiche Verteilung des Bevölkerungswachstums zwischen Zentrumsgemeinden (+17%) und den ländlich geprägten Gemeinden (+29%) hat einen Urbanisierungsschub in den peripheren Gebieten zur Folge. Die Bevölkerungsdichte in der Region liegt mit über 60 Einwohnern/ha deutlich über dem kantonalen Durchschnitt. Die Alterspyramide für den Bezirk Baden zeigt einen hohen Anteil an 25- bis 49-Jährigen. Der Anteil an Kindern und Jugendlichen bis 19 Jahre ist verhältnismässig gering. Die kantonalen Prognosen gehen davon aus, dass der Anteil der Kinder und Jugendlichen bis 2030 etwa auf dem heutigen Niveau stagnieren wird, während der Anteil der erwerbsfähigen Bevölkerung zurückgehen und der Anteil der Bevölkerung ab 65 Jahren stark zunehmen wird.

Raumplanung und Verkehr stehen im Fokus der regionalen Diskussion. Partikulare, gemeindebezogene Lösungen stossen zunehmend an ihre Grenzen. Immer mehr Themen erfordern zumindest eine überkommunale Koordination. In der Siedlungsentwicklung und Verkehrsplanung ist eine Abstimmung unter den Gemeinden zwingend notwendig.

24.1 Regionale Zusammenarbeit

Die Gemeinden der Region arbeiten seit mehreren Jahren erfolgreich zusammen. Gemeinsam werden öffentliche Dienstleistungen erbracht. Vermehrt werden auch Strategien, Konzepte, Programme und Projekte wie die Agglomerationsprogramme Aargau Ost und Limmattal, das «Controlling Leitbild Verkehr» mit «badenmobil», ein «Regionales Parkraumkonzept», ein «Regionales Velokonzept» und ein «Regionaler Veloverleih (VeloSharing)» entwickelt und umgesetzt. Weitere regional koordinierte Aufgaben sind u.a. die Erneuerung des «Kurtheaters Baden» sowie das neue «Sport- und Erholungszentrum Tägerhard». Auch in sozialen Bereich werden zunehmend Aufgaben und Angebote regionalisiert; gute Beispiele sind die Bedarfsplanung für die stationäre Langzeitpflege, die «Regionale Jugendarbeit» oder die Betreuung von Vorschulkindern.

Ein wichtiger gemeinsamer Schritt war die Erarbeitung der «Regionalen Entwicklungsstrategie»⁶² und des «Regionalen Entwicklungskonzeptes». Die Strategie definiert die gemeinsame Ausrichtung und Positionierung der Region im Kanton Aargau und im Metropolitanraum Zürich. Im Konzept werden die Grundsätze und Stossrichtungen der räumlichen Entwicklung mit einem Zeithorizont 2030 zur Abstimmung der kommunalen Planungen angezeigt.

24.2 Überregionale Zusammenarbeit

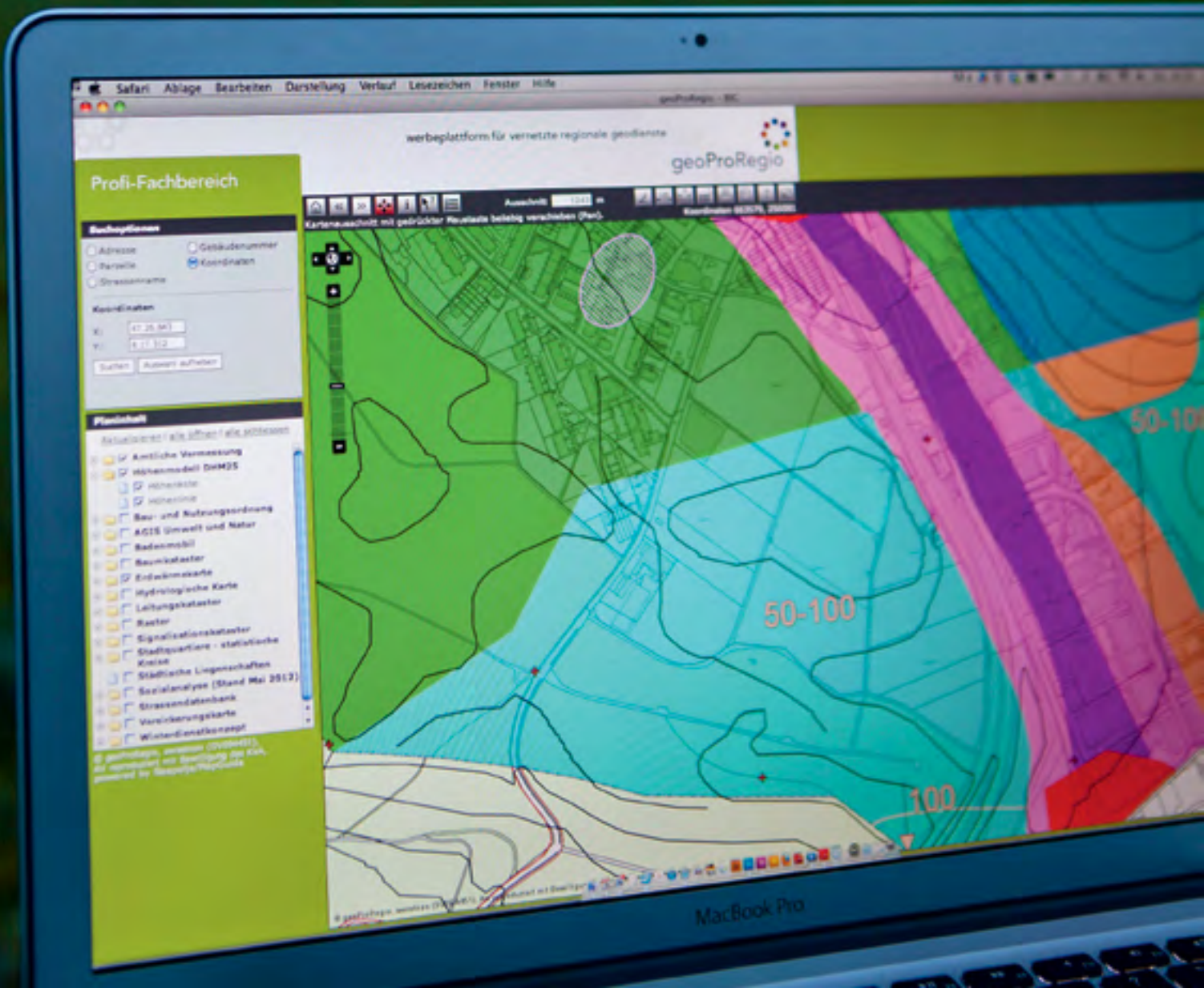
Der Kern von «Baden Regio» mit Baden, Wettingen, Spreitenbach liegt im Limmattal, einer der wichtigsten Entwicklungsachsen der Schweiz. Für das Tal wurde 2012/2013 durch die Kantone Aargau und Zürich, mit Unterstützung des Bundesamtes für Raumentwicklung, der Gemeinden des Limmattals sowie der Regionalplanungsverbände, eine Ideenkonkurrenz «Zukunft Raumentwicklung Limmattal» durchgeführt, mit dem Ziel, eine langfristige Vorstellung über die räumliche und infrastrukturelle Entwicklung des Limmattals zu erhalten. Das Projekt wird durch das Institut für Raum- und Landschaftsentwicklung der ETH Zürich geleitet.

Die Stadt Baden wirkt seit Beginn in der Organisation «Metropolitanraum Zürich» mit. Dieser umfasst 236 Gemeinden und Städte in den acht Kantonen Zürich, Aargau, Thurgau, Schaffhausen, Schwyz, St. Gallen, Zug und Luzern. Übergeordnetes Ziel ist die Stärkung der Lebensqualität und der internationalen Wettbewerbsfähigkeit des Metropolitanraums Zürich.

60 «Baden Regio» umfasst die Gemeinden: Baden, Bergdietikon, Birmenstorf, Ehrendingen, Ennetbaden, Fislisbach, Freienwil, Gebenstorf, Killwangen, Neuenhof, Niederrohrdorf, Oberrohrdorf, Obersiggenthal, Schneisingen, Spreitenbach, Turgi, Untersiggenthal, Wettingen, Würenlingen, Würenlos

61 Statistik Aargau, 2013

62 «Regionale Entwicklungsstrategie» (RES), Baden Regio, 2012, und «Regionales Entwicklungskonzept» (REK), Baden Regio, 2013



Fazit: Regionalstadt Baden

Die Bedeutung des Regionalplanungsverbandes «Baden Regio» als konsultatives und koordinierendes Gremium der Region nahm in den letzten Jahren zu. Die Auflösung des Regionalplanungsverbandes Rohrdorferberg-Reusstal hat den Beitritt mehrerer Gemeinden (Mägenwil, Mellingen, Remetschwil, Stetten, Tägerig, Wohleschwil) zur Folge. Dadurch wird der geografische Wirkungskreis der Organisation erweitert.

In einem stark wachsenden Umfeld erfordern neue Themenfelder eine regionale Abstimmung.

Die verschiedenen Formen der Zusammenarbeit innerhalb der Region werden zusehends aufwendig und ineffizient. Längerfristig werden Zusammenschlüsse von Gemeinden erfolgen, um die Position der Region als Wirtschaftszentrum im Kanton Aargau und im Metropolitanraum Zürich erhalten und stärken zu können.

Aufgabenbereiche, Organisation und Kompetenzen von «Baden Regio» werden überprüft und, wenn erforderlich, neu geregelt.

Zusammen mit den interessierten Gemeinden sind Rahmenbedingungen für Zusammenschlüsse von Gemeinden zu formulieren und eine «Roadmap» ist zu erstellen.

Die Stadt Baden setzt die Zusammenarbeit in überregionalen Organisationen und Gremien wie der «Metropolitankonferenz Zürich» fort.

Mit der «Regionalen Entwicklungsstrategie» und dem «Regionalen Entwicklungskonzept» liegen Grundlagen vor, die als Basis dienen für die Abstimmung der regionalen Wirtschafts-, Siedlungs- und Verkehrsentwicklung. Ein «Regionaler Richtplan Verkehr und Siedlung» soll folgen.

Planungsleitbild 2026

Herausforderung: Infrastruktur

Handlungsfeld → Erschliessung

Handlungsfeld → Regionale Infrastruktur

Herausforderung: Stadtidentität

Handlungsfeld → Regionale Identität

Herausforderung: Umwelt und Raum

Handlungsfeld → Regionale Raumentwicklung

Anhang

«Produkt Baden»

Baden ist eine für ihre Grösse äusserst differenzierte Stadt: Wohnquartiere, Industrie, Thermalwasser, Kultur, Gewerbe liegen dicht nebeneinander. Dieser Vielfalt versucht Stadtfotografin Claudia Breitschmid in ihrem Bildessay «Produkt Baden» auf die Spur zu kommen. Im Fokus stehen die Erzeugnisse aller Art der über 25 000 Frauen und Männer, welche in Baden tätig sind.

Vom Grosskonzern mit Tausenden Beschäftigten über kleine Teams bis zum inspirierten «Einzelkämpfer», von Turbine bis Wurst, von Naturprodukten wie Holz oder Thermalwasser bis hin zu hochkomplexen Algorithmen einer Software, man findet in Baden fast alles. Die Bilder sind gute Illustrationen von Baden 2014, auch wenn sie nur eine bescheidene Auswahl davon, was in Baden gegenwärtig an Gütern, Ideen und Werten entsteht, zeigen.

«Produkt Baden» ist keine Abbildung der Inhalte des Planungsberichtes 2014, obwohl es manchmal ungewollte oder überraschende Assoziationen hervorruft. Die 28 Bilder treten in einen indirekten Dialog mit dem Bericht, in dem sie einen Bogen zwischen Vergangenheit und Gegenwart spannen und zum Sprung in die Zukunft ansetzen.

Liste der Firmen

- S. 14 Kernobstsammlung, Meinrad Suter, Baldeggstrasse 63,
5400 Baden Münzlishausen
- S. 17 «Oliverio», Yolanda & Pino Oliverio, Cordulaplatz 3, 5400 Baden
- S. 20 Stadtbistro «Isebähni», Bahnhofstrasse 10, 5400 Baden
- S. 23 Schweizer Kindermuseum, Ländliweg 7, 5400 Baden
- S. 25 Brauerei H. Müller AG Baden, Dynamostrasse 8, 5400 Baden
- S. 27 «Die Zeit», Büro Schweiz, Kronengasse 10, 5400 Baden
- S. 30 Berufsfachschule BBB, Wiesenstrasse 32, 5400 Baden
- S. 33 «Hier+Jetzt» Verlag für Kultur und Geschichte, Postfach 5404 Baden Dättwil
- S. 36 «Melnitz» von Charles Lewinsky im Kurtheater Baden,
«wk kulturwerk», Baden
- S. 39 Internationales Festival für Animationsfilm «Fantoche»,
Bruggerstrasse 37a, 5400 Baden
- S. 42 Stadtwald, Ortsbürgergemeinde Baden, Stadtforstamt,
Rathausgasse 5, 5401 Baden
- S. 45 Metzgerei Müller, Weite Gasse 12, 5400 Baden
- S. 47 Twerenbold Reisen AG, im Steiacher 1, 5406 Baden Rütihof
- S. 55 Limmathof Baden, Hotel und Novum SPA, Limmatpromenade 28,
5400 Baden
- S. 56 Hotel Restaurant Linde, Mellingerstrasse 22, 5400 Baden
- S. 59 Glaeser Wogg AG, Im Grund, 5405 Baden Dättwil
- S. 60 P. Graf Kaffeerösterei AG, Im Grund 13, 5405 Baden Dättwil
- S. 63 Geigenbauatelier Michael Rhonheimer, Bruggerstrasse 37F, 5400 Baden
- S. 66 Burkard Meyer Architekten BSA Aktiengesellschaft, Martinsbergstrasse 40,
5400 Baden
- S. 69 ABB Konzernforschungszentrum, Segelhofstrasse 1, 5405 Baden Dättwil
- S. 70 Alhenia AG, Täfernstrasse 39, 5405 Baden Dättwil
- S. 72 Dectris AG, Neuenhoferstrasse 107, 5400 Baden
- S. 78 Alstom (Schweiz) AG, Brown Boveri Strasse 7, 5401 Baden
- S. 81 «Schuhhalt», Untere Halde 13, 5400 Baden
- S. 86 BBP AG, Bäderstrasse 29, 5401 Baden
- S. 89 Badener Tabakhaus GmbH, Rathausgasse 7, 5400 Baden
- S. 92 «GeoProRegio», Regionalwerke AG Baden, Haselstrasse 15, 5401 Baden
- S. 96 «Bike Zone» Baden/Windisch, Mellingerstrasse 58, 5400 Baden



Wichtigste Quellen

Städtische Leitbilder, Konzepte

Bau- und Nutzungsordnung der Stadt Baden
 Betriebsplan 2011–2022 (Wald)
 Energieleitbild 2006 mit Zwischenbericht 2012
 Entwicklungsrichtplan Baden Nord
 Entwicklungsrichtplan Bäder
 Entwicklungsrichtplan Galgenbuck
 Konzept der Aufwertung Limmatraum
 Kulturkonzept Stadt Baden
 Masterplan Limmatraum
 Richtplan Natur und Landschaft 2012
 Umweltbericht 2010
 Wohnbaustrategie 2010
 Strategie Familienergänzende Betreuung Vorschulkinder

Strategische Ausrichtung der Langzeitpflege
 Altersleitbild 2005

Stadt Baden, 2009/Revision 2013
 Ortsbürgergemeinde Baden, 2010
 Stadt Baden, Planung und Bau, 2006/2012
 Stadt Baden, Entwicklungsplanung, 2009
 Stadt Baden, Gemeinde Ennetbaden, 2011
 Stadt Baden, Entwicklungsplanung, 2013
 Stadt Baden, Gemeinde Ennetbaden, 2007
 Stadt Baden, Kultur, 2011
 Stadt Baden, Gemeinde Ennetbaden, 2011
 Stadt Baden, Stadtökologie, 2012
 Stadt Baden, Stadtökologie, 2010
 Stadt Baden, Entwicklungsplanung, 2010
 Baden, Wettingen, Ennetbaden,
 Obersiggenthal
 Stadt Baden, Gesundheit/Soziales, 2013
 Stadt Baden, Gemeinde Ennetbaden,
 2005

Studien zum Planungsleitbild 2026 bzw. Planungsbericht 2014

Zu- und Wegbefragung 2013
 Wirtschaftsstandort Baden
 Humankapital der Stadt Baden
 Langfristige Auswirkungen der Bevölkerungs-
 und Siedlungsentwicklung in der Stadt Baden

Statistisches Amt des Kantons Zürich
 Wüest & Partner AG, Zürich, 2013
 Raumdaten GmbH, Zürich, 2013

Ernst Basler + Partner, Zürich, 2013

Weitere Studien und Berichte

Das Kapitalstockmodell als Basis für eine nachhaltige Entwicklung
 Ermittlung langfristiger Unterhaltsbedarf in der Stadt Baden
 Flächenerhebung Baden Innenstadt
 Fluglärmbelastung Baden Allmend
 Sozialraumanalyse Baden
 «Mikrozensus 20», Modalsplit Baden
 NAB Regionalstudie: Der Kanton Aargau: Demographie,
 Wohnen, Immobilienmarkt
 Planungsbericht zur Revision der allgemeinen
 Nutzungsplanung 2008–2012
 Positionierung Galgenbuck, Sozialraum- und Wohnungsmarktanalyse
 Regionale Entwicklungsstrategie (RES)
 Regionales Entwicklungskonzept (REK)
 Schlussbericht Testplanung Areal Brisgi
 Städtebauliche Studie Langacker Esp
 Geschäftsbericht, div. Jahre
 Geschäftsbericht, div. Jahre

Institut für nachhaltige Entwicklung,
 ZHAW, Winterthur, 2010
 Basler&Hoffmann AG, Zürich, 2012
 Stadt Baden, Entwicklungsplanung, 2013
 Creato, Baden, 2013
 Fahrländer Partner AG, 2009
 Ernst Basler + Partner, Zürich, 2012
 Neue Aargauer Bank, 2012
 Stadt Baden, Planung und Bau, 2012
 Fahrländer Partner AG, Zürich
 Baden Regio, 2012
 Baden Regio, 2013
 Ernst Basler + Partner AG, Baden, 2012
 Van de Wetering, Atelier für Städtebau, Zürich
 Regionale Verkehrsbetriebe Baden-Wettingen
 Regionalwerke Baden AG

Statistik

Arbeitsmarkt
 Arealstatistik der Schweiz
 Betriebszählung 2008, STATENT-Erhebung 2011
 Bevölkerungsprognose 2009 und 2013
 Eidgenössisches Gebäude- und Wohnbauregister
 Gebäude- und Wohnungsstatistik

Stadt Baden, RAV Baden, Statistik Aargau
 Bundesamt für Statistik
 Bundesamt für Statistik, Statistik Aargau
 Statistik Aargau
 Bundesamt für Statistik, Statistik Aargau
 Bundesamt für Statistik, Statistik Aargau

Impressum

«Planungsbericht 2014» zum «Planungsleitbild 2026» der Stadt Baden

Begleitkommission, Strategiekommission des Einwohnerrats

Barbara Bircher, Peter Courvoisier, Loris Gazzotto, Adrian Gräub, Stefan Häusermann, Reto Huber, Kilian Jegen, Benedikt Knecht, Konrad Munz, Benjamin Steiner

Johannes Streif, Präsident

Arbeitsgruppe

Vanessa Angst, Maria Benito, Michael Heiserholt, Monika Greber, Rolf Wegmann, Entwicklungsplanung; Corinne Schmidlin, Stadtökologie, Monika Suter, Planung und Bau, Thomas Böhm, Stabs- und Personaldienste

Wlodzimierz Gorko, Entwicklungsplanung, Projektleitung

Textbeiträge

Entwicklungsplanung, Soziale Dienste, Kinder Jugend Familie, Kultur, Stadtökologie, Steuer, Finanzen, Volksschule Baden, Planung und Bau

Lektorat

Wort & Schrift, Baden

Layout

Sandro Wettstein, Graphic Design & Art Direction, Zürich

Abbildungen

Claudia Breitschmid, Zürich

Plan auf Seiten 10–11, Bischof Blass, Architekten Baden unter der Verwendung der Daten der amtlichen Vermessung des Kantons Aargau

Druck

Meier Druck AG, Baden Dättwil

Kontakt

Stadt Baden, Entwicklungsplanung, Rathausgasse 5, 5401 Baden, entwicklungsplanung@baden.ag.ch
www.baden.ch/planungsleitbild

Herausgeberin

Stadt Baden, Auflage 750 Exemplare

